Heute auf Seite 3: Was Washington will

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. April 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bundesregierung:

Lafontaines Vertraute gefeuert

In Bonn deutet sich seit der „Staatsflucht" des Saarländers eine kleine Wende an

Nach dem Regierungswechsel im vergangenen Herbst war häufiger vom Politikwechsel die Rede gewesen. SPD und Grüne wollten die andere Republik einführen. Doppelte Staatsbürgerschaften, Quasi-Ehen für Homosexuelle, Umverteilung im Steuerrecht und eine feste Weltwirtschaftsordnung. Nach einem halben Jahr rotgrüner Koalition deutet sich in der Finanz- und Wirtschaftspolitik zwar nicht unbedingt eine Rolle rückwärts, aber eine Kurskorrektur an. In der „Staatsflucht" von Oskar Lafontaine aus allen politischen Ämtern liegt der Hauptgrund.

In der Öffentlichkeit herrscht oft der Glaube vor, die Bonner Minister würden die Politik bis ins Detail selbst bestimmen. Das ist nur bedingt richtig. Die Ministerien werden eigentlich von beamteten Staatssekretären geleitet. Im wichtigen Finanzministerium hatte sich Lafontaine mit zwei ausgeprägten Ideologen umgeben: Claus Noé, ein erfahrener Ministerialbeamter, stand als Steuerrechtler für Umverteilung und bürokratiefreundliche Lösungen. Heiner Flassbeck, früher Weltwirtschaftsexperte beim DIW-Forschungsinstitut, vertrat das Prinzip der verstärkten Staatslenkung in der Wirtschaft und wollte die Weltwirtschaft mit festen Wechselkursen überziehen.

Auf diese beiden Beamten, die in Bonn bereits „Oskars Einflüsterer" genannt wurden, gehen die nach Ansicht fast aller Experten schweren Fehler sowohl in der Steuerreform als auch in anderen Bereichen, etwa bei den 630-Mark-Nebenjobs, zurück. Der neue Finanzminister Hans Eichel, ein eher an der Praxis orientierter und nicht ideologisch festgelegter Politiker, traf gleich nach Amtsantritt eine für einen neuen Minister ungewöhnliche Entscheidung: Er warf die beiden Beamten hinaus.

Als neuen Staatssekretär für internationale Finanzbeziehungen holte sich Eichel den Weltbank-Manager Calo Koch-Weser aus Washington. Der Finanzmanager soll das lädierte Ansehen der Bundesrepublik Deutschland auf den internationalen Finanzmärkten wiederherstellen. Hier hatte Flassbeck mit seinem Gerede von staatlicher Kontrolle der freien Finanzwirtschaft ganze Arbeit geleistet.

Heribert Zitzelsberger, Eichels neuer Mann für Steuern, kommt aus der Großindustrie (Bayer AG) und hatte Lehraufträge für Steuerrecht an Universitäten. Bei Zitzelsberger, einem ausgewiesenen Fachmann für Steuerrecht, dürfte die Unternehmenssteuerreform in besseren Händen sein als bei Noé, der – statt Entlastungen und Vereinfachungen durchzuführen – lieber die Belastungsfähigkeit der Wirtschaft testen wollte.

Das Ende der Lafontaine-Ära läßt auch Korrekturen an ideologisch motivierten Gesetzen wie den Neuregelungen gegen Scheinselbständigkeit und bei den 630-Mark-Jobs möglich werden. Nachdem bereits der aus der Großindustrie kommende parteilose Wirtschaftsminister Werner Müller mehrfach laut über Änderungen nachgedacht hatte, regt sich jetzt auch Widerstand in den Regierungsfraktionen.

Der Grünen-Fraktionsvorsitzende Rezzo Schlauch verlangt Änderungen an den Scheinselbständigkeits-Gesetzen, weil dadurch Existenzgründungen erschwert würden, und aus der niedersächsischen Landesregierung wird die Forderung laut, das bürokratische 630-Mark-Gesetz nachzubessern. Mancher Regierungsfunktionär dürfte bereits der Einschätzung von FDP-Generalsekretär Guido Westerwelle zustimmen: „Die rotgrünen Gesetze zu den 630-Mark-Jobs und zur Scheinselbständigkeit werden dem Druck der Realität nicht standhalten."

Gegen einen anderen Druck der Realität ist die neue Mannschaft im Finanzministerium aber ebenso hilflos wie das Lafontaine-Trio: Die Kassen bleiben leer, und das Defizit von 30 Milliarden Mark kann nicht einfach weggeredet werden. Auch Eichel steht vor dem Problem, ob er Steuern erhöhen (Mehrwertsteuer) und damit die Konjunktur weiter dämpfen oder Leistungsgesetze (im Sozialbereich) beschneiden soll. Da noch Verbesserungen für die Familien ausstehen (mindestens zehn Milliarden), wird Eichel vermutlich zu beiden Möglichkeiten greifen müssen.

Flassbeck und Noé, deren politische Laufbahn zu Ende war, ehe sie richtig begonnen hatte, brauchen sich dennoch um ihre Zukunft keine Sorgen zu machen. Flassbeck stehen nach Berechnungen des Bundes der Steuerzahler für fünf Monate Amtszeit über zwei Millionen Mark Übergangsgelder und Ruhegehälter zu. Der 60jährige Noé bekommt in den nächsten fünf Jahren insgesamt 808 000 Mark und anschließend eine monatliche Pension von 12 194,75 Mark. **HL**



Die „Berliner Republik" hat begonnen: Der Reichstag, das neue alte Herz des politischen Deutschland — Foto dpa

Bildungsnot / Von Hans-Helmuth Knütter

Im November 1997 hielt Bundespräsident Herzog eine Rede zur Bildungspolitik, in der er den vielbespöttelten „Ruck" forderte, der durch Deutschland gehen müsse. Der wollte allerdings partout nicht kommen. Satte, überfütterte Bundesbürger schätzen keine ruckartigen Veränderungen. Aber wenigstens ein Initiativkreis entstand, an dem sich maßgeblich die Bertelsmann-Stiftung beteiligte, die außer einem Memorandum jetzt einen Bildungskongreß in Bonn zustande brachte. Die Vorbereitungen fanden ohne öffentliche Aufmerksamkeit statt, und das unterscheidet die heutige Bildungspolitik von der früheren. Ein kurzer Rückblick möge den Wandel zeigen: Das waren noch Zeiten, als die Bildung von erstrangiger Bedeutung war. In den Jahren der Neoaufklärung zwischen 1965 und 1975 glaubte die Bildungslinke, eine neue, bessere Gesellschaft zu bauen, wenn man gebildete Menschen heranzieht. Deshalb reformierte man das Bildungssystem, schuf Gesamtschulen und Gesamthochschulen, strukturierte den Lehrkörper um und ließ nichts so, wie es war. Ein Spottgedicht nahm diese hektische Reformsucht aufs Korn: „Wir ändern morgen, wir ändern heut, wir ändern wütend und erfreut, wir ändern, ohne zu verzagen, an allen sieben Wochentagen ... Und ist der Plan auch gut gelungen, bestimmt verträgt er Änderungen."

Ja, mach nur einen Plan. Die Jahre 1968 und 1969 brachten positive und negative Neuerungen. Euphorisch wurden Schulen und Hochschulen materiell und personell ausgebaut. Noch 1964 hatte Georg Picht, eine längst vergessene Größe, von der „deutschen Bildungskatastrophe" gesprochen. Darunter verstand er damals einen Mangel an Akademikern. Folge dieser Propaganda: Steigerung der Abiturientenmassen.

Aber die Studentenzahlen ließen die Universitäten zu unregierbaren Monstern werden, unpersönlich, bürokratisiert, ineffektiv. Jetzt sprach man von verfehlter Bildungspolitik, das öffentliche Interesse erlahmte. Wie es mit Reformen in Deutschland so ist: Es wird gequasselt, aber nicht gehandelt. Wenn es langweilig wird, wendet man sich ab und schwätzt von was anderem.

Die Bildungspolitik kam aus der Mode und wurde zum Stiefkind, obwohl doch angeblich die deutsche Zukunft von ihr abhing. Aber nun haben Schule und Hochschule wieder Konjunktur. Lange genug haben sie uns nicht gelangweilt und bieten einen gewissen Neuigkeitswert. Deshalb finden Bundespräsident und Bildungskongreß eine begrenzte Aufmerksamkeit. Die Medien reagieren zurückhaltend. Die Bildungsutopien von gestern – man könne durch neue, bessere Menschen eine bessere Gesellschaft schaffen – haben sich als pädagogischer All-

Gysis Truppe auf dem Rückzug

Die PDS geht einer Auseinandersetzung mit der Landsmannschaft aus dem Wege

Die SED kämpft auch unter ihrem neuen Firmenschild PDS nach wie vor für den Sieg des Sozialismus in Deutschland. Parteien, Verbände und Institutionen, welche der Erreichung dieses Zieles besonders hinderlich sind, werden auf vielerlei Weise attackiert. Dabei scheuen sich die Kommunisten nicht, die Angeprangerten publizistisch in jene Ecken zu stellen, in denen die Öffentlichkeit notorische Bösewichte vermutet. Damit wird versucht, die demokratische und rechtsstaatliche Überzeugung der Angegriffenen zu untergraben. Im vergangenen Jahr gehörte die Landsmannschaft Ostpreußen wegen ihrer entschieden antikommunistischen Haltung zu den Opfern solcher PDS-Kampagnen: Sie wurde kräftig in den Dunstkreis des Antisemitismus gerückt.

So heißt es in der Broschüre „PDS von A bis Z", die über die Aktivitäten der Gysi-Gruppe im 13. Bundestag informieren sollte:

„Die Anzahl der antisemitisch motivierten Straftaten ist 1997 erneut gestiegen. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß über die Schändung eines jüdischen Friedhofs berichtet wird. Organisationen, die antisemitische Ideologie verbreiten, muß endlich die Gemeinnützigkeit aberkannt werden, und sie dürfen keinerlei öffentliche Förderung erhalten. Dazu gehören unter anderem die Landsmannschaft Ostpreußen und die Junge Landsmannschaft Ostpreußen."

Es folgt der Hinweis auf die Bundestagsdrucksachen 13/9737 und 13/9117, wodurch der Eindruck erweckt wird, daß die PDS in einer Kleinen Anfrage an die Bundesregierung die Landsmannschaft Ostpreußen in entsprechender Weise charakterisiert und die Bundesregierung – wie in solchen Fällen üblich – zu einer Stellungnahme veranlaßt habe. In Wirklichkeit jedoch wird die Landsmannschaft in der Kleinen Anfrage überhaupt nicht erwähnt. Also gab es auch keine Stellungnahme der Bundesregierung geben.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verlangte von der PDS, künftig die Behauptung zu unterlassen, „die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. habe etwas mit antisemitisch motivierten Straftaten zu tun und verbreite antisemitische Ideologien".

Daraufhin quälte sich die PDS eine interessante Rückzugserklärung ab – vermutlich aus der Erkenntnis heraus, daß sie bei einem Rechtsstreit keine guten Karten hätte. So nahm der Geschäftsführer der PDS-Fraktion, André Nowak, die schwerwiegende Tatsachenbehauptung zurück, daß die Landsmannschaft Ostpreußen und die Junge Landsmannschaft zu denen gehören würden, denen „wegen der Verbreitung antisemitischer Ideologien bestimmte öffentliche Fördermittel gestrichen werden sollten", indem er sie zu einer Meinungsäußerung reduzierte.

Des weiteren betonte der PDS-Genosse: In der Publikation „werde nicht behauptet, daß von den beiden genannten Gruppen antisemitische Straftaten begangen wurden, sie dazu angestiftet oder aufgerufen hätten".

Schließlich erklärte Nowak, daß die Broschüre „ihre Aktualität verloren" habe, die PDS keine Exemplare mehr besitze und „eine Neuauflage ... nicht vorgesehen" sei. **LO**

DIESE WOCHE

Beneš-Dekrete
Europa-Parlament fordert Prag heraus 2

Madeleine Albright
Peinliche Folgen eines Besuches an der Moldau 4

Skandal um Zwangsarbeiter
Polnische Stellen lassen Listen deutscher Opfer verschwinden 6

Weizen von Spreu getrennt
Naive-Kunst-Galerie Köln feiert 20jähriges Jubiläum 11

„Berlin – Moskau"
Wohltätigkeitsabend für Königsberger Kinder 13

Fast alles vergessen
Lea Rabin machte eine Stippvisite im Museum Stadt Königsberg 23

Blair will Lords entmachten
Der Erbadel soll aus dem Oberhaus fliegen 24

machtswahn erwiesen. Aber was ist heute sinnvoll und machbar?

Utopien sollen auf das Mögliche zurechtgestutzt werden. Das geht nicht mit grünen Wirrköpfen und Unbelehrbaren, die in der „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft" vor sich hinmiefen. Die Eltern mögen wachsam sein. Die Schule soll für die Anforderungen der Gegenwart und Zukunft fit machen. Das geht nicht, wie die Bildungsstürmer früherer Jahre wollten, durch eine radikale Erneuerung, sondern nur mit einem entschiedenen „Sowohl-Als-auch": Traditionen und Fachausbildung. Die Antwort auf die existentiellen Grundfragen „Woher komme ich?", „Wo stehe ich?", „Wohin gehe ich?" erfordert Geschichts- und Fortschrittsbewußtsein. Klingt das zu allgemein? Gewiß. Aber war der Bildungskongreß nicht auch ziemlich verwaschen?

Einige Beispiele für notwendige Verbesserungen: Intensive Pflege der Muttersprache durch Übung eines guten deutschen Stils und Bekämpfung des anglisierten Pidgin-Deutsch. Mehr Verständnis für moderne elektronische Medien nicht nur in technischer, sondern auch in sozialer Hinsicht. Schließlich sollten die Universitäten endlich von der (zwangs-)verfaßten Studentenschaft befreit werden. Einen Vorteil von ihr haben nur linke Funktionäre, die sich angenehme Pfründe zuschanzen.

Die Lösung liegt nicht in einem Patentrezept, sondern in tausend kleinen Schritten. Alles ändert sich rasend schnell, und die Anpassung an die Erfordernisse der Zeit ist überlebenswichtig. So mitreißend welterlösende Visionen sein mögen – die kleinen Schritte der Anpassung sind wichtiger, mühsamer, aber auch erfolgversprechender. Wenn sich diese Einsicht durchsetzt, hat die neue Bildungsdiskussion Sinn. Und vor allem, ihr Bildungspolitiker: Quasselt nicht, handelt!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

EU-Osterweiterung:

Straßburg fordert Prag heraus

Europa-Parlament setzt neue Maßstäbe für Beitrittsfähigkeit der Tschechei

Es kommt einer Sensation gleich, was dieser Tage das Europa-Parlament in Straßburg beschlossen hat. Zum neuen Beitrittsgutachten der Europäischen Kommission über die Beitrittsfähigkeit der Tschechischen Republik haben nämlich die Abgeordneten in der elsässischen Münsterstadt am Rhein eine umfangreiche Entschließung verabschiedet, in der neben anerkennenden Worten zu den Bemühungen Prags auch kritische Fragen und sogar handfeste Forderungen erhoben werden, die den Politikern an der Moldau ganz und gar nicht schmecken dürften. Sie berühren die Minderheitenproblematik und die berüchtigten Beneš-Dekrete, deren Annullierung ein zentrale Forderung der Vertriebenen ist.

So „bekräftigt" das Europa-Parlament „erneut die Bedeutung, die dem Schutz der Minderheiten und der Förderung ihrer Grundfreiheiten beizumessen ist". Daß das EP in besonderem Maße auf die Untätigkeit der tschechischen Regierung im Hinblick auf die Situation der Roma-Minderheit abhebt, schmälert nicht den grundsätzlichen Charakter der EP-Forderung nach wirksamer Realisierung des Minderheitenschutzes. Daß dieser unzulänglich ist, spüren die in der Tschechei verbliebenen Deutschen allzuoft.

Von herausragender Bedeutung für die Sudetendeutschen, aber auch für die Rechtsgemeinschaft der Europäischen Union ist die Stellungnahme zur Fortdauer der völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete. Wörtlich heißt es in dem auf Antrag der CDU-Abgeordneten Nassauer und Pöttering in der EVP-Fraktion eingebrachten und vom Parlament angenommenen Entschließungstext:

„Das Europäische Parlament fordert die tschechische Regierung im Geiste gleichlautender versöhnlicher Erklärungen von Staatspräsident Havel auf, fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung einzelner Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen." Mit anderen Worten: Das Europa-Parlament sieht die Beitrittsfähigkeit der Tschechischen Republik offenkundig erst dann für gegeben an, wenn die Beneš-Dekrete als rechtsungültig erklärt worden sind.

Bernd Posselt MdEP, der stellvertretende Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dankte den Abgeordneten Nassauer und Pöttering mit den Worten: „Wenn Unrechtsdekrete in eine Rechtsgemeinschaft eingeschleppt werden, so ist dies so, wie wenn man Computerviren in ein Computersystem einschleppen würde. Das gefährdet das ganz System. Deshalb müssen vor einem Beitritt Unrechtsdekrete beseitigt werden."

Nachdem das Europa-Parlament in dieser für die Glaubwürdigkeit der Wertegemeinschaft der Europäischen Union so entscheidenden Frage – auch im Interesse der sudetendeutschen Vertriebenen – eindeutig Position bezogen hat, sollte man auch von der Bundesregierung erwarten, daß sie sich dem Votum der Straßburger Abgeordneten anschließt und deren Forderungen auch von sich aus in die Beitrittsverhandlungen einführt. Vielleicht hilft ihr da der Gedanke an den Europa-Wahl-Termin 13. Juni zur Erkenntnis, daß es gemeinsame europäische Haus nur dann sturmfest gemacht werden kann, wenn es in einem festgefügten Fundament verankert ist. Die Beneš-Dekrete wären eingebaute Sprengladungen im Fundament. **Elimar Schubbe**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Momper schwimmen die Felle weg

In Berlin zeichnet sich seit einigen Wochen ein Stimmungsumschwung ab

Noch dauert es annähernd sechs Monate bis zur Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus. Dennoch ist förmlich zu spüren, wie die Luft heißer und die Atmosphäre zwischen den Parteien gespannter wird – der Wahlkampf fordert seinen Tribut. Gleichzeitig knistert es im jeweiligen eigenen Gebälk, sei es in der CDU, in der SPD oder bei den Grünen. Flügelrivalitäten bestimmen das Bild.

Noch vor gut drei Wochen schien man vor allem bei der SPD und bei den Grünen derlei Querelen ertragen und einfach aussitzen zu können, zeigten die Umfragen doch eine, wenn auch knappe Mehrheit für eine rotgrüne Koalition. Das war ganz im Sinne des SPD-Spitzenkandidaten und Parteilinken Walter Momper, der über den eher konservativen Klaus Böger einen Abstimmungssieg errang und sich damit im Sinne des großen Momper-Vorbildes Oskar Lafontaine eigentlich sicher wie in Abrahams Schoß wähnte.

Der Fortgang der Dinge, Lafontaines bisher als selbst inszeniert geltender tiefer Fall und die unbotmäßige Politik der Grünen auf Bundesebene, ist hinlänglich bekannt. Auch in Berlin wurde man sich immer deutlicher bewußt, was für ein dünnes Eis rotgrüne Politik letztendlich für die Deutschen insgesamt bedeutet. Und so kam es, wie es kommen mußte: „Die Wähler laufen Momper und die SPD davon", titelte dieser Tage eine große Berliner Tageszeitung. Tatsächlich steht die CDU in der Gunst der Berliner Wähler wieder bei 36 Prozent, sagt eine Umfrage. Danach büßte die SPD gegenüber dem Vormonat März drei Punkte ein und käme, wären jetzt Wahlen, auf nur noch 29 Prozent. Weiter geht aus der Umfrage hervor, daß die Grünen und die kommunistische PDS derzeit beide 13 Prozent erreichten.

Vorbei also das immer einen Hauch Häme beinhaltende siegessichere Lächeln des Walter Momper, Rotgrün hätte also zur Zeit keine Mehrheit mehr. Was den ehemaligen Ostteil der Stadt anbetrifft, so käme dort die PDS auf sage und schreibe 30 Prozent. Allenthalben wird eine weitere Zunahme der Wanderung von Grünen zur PDS angenommen. Auch die SPD beklagt, nicht zuletzt nach Beginn der Kosovo-Ereignisse, zunehmend mehr Parteiaustritte.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang zwei Dinge. Zum einen hat die Berliner CDU diesen beachtlichen Aufschwung eigentlich durch kaum eine spektakulär zu nennende Aktion erreicht. Im Gegenteil: Sie ließ sich in den vergangenen Monaten vornehmlich durch Berichte über Streit um Pfründen neuer oder alter Art bei Kandidaturen vernehmen. Eindrucksvolles Beispiel dafür, daß so altgediente Parteistrategen wie der ehemalige Finanzsenator Elmar Pieroth von „jungen Garden" kurzerhand ins Listenabseits geschoben wurde. Dennoch: Alles spricht dafür, daß die Berliner in der nicht selten als zurückhaltend geltenden Person des Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen doch den größeren Garanten für Sicherheit und Stabilität sehen als in Walter Momper.

Der bei der Wiedervereinigung einst zunächst so zögerliche Momper kennt den Abwärtstrend seiner Partei in Berlin offenbar schon seit geraumer Zeit und hat wohl angesichts dieser Erkenntnis zusammen mit seiner Führungsmannschaft, der sogenannten Quadriga, das dreizehn Punkte umfassende Modernisierungsprogramm für seine Partei mit unliebsamen Einschnitten und Privatisierungen vorgelegt. Geholfen hat dies, sieht man die Umfrage genauer an, wohl nicht. Übriggeblieben sind Flügelkämpfe dazu in der SPD, die nur sehr schwer zu beseitigen sind.

Momper wäre aber nicht der Machtpolitiker Momper, hätte er nicht die Zeichen der Stunde verstanden. Noch vor dem Bekanntwerden des Umfrageergebnisses verkündete der vor seinem Comeback über Jahre in der Immobilienwirtschaft tätig gewesene Politiker, er wolle eine Fortsetzung der Großen Koalition nach der Wahl im Oktober nicht ausschließen. „Der Wähler entscheidet, ob es für Rotgrün reicht oder nicht", sagte der alte Fuchs und fügte hinzu: „Wenn es nicht reicht, dann wird es wieder eine Große Koalition geben müssen. Denn die Stadt muß regiert werden."

Bemerkenswert zurückhaltend hat sich die CDU zu dieser neuen Haltung Mompers verhalten. Die Grünen allerdings kritisierten, man könne Koalitionsaussagen nicht an Umfragen ausrichten. Die Grünen-Fraktionschefin Michaela Schreyer warf der SPD sogar vor, sie habe nur das eine Ziel, wieder in die Regierung zu kommen, und verzichte deswegen unter Umständen auch auf Konzepte, wie es eine rotgrüne Koalition erforderlich mache.

Die Grünen, so meinen viele Beobachter, lägen mit dieser Beurteilung nicht falsch. Das könnte unter Umständen bedeuten, daß es bei der Wahl im Oktober nur alten Wein in neuen Schläuchen zu konstatieren geben wird. **Konrad Rost-Gaudenz**

Kommentare

Das Recht auf die Heimat

Den Ostdeutschen – Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesiern und Ost-Brandenburgern – sowie den Sudetendeutschen wird seit 54 Jahren das Recht auf die Heimat vorenthalten. Wer es in den vergangenen drei Jahrzehnten jemals anmahnte, wurde als Revanchist, kalter Krieger oder Kriegstreiber stigmatisiert.

Der Völkermord an den Kosovo-Albanern und ihre Vertreibung aus der angestammten Heimat Kosovo durch Serben ist heute nur deshalb möglich, weil der Völkermord an den Ostdeutschen 1945 und später nie aufgearbeitet wurde. Der damalige Leidensweg der Ostdeutschen wurde im eigenen Land tabuisiert. Hätte man nach 1945 in Europa den Genozid an den Ostdeutschen genau so geächtet wie den schrecklichen Holocaust am europäischen Judentum, wären die heutigen Ereignisse in der Provinz Kosovo undenkbar.

Anders als bei den Ostdeutschen nach 1945 wird in jüngster Zeit das Recht auf die Heimat für die Kosovo-Albananer thematisiert. Dies mag ein hoffnungsvolles Zeichen dafür sein, daß dem Menschenrecht „Recht auf die Heimat" im 21. Jahrhundert Geltung verschafft wird. Völkermord und Vertreibung – verharmlosend als ethnische Säuberung bezeichnet – dürfen sich nicht lohnen. Die im Bündnis der Nato zusammengeschlossenen Staaten Europas mit Nordamerika wollen mit ihren Kriegshandlungen gegen Serbien den Kosovo-Albanern die Rückkehr in ihre Heimat in Frieden und Freiheit ermöglichen. Das wird gelingen, wenn das Bündnis geschlossen und entschlossen bleibt. Die feste Haltung der Bundesregierung in dieser Frage verdient Anerkennung.

Eine Vertreibung – die Vertreibung von 15 Millionen Ostdeutschen – war eine Vertreibung zuviel. Möge den Kosovaren die Rückkehr in die angestammte Heimat schnell ermöglicht werden. **v. G.**

Naumann und das Recht

Die Bundesregierung Schröder scheint die Enteignungspolitik der sowjetischen Besatzungsmacht und ihrer Kollaborateure in Mitteldeutschland noch konsequenter fortsetzen zu wollen wie die Regierung Kohl. Diese hatte bekanntlich den kommunistischen Eigentumsraub der Jahre 1945 bis 1949 mit der Begründung als irreversibel hingenommen, sonst hätte sich Moskau der deutschen Vereinigung verweigert. Daß sowohl der damalige Sowjetpräsident Michail Gorbatschow als auch der DDR-Unterhändler bei den deutsch-deutschen Vereinigungsberatungen, Günter Krause, diese Sowjetforderung längst abgestritten haben, bewog Bonn nicht zu einer entscheidenden Kurskorrektur. Die Regierung Kohl entschied sich lediglich zu minimalen Entschädigungsregelungen. Das Unrecht selbst blieb unangetastet – zugunsten der Bundesfinanzen.

Zu den halbherzigen Korrekturen der sowjetischen Enteignungsmaßnahmen gehört das Entschädigungs- und Leistungsausgleichsgesetz von 1994. Dieses sieht unter anderem vor, daß mitteldeutsche Adelsfamilien, deren Eigentum auf Moskauer Weisung konfisziert worden war, wenigstens Anspruch auf die Rückgabe ihrer beweglichen Güter haben sollen. Dieses nun paßt dem Kulturstaatsminister im Bundeskanzleramt ganz und gar nicht. Michael Naumann verlangt eine Neufassung dieses Gesetzes, damit den bisher Anspruchsberechtigten die Rückgabe ihrer gestohlenen Kulturgüter verweigert werden kann. Aufgehängt hat Naumann sein Verlangen am Rechtsanspruch der Familie Sachsen-Weimar auf ihr Goethe-Schiller-Archiv. Naumann hält deren gesetzlich untermauerte Rückgabeforderung für absurd. Absurd ist aber der Anspruch der Familie Sachsen-Weimar: Absurd sind die Vorstellungen Naumanns vom Rechtsstaat. Darauf sollte ihn Bundeskanzler Schröder hinweisen, ehe sein Staatsminister in Eigentumsfragen weiter Unheil anrichtet. **E. S.**

Kosovo-Krieg:
Was Washington will

Balkan – Türkei – Kaukasus: Amerikas Schneise nach Zentralasien

Von STEFAN GELLNER

Rußland richtet seine Atomraketen wieder auf Nato-Territorium aus. Diese Ankündigung als Reaktion auf den gerade ausgebrochenen Kosovo-Krieg sorgte für einige Unruhe in Europa und den USA. Zwar dementierte Moskau diese Nachricht umgehend. Die Russen machten jedoch im gleichen Atemzug klar, daß jener besorgniserregende Befehl sofort ausgeführt würde, wenn Präsident Jelzin dies anordnete.

Damit droht der Kosovo-Konflikt aus Sicht der Nato in eine militärische Sackgasse zu geraten, denn offiziell will das Bündnis eine Eskalation verhindern. Dies wird auch zunehmend in den USA selbst so gesehen. So schreibt beispielsweise der stellvertretende Direktor des renommierten „Center for Strategic and International Studies" (CSIS), Anthony H. Cordesman, in einer gerade erschienen Studie, es sei bereits jetzt deutlich, daß die Krise im Kosovo nicht glücklich ausgehen könne. Selbst wenn es der Nato gelingen sollte, einen Großteil der Vertriebenen zurückzuführen, dürfte die Saat des Hasses von Serbien und dem Kosovo auf den übrigen Balkan ausstrahlen.



Wieviel Humanität steckt wirklich hinter seinem Engagement? *US-Präsident Clinton* Foto dpa

Cordesman sieht drei verschiedene Modelle eines möglichen Kriegsendes voraus. Das erste Szenario geht von einer Einstellung der Luftangriffe seitens der atlantischen Verbündeten aus, weil diese ihr militärisches Ziel, die weitgehende Ausschaltung des serbischen Militärapparates, für erreicht halten. In diesem Fall aber blieben Hunderttausende Flüchtlinge in den unterentwickelten Staaten Albanien, Bosnien, Mazedonien sowie der jugoslawischen Teilrepublik Montenegro zurück. Ein derartiger Kriegsausgang führte mit ziemlicher Sicherheit zu ernsthaften ethnischen Konflikten zumindestens in Mazedonien und zu einer möglichen Destabilisierung Bosniens.

Ein weiteres Szenario beschreibt Cordesman als „Illusion von Rambouillet". Im Mittelpunkt dieses Modells steht die Absicht der Nato-Friedenshüter, eine weitgehende Autonomie des Kosovo *innerhalb* Serbiens durchzusetzen. Die Flüchtlinge würden versuchen, so Cordesman, in ihre verwüstete Heimat zurückzukehren, die keinerlei ökonomischen Perspektiven mehr bietet. Daher bleibe mittelfristig nur die Anbindung an die unterentwickelte mazedonische und/oder albanische Wirtschaft. Diese Konstellation wird aus der Sicht von Cordesman unweigerlich zu einer Teilung des Kosovo und damit zu dessen Unabhängigkeit führen. Cordesman befürchtet bei einer Unabhängigkeit jedoch ein Niemandsland

Ankaras Einfluß wird wachsen

zwischen den serbischen und den albanischen Einwohnern des Kosovo.

Dieses Niemandsland werde von Nato-Einheiten auf lange Zeit gesichert werden müssen, da die serbische Seite, unterstützt von Rußland, diesen Status nicht hinnähme. Eine solche Entwicklung ziehe weiter eine starke Aufrüstung der kosovo-albanischen Guerillatruppe UČK nach sich, möglicherweise mit Unterstützung des Iran oder anderer islamischer Staaten. Weiter müsse auch in diesem Falle, so Cordesman, mit einer Destabilisierung Bosniens und Mazedoniens gerechnet werden.

Schließlich beleuchtet der US-Stratege einen möglichen militärischen Kollaps der Serben, der zur Folge hätte, daß Belgrad den Kosovo räumen müßte. Diese Situation bedeute de facto die sofortige Unabhängigkeit des Kosovo von Rest-Jugoslawien. Auch in diesem Fall werde es Nato-Einheiten bedürfen, die den Kosovo auf lange Zeit sichern, da die weiteren Folgen im wesentlichen denen glichen, die im vorausgegangenen Ablaufschema angesprochen wurden.

Die Frage, die sich an diesen Befund anschließt, lautet daher: War sich die Nato, insbesondere aber an ihrer Spitze die USA, dieser Konsequenzen bewußt? Oder ist sie in diesen Konflikt mehr oder weniger hineingerutscht, ohne die Auswirkungen im einzelnen exakt zu überdenken? Letzteres kann ausgeschlossen werden. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die These des ehemaligen Sicherheitsberaters der Regierung Carter, Zbigniew Brzezinski, erinnert, der in seinem Buch „Die einzige Weltmacht" folgendes zu Protokoll gab: „Wie beim Schach müssen Amerikas globale Strategen etliche Züge im voraus durchdenken und mögliche Züge des Gegners vorwegnehmen."

Versuchen wir also an dieser Stelle, jene „Schachzüge" nachzuvollziehen. Der Konflikt im Kosovo läuft so oder so auf ein größeres Gewicht des Islam und damit der Türkei auf dem Balkan hinaus. Peter Scholl-Latour schrieb in diesem Zusammenhang in der „Welt am Sonntag" (11. April), daß der Islam auf dem südlichen Balkan „als Folge der ethnisch-religiösen Auseinandersetzungen mit den slawisch-orthodoxen Erbfeinden eine politische Wiedergeburt erleben" werde, „auf die sich die Europäer einzurichten haben".

Im Zuge dieser Entwicklung wird aber auch der Einfluß der Türkei auf Europa steigen, dem die Serben mit ihrer Obstruktionspolitik gegenüber den Kosovo-Albanern bisher im Wege standen. Derlei mögliche Einflußerweiterungen erklärt die immer unduldsamere Haltung der Russen auf dem Balkan, die wie die Serben keinerlei Interesse an einer Ausdehnung des Islam auf dem Balkan haben. „Die feindselige Haltung der Russen gegenüber den Türken", schreibt Brzezinski, nehme „fast schon obsessive Züge an: Das Bild, das die russischen Medien von ihren südlichen Nachbarn entwerfen, zeigt eine Türkei, die die ganze Region unter ihre Knute zwingen will und die Sicherheit Rußlands in einem Maße bedroht, das in keinem Verhältnis zu ihren tatsächlichen Möglichkeiten steht".

Die „tatsächlichen Möglichkeiten" der Türkei sind allerdings wesentlich größer, als es Brzezinski an dieser Stelle seines Beitrags einräumen will. So erklärt er im selben Buch an anderem Ort, daß die Türkei einen „geopolitischen Angelpunkt von entscheidender Bedeutung" darstelle. Die Türkei stabilisiere das Gebiet um das Schwarze Meer, „kontrolliert den Zugang von diesem zum Mittelmeer, bietet Rußland im Kaukasus Paroli, bildet immer noch ein Gegengewicht zum islamischen Fundamentalismus und dient als der südliche Anker der Nato".

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf den Kaukasus. Um das Kaspische Meer herum werden beträchtliche Erdgas- und Erdölvorkommen erwartet. Brzezinski meint sogar, daß „die zentralasiatische Region und das Kaspische Becken über Erdgas- und Erdölvorräte verfügen, die jene Kuweits, des Golfs von Mexiko oder der Nordsee in den Schatten stellen", obwohl Wissenschaftler hier noch zweifeln.

Der Kampf um die Vormachtstellung in der Kaukasus-Region beziehungsweise Zentralasien (von Brzezinski als „eurasischer Balkan" bezeichnet) wird aus der Sicht des einstigen Präsidentenberaters zwischen dem Iran, der Türkei und Rußland ausgetragen. In dieser Region habe Amerika nicht nur Interesse an einer stabilen, prowestlichen Türkei, sondern auch an guten Beziehungen mit dem Iran und mit China. „Eine allmähliche Verbesserung in den amerikanisch-iranischen Beziehungen", so Brzezinski, „würde den globalen Zugang zur Region erheblich erweitern." Und: „Ausschlaggebend für die Zukunft der Kaukasusrepubliken dürfte die weitere Entwicklung und politische Orientierung der Türkei sein. Wenn sie ihren Kurs auf Europa beibehält – und wenn Europa ihr nicht die Türen zuschlägt –, werden die Kaukasusstaaten vermutlich in den Einflußbereich Europas streben, eine Aussicht, die sie glühend herbeisehnen."

Hier liegt denn auch der Grund für den zunehmenden Druck der Amerikaner auf die EU, die Türkei als Vollmitglied in die Gemeinschaft aufzunehmen. Amerika müsse, so Brzezinski, seinen Einfluß auf Europa für einen Beitritt der Türkei geltend machen und darauf achten, daß „die Türkei als europäischer Staat (!) behandelt wird". Auch hier stehen geostra-

Brzezinski: Europa ist unser „Vasall"

tegische Ziele seitens der USA im Vordergrund, erweitert doch ein größeres Europa aus der Sicht Brzezinskis den Einflußbereich Washingtons. Daß die Interessen der EU-Staaten im „globalen Ordnungssystem der USA" eine eher untergordnete Rolle spielen, bringt Brzezinski mit seltener Deutlichkeit zum Ausdruck: „Tatsache ist schlicht und einfach, daß Westeuropa und zunehmend Mitteleuropa weitgehend ein amerikanisches Protektorat (!) bleiben, dessen alliierte Staaten an Vasallen und Tributpflichtige von einst erinnern."

Um an dieser Stelle auf den Kosovo-Krieg zurückzulenken: Die USA erreichen durch den Krieg auf dem Balkan, der eindeutig zu Lasten der Europäer geht, mehrere Ziele auf einmal: Die russische Einflußsphäre wird weiter zurückgedrängt. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Ausscheiden der drei GUS-Mitglieder Georgien, Usbekistan und Aserbeidschan aus dem 1994 geschaffenen „Kollektiven Sicherheitspakt" Anfang April dieses Jahres verwiesen. Damit gehören nur noch sechs der ursprünglich zwölf GUS-Staaten dem Beistandspakt an. Die drei ausgeschiedenen GUS-Staaten sind wichtige Domino-Steine der USA im „Großen Spiel" um die Erdgas- und Erdölreserven um das Kaspische Meer. Weiter wird der Einfluß der Türkei auf dem Balkan erhöht und damit der Druck auf die EU, die Türkei als prowestlichen Ordnungsfaktor in die Gemeinschaft zu integrieren. Darüber hinaus erlaubt die Konfliktlage auf dem Balkan den Amerikanern die dauernde Stationierung von großen Truppenkontingenten in Europa.

Dies alles erklärt in der Summe, warum die Amerikaner im Kosovo eine völlig unzulängliche Militär-Strategie anwenden, deren Sinn nur dem Nichteingeweihten immer fragwürdiger wird.

Beim „Großen Spiel" auf dem „eurasischen Balkan" sollen allerdings nicht nur die Russen außen vor bleiben. Auch die Europäer sind als Konkurrenten nicht erwünscht. Ursprünglich waren im Rahmen des Pipeline-Systems (siehe auch Seite 5), mit dem die erwarteten Erdöl- und Erdgasreserven um das Kaspische Meer herum transportiert werden sollen, Jianliung in China und Rotterdam in den Niederlanden als Eckpunkte geplant. Die Amerikaner planen aber im Rahmen des „New Silk Road Land Bridge Project" (Landbrückenprojekt Neue Seidenstraße), sowohl russisches als auch europäisches Territorium zu umgehen. Nach ihren Plänen sollen die Erdölleitungen aus Zentralasien durch das Kaspische Meer, Georgien, Aserbeidschan in die Türkei (Endpunkt Mittelmeerhafen Ceyhan) geführt werden. Die Endkontrolle über das geförderte Erdgas und -öl läge dann bei der Türkei. Damit hätten die Amerikaner einen entscheidenden Schritt hin zu einer langfristigen Zementierung ihrer globalen Vorherrschaft getan.

Die zentrale geostrategische Rolle der Türkei in Eurasien soll aus Sicht der USA aber noch weiter ausgedehnt werden. Es sei in diesem Zusammenhang auf eine bemerkenswerte Stellungnahme von Ägyptens Präsident Hosni Mubarak zum Irak-Konflikt Mitte Februar 1998 verwiesen. Mubarak warnte damals die USA vor einer Teilung des Irak, da dies zu einem Kreislauf der Gewalt führe. Augenscheinlich planten die USA mittel- oder langfristig eine Spaltung des Zweistromlandes – auch wenn sie dies umgehend dementiert haben. Da Mubarak aber ein enger Vertrauter der USA ist, spricht einiges für die Wahrscheinlichkeit seiner Befürchtungen. Danach soll der südliche, schiitisch dominierte Teil an den Iran abgetreten werden. Die nördliche (kurdische) Region des Irak soll der Türkei zufallen.

Derlei Vorhaben kämen nicht von ungefähr. Eine kürzlich in den USA erschienene geologische Untersuchung des Irak hat ergeben, daß das Land über Erdölvorräte verfügt, die denen Saudi-Arabiens gleichkommen. Bemerkenswerterweise liegen die bedeutendsten Vorkommen im Norden, der den von Mubarak den USA vorgeworfenen Teilungsplänen gemäß an die Türkei fiele.

Dieser Hintergrund könnte den laufenden Kosovo-Konflikt erst in seiner eigentlichen Dimension begreifbar machen. Was von einer derartigen Politik zu halten ist, hat der deutsche Staatsrechtler Carl Schmitt bereits 1943 in seiner Studie „Die letzte globale Linie" mit nach wie vor gültigen Worten zu Papier gebracht: „Die Aufhebung aller Maße und Grenzen", so schrieb Schmitt damals, „die den amerikanischen Plan-Interventionismus kennzeichnet, ist nicht nur global, sondern auch total. Sie betrifft auch die inneren Angelegenheiten, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse und geht mitten durch die Völker und Staaten hindurch." Und weiter: „Indem die Regierung von Washington den Anspruch erhebt, jeden politischen Gegner zu disqualifizieren und zu diffamieren, erhebt sie den Anspruch, die Menschen mit einer völkerrechtlich neuen Art von Krieg zu überziehen." Ist es jene „völkerrechtlich neue Art von Krieg", welche heute als „humanitäre Intervention" die Schlagzeilen füllt?

Madeleine Albright:

Ein Prag-Besuch mit peinlichen Folgen

Von tschechischen Kommunisten gestohlene Kunstwerke bei der Familie der amerikanischen Außenministerin entdeckt

Zu den zahlreichen deutschen Familien, die um die Jahrhundertwende in dem damals zur k. u. k. Monarchie gehörenden Prag wirtschaftlich erfolgreich waren, gehörten die Nebrichs. Die aus Hessen stammende Industriellen-Dynastie hatte in Prag mehrere Maschinenfabriken gegründet und erfolgreich geleitet und war damit zu Ansehen und einem beträchtlichen Vermögen gelangt.

Die Familie lebte in einer prächtigen Villa am Hradschinplatz 11, die auch Sitz der Sammlung wertvoller Gemälde aus verschiedenen Epochen europäischer Kunst war, welche die Familie im Laufe vieler Jahre erworben hatte. Das „Triptychon" von Gerard David allein hat heute einen Wert von 1,5 Millionen Mark.

1932 verstarb das Familienoberhaupt Karl Nebrich. Seine Angehörigen lebten weiter in der Villa am Hradschinplatz und konnten dank des hinterlassenen Vermögens einen standesgemäßen Lebensstandard aufrechterhalten. Dann kam das Kriegsende. Die Rote Armee eroberte Prag. Die tschechischen Nationalisten übernahmen die Macht und verwirklichten, was sie seit vielen Jahren geplant hatten: Alle Deutschen wurden aus der Tschechoslowakei vertrieben, gleichgültig, ob vermögende Großbürger oder besitzlose Arbeiter.

In den Beneš-Dekreten vom 10. August 1945, jenen allem Völkerrecht hohnsprechenden, heute noch geltenden Gesetzen, las man, daß Wertpapiere, Wert- und Kunstgegenstände der Deutschen entschädigungslos enteignet werden. 1946 bestimmte das Restitutionsgesetz der CSR, daß enteigneter deutscher Besitz an „national zuverlässige Personen" auszuhändigen sei.

Einer dieser im Sinne der tschechischen Nationalisten „zuverlässigen" Personen war der jüdische Emigrant Josef Körbl, Beamter im tschechischen Außenministerium. Er war zurückgekehrt und meinte nun, wie die „Passauer Neue Presse" sich ausdrückt, „vielleicht so etwas wie ein moralisches Recht auf seinen Anteil an der Kriegsbeute verspürt" zu haben.

So eignete sich Körbl das Renaissance-Mobiliar, die echten Teppiche und das Familiensilber der Nebrichs sowie dreißig Gemälde aus der Privatsammlung der Familie an. Er stieg in der Hierarchie des tschechischen Unrechtsstaates empor und brachte es bis zum tschechischen Botschafter in Jugoslawien. 1948 wanderte er unter Mitnahme seines gesamten ihm vom tschechischen Staat überlassenen geraubten ehemals deutschen Vermögens in die USA aus und änderte seinen Namen.

Die Töchter des Fabrikanten Nebrich wohnten als Vertriebene in Österreich und suchten nach dem ihnen völkerrechtswidrig weggenommenen Privatvermögen – jahrzehntelang ohne Erfolg. Da stießen sie 1996 auf eine Spur: Die damalige Uno-Botschafterin der USA, Madeleine Albright, besuchte Prag und erzählte den Medien von ihrer Kindheit in der ehemals deutschen Villa am Hradschinplatz 11. Die jetzige US-Außenministerin trägt den offiziellen Mädchennamen Korbel; wie sich herausstellte, war das die amerikanisierte Form des Namens des ehemaligen tschechischen Botschafters Körbl.

Die Nebrich-Familie schrieb an Madeleine Albright und meldete den Anspruch auf Rückgabe des geraubten Vermögens an. Die inzwischen zur Außenministerin avancierte Diplomatin stellte sich zunächst tot und beantwortete den Brief nicht. Als die rechtmäßigen Erben des Vermögens nachdrücklich wurden, wich sie aus:



Erbin gestohlener Bilder: *Madeleine Albright* Foto dpa

sie habe keine Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen, doch werde ihr Bruder John sich des Problems annehmen.

Der lehnte die Rückgabe ab und schaltete einen amerikanischen Anwalt ein. Wie die „Passauer Neue Presse" zitiert, schrieb dieser an den mit der Interessenwahrnehmung der Familie Nebrich beauftragten Sohn einer der Schwestern: „Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß irgendein Kunstwerk unrechtmäßig in den Besitz des früheren Botschafters Korbel gelangt ist." Und weiter: „Ihr (Nebrichts) Eigentum fiel unter die sogenannten Beneš-Dekrete, welche die Enteignung von deutschem Eigentum vorsahen." Damit beruft sich der Anwalt der amerikanischen Außenministerin auf Gesetze, die von Anfang an völkerrechtswidrig waren.

Beantwortet ist inzwischen auch die Frage, ob die Familie Albright noch die von den Tschechen geraubten Gemälde besitzt. Wie die „Passauer Neue Presse" erfuhr, bestätigt der US-Journalist Michael Dobbs, der an einer Biographie Madeleine Albrights arbeitet, zwei der Bilder im Haus der Außenministerin gesehen zu haben. Ihr Bruder John Korbel mußte zugeben, sechs weitere Bilder aus dem Besitz der Familie Nebrichs zu haben.

Die rechtmäßigen Erben wollen nicht aufgeben. Trotz Warnungen des Albright-Anwaltes Jaffe wollen sie die Familien Albright und Korbel verklagen. Sie haben gute Argumente. Immerhin hat im vorigen Jahr das US-Repräsentantenhaus in einer Resolution alle ehemaligen kommunistischen Staaten aufgefordert, Enteignungen rückgängig zu machen und die entsprechenden Gesetze, also auch die Beneš-Dekrete, auf die sich Madeleine Albright beruft, aufzuheben.

Und noch ein Argument dürfte politisch brisant sein: Jüdische ehemalige Verfolgte haben es in der jüngsten Vergangenheit erreicht, daß Kunstwerke, die im Zweiten Weltkrieg aufgrund damals geltender Vorschriften den jüdischen Besitzern weggenommen wurden, in großzügiger Weise zurückgegeben werden. Gerade Österreich hat in diesen Tagen den Rothschilds auch solche Gemälde zurückerstattet, die nach rechtsgültigen österreichischen Gesetzen österreichischen Museen gewidmet waren.

Der amerikanische Anwalt der Außenministerin ist empört über die Andeutung, der Nebrich-Familie bleibe angesichts der halsstarrigen Haltung von Madeleine Albright nichts anderes übrig, als sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Er wertet das als „Erpressungsversuch". Die Nebrich-Familie bleibt aber hart, und man kann ihr nur wünschen, daß sie standhaft auf ihrem Recht beharrt. **Hans-Joachim v. Leesen**

Seltsame Dementis

Ernst Reuter, Berlins legendärer Regierender Bürgermeister, nannte sie einst die „jüngsten Botschafter von Berlin." Die mit solcherlei Ehren und Referenzen ausgestatteten Schöneberger Sängerknaben hätten der Feier zur ersten Tagung des deutschen Parlaments im restaurierten und umgebauten Reichstagsgebäude sehr wohl eine besondere Note verliehen. Aber nicht die hellen Knabenstimmen, sondern die Klänge einer jungen Bläsergruppe aus dem Westen Deutschlands waren am 19. April unter der neuen Kuppel des Reichstags zu hören.

So weit, so gut, wäre da nicht jene angebliche und so peinliche Aussage des Parlamentspräsidenten Wolfgang Thierse (SPD) im Raum, wonach der nach einem entsprechenden Vorschlag gesagt haben soll, die Sängerknaben seien ihm „zu sehr West-Berlin". Solches aber rief nach der Veröffentlichung in den Medien die Berliner CDU auf den Plan. Es hagelte Vorwürfe an die Adresse von Thierse, die bis zur Formulierung wie „unschöner Kolonialherrenstil" reichten.

Thierse wiederum wurde vor Wut rot im Gesicht und bezeichnete seine kritisierte Aussage als „frei erfunden". So recht wollen viele Berliner dem Genossen aus dem Prenzlauer Berg seine Beteuerungen allerdings nicht abnehmen, hatte er doch bereits beim Gerangel um die Beibehaltung des Namens „Reichstag" Befremdliches geäußert und danach, als die Bürger protestierten, einen Rückzieher unternommen. Zwei Fälle sind das jetzt schon, die letztlich mit deutscher Geschichte zu tun haben. Das läßt nicht viel Gutes ahnen. So war es auch kein Wunder, daß Thierse in seiner ersten Rede im Reichstag mit erschreckender Vereinfachung den Begriffen Nation und vor allem Preußen eine unmißverständliche Absage erteilte. **KRG**

Europa muß umdenken ...

... will es den Osten begreifen / Von Wilfried Böhm



„Wenn auch unsere Mauern brechen, unsere Herzen brechen nicht", ließen nationalsozialistische Kreis- und Ortsgruppenleiter im Zweiten Weltkrieg auf die Ruinen der bombardierten deutschen Städte schreiben. Mit dieser Propaganda waren sie gar nicht weit von den damaligen Gefühlen der Menschen entfernt, die unter den Flächenbombardements zu leiden hatten und deren Wut und Empörung sich nicht, wie beabsichtigt, gegen Hitler und seinen Krieg, sondern gegen Churchill und seine Terrorangriffe richtete.

Seitdem gilt die auch im Falle des irakischen Diktators Saddam Hussein und bei anderen kriegerischen Ereignissen in den letzten fünfzig Jahren bekräftigte Erkenntnis, daß Luftkrieg allein, auch wenn er nicht als Flächenbombardement, sondern gegen ausgewählte militärische und strategische Ziele geführt wird, eher zu einer Solidarisierung der Bevölkerung mit dem herrschenden System und seinem Führer beiträgt, als zu dessen Sturz.

Gingen vor Monaten noch viele Zehntausende gegen Milošević auf die Straße, steht heute auch die Opposition in einer auf ihn eingeschworenen serbischen Einheitsfront zu ihm und gegen die Nato. Die totalitäre Propagandamaschinerie des kommunistischen Systems versteht es wieder einmal, serbischen Patriotismus zu blindem nationalistischen Wahn umzufunktionieren. Diese Gefahr hätte den Verantwortlichen im Westen bekannt sein müssen, wenn sie sich denn ernsthaft mit den Mechanismen des roten und des braunen Totalitarismus als den verwandten Grundübeln dieses Jahrhunderts auseinandergesetzt hätten.

Zeigte der Zusammenbruch des Kommunismus doch erneut, daß der Plan eines zentralistischen und bürokratischen Zusammenfügens von Völkern und Nationen nicht auf Dauer verwirklicht werden konnte, gleichgültig ob er von Moskau, Berlin oder den Pariser Vorortverträgen nach dem Ersten Weltkrieg ausging. Die Rückkehr dieser Völker und Nationen als geschichtliche Größen in die Gegenwart legte die in Jahrhunderten gewachsenen historischen, kulturellen, religiösen und ethnischen Strukturen wieder frei, die neben den wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten bei der Organisation des Zusammenlebens der Menschen bedacht werden müssen.

Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und damit des Systems von Jalta konnte im Osten und Südosten Europas die Bildung oder Wiederherstellung von Nationalstaaten erfolgen, die im Westen des Kontinents vor zweihundert Jahren begonnen hatte, im vorigen Jahrhundert die Mitte Europas umgestaltete und im Osten durch Kommunismus und Nationalsozialismus bisher nicht zur demokratischen Entfaltung hatte kommen können.

Während sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Westen Europas im Bündnis mit den USA ein von Ausnahmen (Baskenland, Nordirland, Korsika) abgesehen funktionsfähiges System demokratischer Nationalstaaten entwickelte, das die Bereitschaft zur Integration und zur Übertragung von Souveränitätsrechten in bestimmten Politikbereichen mit sich brachte, entstanden im Osten und Südosten erst mit dem Zusammenbruch des Kommunismus die Voraussetzungen zur Entwicklung demokratischer Nationalstaaten als den Instrumenten zur freien politischen Willensbildung im überschaubaren Raum.

Offensichtlich hat die vielzitierte „Westliche Wertegemeinschaft" keinen Grund gesehen, eine solche Entwicklung im Osten und Südosten Europas nachhaltig zu fördern, sondern ist Phantomgebilden wie der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" (GUS) nachgerannt, hat „Jugoslawien" als hochgerüstete kommunistische Militärmaschinerie künstlich am Leben gehalten, nur sehr zögernd die Trennung von Tschechen und Slowaken hingenommen und die Balten in Unsicherheit über ihr künftiges Schicksal gelassen.

Die „Westliche Wertegemeinschaft" hat überdies die grausame Massenvernichtung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs nicht nur hingenommen, sondern lädt jetzt die Vertreiberstaaten zum Mittun in dieser Wertegemeinschaft ein, so als sei nichts geschehen. Die Phantasien Miloševićs mag das alles beflügelt haben, auch daß von deutschen Politikern die Heimatvertriebenen im eigenen Land als „Revisionisten" und „Ewiggestrige" beschimpft wurden. Sie teilen damit das Schicksal der Soldaten, die noch vor kurzem als „Mörder" beschimpft wurden und für die jetzt ein neues Ehrenzeichen für den Einsatz im Kosovo-Krieg geschaffen werden soll.

In der Tat: Es gibt vieles aufzuarbeiten in Europa und in unserem Land.

Baden-Württemberg:

Die Goldhenne von der Oos

Teure Provinzposse um ein Festspielhaus

Vor Jahren warb die Stadt Baden-Baden mit dem Motto „Baden-Baden, Ihr Niveau". Dieses Motto stand wohl auch Pate, als man sich in der „gerontologischen Metropole der Republik" (Spiegel) entschloß, den ganz großen Coup zu landen. In Baden-Baden sollte der Rolls Royce unter den europäischen Festspielhäusern entstehen. Für insgesamt 120 Millionen D-Mark wurde mit 2500 Sitzplätzen das in Europa zweitgrößte Festspielhaus aus dem Boden gestampft, das ein Musterbeispiel privat finanzierter Hochkultur werden sollte. Ein Hauptdrahtzieher für die Durchsetzung dieses Projektes, der Baden-Badener Ex-OB Ulrich Wendt (CDU), kündigte großspurig an, daß die „Festspiele" eine Henne werden, die „goldene Eier für Stuttgart" lege.

Kaum war der Festspielhausbetrieb aufgenommen, da erwies sich „die Henne" als dermaßen legeunwillig, daß eine Notschlachtung die natürliche Folge hätte sein müssen. Die anfängliche Betreibergesellschaft, eine Tochter des Stuttgarter Dekra-Konzernes, machte sich angesichts der sich abzeichnenden Misere schnellstens aus dem Staube. An Ihre Stelle trat, da ein privater Betreiber sich kaum noch finden dürfte, mehr oder weniger freiwillig, die Stadt Baden-Baden.

Summa summarum fuhr das Festspielhaus im ersten Jahr ein Minus von sage und schreibe 10,5 Millionen D-Mark ein. Ein fragwürdiges Gutachten der Unternehmensberatungsfirma McKinsey, deren Chef Henzler, wen wundert es noch, mit dem Vorsitzenden des „Freundeskreis Festspielhaus", Lothar „Cleverle" Späth, befreundet ist, hat dafür gesorgt, daß die anämische „Henne" an der Oos eine erneute Aufbauspritze aus öffentlichen Mitteln erhält. Angeblich soll die „Henne" ab dem Jahre 2002 goldene Eier legen. Dies behauptet, nicht ganz uneigennützig, der Festspielhausintendant Mölich-Zebhauser, dessen Vertrag gut und gerne 500 000 D-Mark pro Jahr schwer ist. Damit gibt es in Baden-Baden wenigstens einen, der sich mit dem Festspielhaus eine goldene Nase verdient.

Der Großteil der Finanzausschußmitglieder im Landtag ist sich einig, daß die Baden-Badener „Henne" bald eine neue Aufbauspritze benötigen wird. Das hinderte diesen freilich nicht, die „Henne" weiterzupäppeln. Jede andere Alternative würde noch teurer werden. Den Baden-Badenern ist unterdessen die Lust auf Wendts „Goldene Eier" gründlich vergangen. Obwohl der Haushalt der Stadt bis auf das äußerste ausgereizt ist, müssen jetzt seitens der Stadt erneut 4,1 Millionen für den Musentempel bereitgestellt werden.

Es hätte allerdings noch schlimmer kommen können: Hätte Stuttgart den Weg für einen Landeszuschuß in Höhe von 6,5 Millionen Mark nicht freigemacht, hätte Baden-Baden als hauptverantwortlicher Betreiber des Festspielhauses die Deckungslücke von 13 Millionen Mark alleine tragen und „Konkurs" anmelden müssen. Die Provinzposse, die sich innerhalb der Mauern des angeblichen Weltkurortes an der Oos abspielt, droht diesen jedenfalls nachhaltig zu ruinieren. **Stefan Gellner**

In Kürze

Strom aus Tschernobyl

Deutschland will künftig Atomstrom billig aus Osteuropa einführen. Laut Meldungen stehen die Essener Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) mit der Ukraine in Vertragsverhandlungen, um Nuklearenergie zum weltweit einzigartigen Niedrigpreis von 1,2 Pfennig pro Kilowattstunde zu importieren. Der Strom soll aus den Kernkraftwerken Chmelnitzi, Tschernobyl und Rowno geliefert werden.

Preußenstiftung gekürzt

Die Kürzung der Baumittel der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) für 1999 um zehn Millionen Mark durch die Bundesregierung scheint beschlossene Sache. Bonn verweist darauf, daß es sich nicht um eine Kürzung handele, sondern um eine „Angleichung" des Mittelflusses für den Baufortschritt. Für 1999 sind 140 Millionen Mark an Baumitteln vorgesehen. Durch die Streichung würde sich gemäß einer Übereinkunft auch die Zuwendung des Landes Berlin um den gleichen Betrag reduzieren. Dies bedeutet, daß nur noch 120 Millionen Mark zur Verfügung stehen.

Mehrwertsteuer steigt

Der neue Bonner Finanzminister Hans Eichel (SPD) strebt eine Erhöhung der Mehrwertsteuer an. „Eine europäische Harmonisierung ist wünschenswert, und sie wird kommen. Wir liegen am unteren Ende, also wird der Satz bei uns steigen", sagte Eichel. Erwartet wird eine Anhebung um zwei Prozentpunkte.

Stabilitätspakt passé?

Frankreichs Wirtschafts- und Finanzminister Dominique Strauss-Kahn setzt sich für eine Aufweichung des Stabilitätspaktes für den Euro ein. Er schlägt vor, die Gesamt-Haushaltslage in der Eurozone zu prüfen, und nicht jeden einzelnen nationalen Haushalt. Betrachtet man die Eurozone als Ganzes, ergibt sich für das Jahr 1998 ein Haushaltsdefizit von 2,1 Prozent des Bruttosozialproduktes (BSP), weit unter den im Maastrichter Vertrag festgelegten drei Prozent. Die Einzelbetrachtung fördert andere Zahlen zutage, Finnland, Luxenburg weisen einen Haushaltsüberschuß aus. Frankreich hat ein Defizit von 2,9 Prozent und das Klassenziel nur knapp erreicht.

„Euroregion":

Pilotprojekt an der Neiße

„Kleine Brötchen" und große Visionen: Bilanz nach acht Jahren

Manchmal wird emsiges Aktenstudium und stille Verwaltungsarbeit doch irgendwann öffentlich gewürdigt. So geschah es jetzt auch in der Euroregion Spree-Neiße-Bober, die den meisten allerdings nur unter der Kurzbezeichnung „Euroregion Neiße" bekannt ist. Für die Verdienste um die Entwicklung dieser Institution ist im Januar dieses Jahres deren Präsident und Cottbuser Oberbürgermeister Waldemar Kleinschmidt vom polnischen Vereinsvorstand der Euroregion mit einer Ehrenmedaille ausgezeichnet worden ist. Zugleich wurde sein Anteil an der Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in dem Grenzraum gewürdigt. Die Euroregion umfaßt das Gebiet beiderseits der Neiße zwischen Spree und dem Oder-Nebenfluß Bober auf der östlichen Seite.

Grundlage der Zusammenarbeit ist die Vereinbarung über die „Euroregion Neiße-Nisa-Nysa", die am 21. Dezember 1991 in Zittau besiegelt wurde. Damit nahm erstmals in der Geschichte die regionale Zusammenarbeit zwischen einem Land der Europäischen Union sowie den Staaten Ostmitteleuropas feste Formen an. Im Gebiet an der Neiße arbeiten Kreise und Gemeinden seitdem auf vielen Feldern zusammen, angefangen von Strukturprojekten über Kultur und Sport bis hin zur Brandbekämpfung und Abwasserbeseitigung.

250 Millionen Mark aus Förderprogrammen der Europäischen Union sind seitdem in die Region geflossen, berichtete der Geschäftsführer der deutschen Kommunalgemeinschaft Euroregion Neiße, Gerhard Watterott. Mit dem Geld werden Verkehrsbauprojekte, Verbesserungen der Infrastruktur und Kontakte von Kommunen, Kreisen, Sportvereinen und kulturellen Gesellschaften bezahlt.

Für „größere Brocken" wie den Ausbau von 50 Kilometern Straßen zwischen Görlitz und Bunzlau als Fortsetzung der Autobahn A 4, der von der polnischen Regierung erst im Jahr 2015 geplant ist, wollen die Landräte künftig eine gemeinsame starke Lobby bilden, kündigte der Bunzlauer Landrat Piortr Roman (AWS Solidarnosc) kürzlich an. „Kleine Brötchen" wollen die Landkreise weiterhin im direkten Kontakt und ohne großen bürokratischen Aufwand untereinander backen. So erwartet der niederschlesische Oberlausitzkreis schon in Kürze Verwaltungsangestellte aus dem benachbarten polnischen Sorau zum Praktikum.

Eines der zentralen Themen der Euroregion ist aber die Verkehrspolitik. Als sich die vier Euroregionen längs der Neiße im vergangenen Sommer in Brüssel bei der Europäischen Union präsentierten, da stellte die deutsch, polnisch und tschechisch bevölkerte Region Neiße die Modernisierung in den Vordergrund.

Dieses Thema bestimmte auch die Konferenz der Kommunalpolitiker Mitte April 1999 in Bunzlau. Die Landkreise wollen enger zusammenarbeiten. Auf einem ersten Treffen von 20 Landräten und Oberbürgermeistern aus dem sogenannten „Dreiländereck" sprach sich der polnische Ko-Vorsitzende der Euroregion, Marcin Zawila, dafür aus, die Grenze als Entwicklungschance in allen Bereichen zu nutzen. Mehrere Landräte forderten den Ausbau der durch die Region führenden Verkehrswege in Ost-West-Richtung.

Neben diesen großen Projekten gibt es aber viele alltägliche Kooperationen. Beispielsweise bei der Feuerwehr. Die Dienststellen sind über alle drei Nationen hinweg miteinander verkabelt. Als in diesem Frühjahr im nordböhmischen Grottau eine Diskothek in Flammen aufging, rückten die Berufsfeuerwehr aus dem benachbarten Zittau gleich mit drei Einsatzfahrzeugen an. „Wir fuhren einfach mit Blaulicht und Martinshorn rüber, erst über die polnische und dann weiter über die tschechische Grenze", berichtete stolz Zittaus Oberbürgermeister Jürgen Kloß (CDU) auf der Konferenz in Bunzlau. **RL**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Zitate · Zitate

„Das Steak war falsch angerichtet, die Suppe ist viel zu spät gekommen und die Bedienung unfreundlich. Behnischs Plenarsaal in Bonn bleibt mein Favorit, hier im Reichstag fehlt die lichtvolle Weite."
Peter Hintze
MdB (CDU)

*

„Wenn unsere Demokratie dauerhaft angelegt sein will, muß sie auch baulich etwas darstellen."
Dietmar Kansy
Vorsitzender der Baukommission des Bundestages, MdB (CDU)

*

„Etwas kathedralisch wirkt der neue Plenarsaal. Es gibt dank Foster in dieser Architektur gottlob keinen Kitsch."
Peter Conradi
MdB (SPD), Architekt

*

„Der Abschnitt des Überganges geht zu Ende. Das ist hier wie bei der CDU, wir sind mitten im Leben."
Wolfgang Schäuble MdB,
Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

*

„Das deutsche Parlament nimmt heute wieder seinen Sitz, wo es hingehört."
Hermann Otto Solms
MdB (FDP)

*

„Berlin ist eine Bühne, eine Arena, ein Labor. – Für uns in Berlin geht heute ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung."
Eberhard Diepgen
Regierender Bürgermeister von Berlin (CDU)

*

„Für mich ist das ein Tag der großen Freude. – Er ist nur vergleichbar mit dem 3. Oktober 1990."
Helmut Kohl
Altbundeskanzler (CDU)

*

„Die Wiedergutmachung für die Heimatvertriebenen ist eine Schlüsselfrage, wenn Europa die Menschenrechte ernst nimmt."
Jörg Haider
Landeshauptmann (Ministerpräsident) von Kärnten (FPÖ)

*

„Keiner kann von einem verantwortungsvollen Unternehmer erwarten, daß er auch nur eine Mark in energieintensive Projekte steckt, wenn weitere Belastungen drohen, und er darüber hinaus nicht einmal deren Umfang kennt."
Hans-Olaf Henkel
Vorsitzender des Bundesverbandes der deutschen Industrie

*

„Wenn es nicht gelingt, Europa zu einigen, so wird Europa ein zweiter Balkan sein."
Erich Koch-Weser
Politiker (1875–1944)

*

„Ich erinnere mich nicht an den Begriff Nonpaper, und er gehört nicht zu meinem Sprachgebrauch. Ich will aber nicht ausschließen, daß er, falls er gefallen ist, auch von mir verwendet worden ist."
Helgrit Fischer-Menzel
Zurückgetretene Arbeits-, Gesundheits-, Sozialsenatorin von Hamburg (SPD) zu Korruptionsvorwürfen

*

„Ich möchte irgendwann einmal sagen können: Nachdem ich bewiesen habe, daß ich für die Ziele der SPD arbeiten kann, habe ich sogar Zuneigung verdient."
Gerhard Schröder
Bundeskanzler und Vorsitzender der SPD

Wettlauf zum kaspischen Öl

Neue Pipeline eingeweiht: Rußland soll umgangen werden

Im georgischen Hafen Supsa ist am verangenen Sonnabend eine neue Pipeline eingeweiht worden, mit der Erdöl aus Aserbeidschan nach Westeuropa geliefert werden kann, ohne Rußland zu durchqueren. Die Präsidenten von Georgien, Eduard Schewardnadse, von Aserbeidschan, Haidar Aliew, und der Ukraine, Leonid Kutschma, eröffneten die 830 Kilometer lange Leitung, die Baku am Kaspischen Meer mit Supsa am Schwarzen Meer verbindet. Die Gesamtinvestition beläuft sich auf etwa eine Milliarde Mark.

Die Route stellt eine Alternative zu der 1483 Kilometer langen Pipeline dar, die Baku via Tschetschenien mit dem russischen Schwarzmeerhafen Noworossisk verbindet. Auf der russischen Strecke kam es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Pannen. Durch die neue Transportleitung können in den nächsten Jahren bis zu 115 000 Faß Öl täglich gepumpt werden; dann soll sich die Kapazität verdoppeln, sobald Aserbeidschan mehr fördern kann. Im Kaukasus sind noch mehrere derartige Projekte in Planung, unter anderem eine Ölpipeline von Baku bis zum türkischen Hafen Ceyhan sowie diverse Öl- und Gaspipelines unter dem Kaspischen Meer.

Ebenfalls am vergangenen Sonnabend ist auch die erste gemeinsame Übung von Einheiten der Streitkräfte Georgiens, der Ukraine und Aserbeidschans zur Gewährleistung der Sicherheit der Erdölleitung Baku–Supsa auf einem Gelände unweit der georgischen Hauptstadt Tiflis zu Ende gegangen. Die viertägige Übung verlief in drei Etappen: Imitation eines Sprengstoffanschlags auf die Pipeline, Vernichtung einer Diversionsgruppe und Verlegung einer Bypassleitung für die Sicherung der reibungslosen Erdöllieferung. Die Liste der Teilnehmer an der Eröffnungsfeier, aber auch die gemeinsame Übung zeigt, welche Rolle die drei Staaten gemeinsam mit Moldawien als Gegengewicht zu Rußland in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten spielen wollen, in der sie die sogenannte GUAM-Gruppe (Georgien, Ukraine, Aserbeidschan, Moldawien) bilden.

Die Erwartungen, die vor allem Aserbeidschan mit seinen Erdölvorräten verknüpft hat, werden sich jedoch bei weitem nicht erfüllen. Begonnen hatte alles mit dem „Vertrag des Jahrhunderts" im Jahre 1994, in dem das Konsortium „Azerbaijan International Operating Company" (AIOC) den Zuschlag zur Ausbeutung dreier Ölfelder erhielt. Es folgten 15 weitere Rahmenverträge, nach denen Dutzende von Milliarden Dollar in die veraltete Erdölwirtschaft des Landes fließen sollten.

Im Vergleich mit der Euphorie, die bis vor einem Jahr herrschte, ist heute die Stimmung jedoch gedämpft. Eine Reihe von Rückschlägen hat den Traum vom schnellen Erdöl-Reichtum platzen lassen. Zunächst sackten die Weltmarktpreise für Rohöl 1998 um rund 40 Prozent. Gemäß einer in Branchenkreisen verbreiteten Schätzung wird die Ausbeutung der kaspischen Vorkommen unterhalb eines Preises von umgerechnet rund 21 Mark pro Faß (entspricht 159 Litern) unrentabel; Anfang des Jahres lag der Preis für aserbeidschanisches Öl bei nur etwa 18 Mark. Seither erholten sich die Preise zwar deutlich, aber es bleibt abzuwarten, ob diese Entwicklung anhält.

Zum anderen häufen sich fragwürdige Botschaften der Explorateure, die mit Bohrungen und seismischen Untersuchungen dem schwarzen Gold auf die Spur kommen wollen. Entgegen anderslautenden Expertisen wird nun befürchtet, daß die Reserven des kaspischen Beckens doch nicht an jene der Golfregion herankommen. Die Rede ist eher von einer „zweiten Nordsee". Die Verführungskraft des Kaspischen Meeres liegt jedoch darin, daß weite Gebiete noch gar nicht erforscht sind.

Washington setzte sich jahrelang für einen Ost-West-Korridor ein, über den die Rohstoffe Zentralasiens und des Transkaukasus auf die Weltmärkte gelangen können. Die amerikanische Regierung will damit die Dominanz Irans und Rußlands minimieren, die beide für neue Pipelines über ihr Territorium werben. Die westliche Alternativroute soll mit anderen Worten nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung der jungen Republiken fördern, sondern auch deren Unabhängigkeit von ihren unmittelbaren Nachbarn und somit den Einfluß der USA in der Region stärken.

Damit zeichnet sich für die russische Politik im Kaukasus eine weitere Niederlage ab. Allerdings ist die neue Westroute nur so lange ein Trumpf, als sie die steigenden Fördermengen aufnehmen kann. Danach wird die AIOC wieder auf die russische Linie angewiesen sein. Auch die Frage der Hauptexportpipeline, deren Bau ursprünglich in diesem Jahr hätte beginnen sollen, wird sich früher oder später wieder stellen.

Die Erdölkonzerne geben aber klar zu erkennen, daß sie kein Projekt finanzieren wollen, das primär politischen Zielen dient. Sie halten die von den USA und Aserbeidschan favorisierte Route von Baku über Georgien an die türkische Mittelmeerküste bei Ceyhan für unwirtschaftlich. Einen Bedarf für eine Hauptpipeline sieht der AIOC-Präsident, David Woodward, neuerdings ohnehin erst im Jahre 2005 oder danach. Die „Early oil"-Pipeline, deren Pumpleistung noch gesteigert werden kann, reiche bis dahin aus. Das Ringen zwischen den USA, Rußland und Iran um die Routenwahl kann somit auf das nächste Jahrzehnt vertagt werden.
Alfred v. Arneth

Merkwürdige Machenschaften in Kattowitz:

Deutsche Zwangsarbeiter

Anschläge auf „Arbeitsgemeinschaft Versöhnung und Zukunft“ / Von Hedla Heinka

Im Herbst 1997 begann Ewa Betkowska damit, den Aktenbestand der zur Liquidierung vorgesehenen Grube Porabka-Klimontow bei Sosnowitz zu sichten und für die Überführung in das Staatsarchiv Kattowitz vorzubereiten. Keine spannende Arbeit für eine junge Diplomarchivarin. Eines Tages stieß sie allerdings auf einen Fund, der nicht in das typische Bild von angestaubten Grubenakten zu passen schien.

Zu ihrer Überraschung war dieser Fund trotz seines Alters in einem guten und gepflegten Zustand: Holzkästen mit Tausenden von Karteikarten und mehrere Kisten mit der Aufschrift „UNRA“, in denen Mikrofilme lagen. Nach kurzer Durchsicht war ihr klar, daß es sich hier um eine große Zahl bürokratisch dokumentierter Menschenschicksale handelte, nämlich um fast 14 000 deutsche Zwangsarbeiter, die von 1945 bis 1949 im kleinpolnischen Revier in den Gruben arbeiten mußten – zumeist Wehrmachtssoldaten, aber

Welche Rolle spielt der polnische Verfassungsschutz?

auch Alte, Frauen und Sechzehnjährige. Mindestens 1000 Namen von Toten geben die aufgefundenen Listen preis, samt Todesursache und der detaillierten Angabe von sechs Massengräbern, die in beiliegenden Landkarten genau verzeichnet sind.

Insgesamt waren zwischen 1945 und 1951 etwa 40 000 deutsche Kriegsgefangene und 7000 Zivilisten in den oberschlesischen und kleinpolnischen Gruben als Zwangsarbeiter beschäftigt. Nach Schätzungen polnischer Historiker waren an ca. 30 Gruben Arbeitslager angeschlossen.

Wohl nicht ohne Grund wählte Frau Betkowska nicht den vorgeschriebenen Dienstweg, der sie zum Staatsarchiv hätte führen müssen. Statt dessen ging sie am 26. Juni 1998 zu Dietmar Brehmer, dem Vorsitzenden der in Kattowitz ansässigen „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Versöhnung und Zukunft“. Man war sich einig: Die Familien der deutschen Zwangsarbeiter mußten auf jeden Fall erfahren, was mit ihren Angehörigen geschehen war. Brehmer wollte den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes informieren, Historiker sollten eingeschaltet werden. Er berichtete auch dem Staatsarchiv von dem Fund, den ihm eine „unerkannt gebliebene Person“ übergeben habe.

Am 29. Juni gab Brehmer in Kattowitz eine Pressekonferenz, auf der er das Material präsentierte. Zwölf Tage später tauchten plötzlich Vertreter des Staatsarchivs, der Staatsanwaltschaft und des Verfassungsschutzes UOP auf und forderten in einem achtstündigen Gespräch die sofortige Herausgabe der Karteikarten und der Mikrofilme, zudem den Namen der „geheimnisvollen Zuträgerin“. Um Betkowska nicht zu gefährden, fügte sich der Verein und übergab das Material an Zygmunt Partyka, den Leiter des Staatsarchivs.

Nun begann ein bemerkenswertes Versteckspiel: Am 13. Juli teilte die Staatsanwaltschaft mit, daß 10 613 Karteikarten gezählt worden seien, fast 3000 weniger als noch eine Woche zuvor von mehreren Personen festgestellt worden war. Die UOP begründete ihr ungewöhnliches Interesse an der Sicherstellung damit, daß man die „geraubten“ Karteikarten vor der „Zerstörung“ (durch Brehmer) habe bewahren müssen.

Den Vorschlag, doch eine Totenliste zu veröffentlichen, um den betroffenen Familien Gewißheit zu verschaffen, lehnte das Staatsarchiv mit der Begründung ab, daß das Datenschutzgesetz die Freigabe der Namen von Toten untersage. Die Datenschutzbehörde wiederum hielt dem entgegen, daß ein solches Gesetz gar nicht existiere. Auf Nachfrage von Journalisten gab ein Sprecher dann zu verstehen, daß das Material nicht eingesehen werden könne. Zunächst müsse Platz geschaffen und die Karteikarten dann sorgfältig bearbeitet werden – und das könne dauern. Man habe bereits vor einigen Jahren Listen mit den Namen von 20 000 Zwangsarbeitern aus drei oberschlesischen Grubenarchiven erhalten, und die seien im Staatsarchiv noch immer nicht gesichtet worden.

Zwischenzeitlich wurde bekannt, daß der Verfassungsschutz UOP bereits Anfang Juli 1998 komplette Unterlagen mit Beweismitteln der Staatsanwaltschaft vorlegen konnte, inklusive der Identität der „geheimnisvollen Zuträgerin“ und des langjährigen Lagerortes der Kisten. Bis dahin lautete die offizielle Version, das Staatsarchiv hätte Anzeige erstattet und die UOP über den Fall informiert.

Unterdessen erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen Ewa Betkowska. Man warf ihr vor, die Dokumente verheimlicht und beseitigt zu haben. Der Gerichtstermin wurde auf den 24. Februar festgelegt. Am Abend vor der Verhandlung nutzte Dietmar Brehmer noch einmal seine deutschsprachige Sendung im Kattowitzer Radio, um auf die eigenarti-

gen Vorgänge aufmerksam zu machen. Wenige Stunden später flog ein Brandsatz in das Vereinsbüro. Die Kriminalpolizei stellte diese Attacke ohne weitere Ermittlungen in einen Zusammenhang mit einer Reihe anderer Anschläge, die wenige Tage vorher auf die Bezirksverwaltung, die Restrukturierungsbehörde und die Geschäftsstelle der größten regionalen Bank verübt worden waren.

Aber gibt es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen dem Anschlag auf einen kleinen Verein und denen auf mächtige Institutionen, die mit der Liquidierung der Bergbauindustrie und dem damit verbundenen Abbau von Zehntausenden von Arbeitsplätzen in Verbindung gebracht werden? Oder hatte die UOP ihre Finger im Spiel? Sollte Brehmer vor weiteren öffentlichen Protesten gewarnt werden? Oder sollten jene Kopien von Totenlisten vernichtet werden, die dieser vor der Beschlagnahmung in einer Nacht- und Nebel-Aktion hatte anfertigen lassen?

Die „Gazeta Wyborcza“ und lokale Medien kolportieren inzwischen die Vermutung, daß die UOP und ihre kommunistische Vorgängerorganisation von Anfang an die Listen der verstorbenen Häftlinge dazu benutzten, Geheimdienstmitarbeitern neue Identitäten zu verleihen, um diese sicher in die Bundesrepublik Deutschland einzuschleusen.

Derlei Spekulationen erhalten neue Nahrung durch die Tatsache, daß es inzwischen schon eine ganze Anschlagsserie gegen das Büro der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Versöhnung und Zukunft“ gibt. Nach dem jüngsten Einbruch in der ersten Aprilhälfte klagte Brehmer gegenüber dpa: „Es handelt sich um den siebten Übergriff gegen uns innerhalb der vergangenen 14 Monate. Unsere Mitarbeiter sowie Kunden fühlen sich durch die Übergriffe eingeschüchtert.“ Nach Angaben der Vereinigung wurden u. a. zwei Computer und eine Datenbank mit Angaben über Mitglieder gestohlen.

Ewa Betkowska, mit deren Ahnung, daß der Dienstweg nicht immer der richtige sein muß, die Geschichte begann, wurde inzwischen zu einer saftigen Geldstrafe verurteilt.



Grube Miechowitz in Beuthen: *An etwa 30 Gruben in Oberschlesien und Kleinpolen waren Lager für deutsche Zwangsarbeiter angeschlossen*

Foto Hedla Heinka

Blick nach Osten

Zweifelhafte Privatisierungen

Preßburg – Der slowakische Ministerpräsident Mikulas Dzurinda hat am 14. April in einem Interview mit dem „Handelsblatt“ den Willen seiner Regierung zu einer konsequenten Aufklärung von Straftaten der Vorgängerregierung Meciar unterstrichen. Insbesondere solle durch die Überprüfung von Privatisierungen für Transparenz in der Wirtschaft gesorgt werden. Wo es Rechtsverstöße gegeben habe, so Dzurinda, müsse die Regierung dies außergerichtlich oder über die Gerichte neu regeln, und zwar bis hin zur „Annullierung von Privatisierungserklärungen und erneuter Privatisierung“.

Ungarische Schule gefährdet

München – Nachdem die Bundesregierung die Streichung staatlicher Zuschüsse für das Ungarische Gymnasium im bayerischen Kastl angekündigt hatte, will sich nun Bayern stärker engagieren, falls Bonn grundsätzlich in der Finanzierung drinbleibe. Kultusministerin Hohlmeier kündigte an, daß der Freistaat zusätzlich zu den bislang jährlich beigesteuerten 1,4 Millionen DM weitere 300 000 DM bereitstellen könne. Außerdem habe die ungarische Regierung einen Zuschuß in Höhe von 300 000 DM in Aussicht gestellt. Der Bundesanteil würde sich so auf eine Restfinanzierung von ca. 900 000 DM verringern. Eine völlige Übernahme der Kosten durch das Land Bayern sei allerdings nicht möglich, so Hohlmeier, da dies gegenüber anderen Privatschulen eine „nicht zu rechtfertigende Sonderförderung“ bedeuten würde.

Ungarndeutsche Erfolgsbilanz

Bonn – Vertreter der Anfang des Jahres neu konstituierten Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen unter ihrem Vorsitzenden Otto Heinek haben sich gegenüber der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zuversichtlich für Entwicklung der Volksgruppe geäußert. Mittlerweile gebe es in etwa 165 Orten eigene Selbstverwaltungen, in denen auch viele jüngere Leute mitwirkten. Außerdem wiesen die Gäste auf die Erfolge des Ungarndeutschen Bildungs-Zentrums in Frankenstadt (Baja) hin. Dieses mit bundesdeutschen und ungarischen Mitteln finanzierte Zentrum umfaßt ein Gymnasium mit Internat, eine Grundschule, einen Kindergarten sowie ein Fortbildungsinstitut für Lehrer. Ausgewählten Schülern soll 1999 erstmals die Gelegenheit gegeben werden, das deutsche Abitur zu erlangen.

Kriegs-Kontroversen:

Keine Frage von links und rechts

Der Nato-Einsatz aus dem Blickwinkel des östlichen Europas / Von Martin Schmidt

Wie sehr in Europa die Meinungen zum Krieg in Jugoslawien auseinandergehen, zeigen nicht nur die Diskussionen in Frankreich oder Italien, sondern auch ein Blick auf die Länder im östlichen und südöstlichen Teil des Kontinents.

Während im orthodoxen Rußland, der Ukraine und Weißrußland das Nato-Bombardement massiv kritisiert wird und alle Einwände gegen die serbische Politik hinter einem starken slawischen Solidaritätsgefühl zurückstehen, gibt es im Baltikum und den überwiegend katholischen Ländern Polen, Ungarn, Slowenien und Kroatien eine nahezu einhellige Zustimmung zur aktuellen Kosovo-Politik der westlichen Militärallianz. Aus Warschau kam sogar die Ankündigung, notfalls auch polnische Bodentruppen zu entsenden.

Im ungarischen Parlament stehen alle Kräfte außer der radikalen Rechtspartei des Schriftstellers Czurka hinter der Nato. Die Regierung verkündete schon früh, den anderen Mitgliedern des westlichen Bündnisses auf Wunsch Stützpunkte bereitzustellen. Für den Fall eines Bodenkrieges will man jedoch allenfalls Ingenieureinheiten ins Feld schicken.

Weniger eindeutig verläuft die Debatte in Tschechien und der Slowakei sowie in Rumänien und Bulgarien. In der Tschechischen Republik gehören vor allem Präsident Havel, die Christdemokraten und die ODS-Abspaltung Union der Freiheit zu den Stützen der Nato-Politik. Skeptisch äußert sich die Demokratische Bürgerpartei (ODS), deren Vorsitzender Václav Klaus „die kriegerischen Positionen einiger tschechischer Politiker“ bemängelte, während sich die sozialdemokratische Minderheitsregierung von Ministerpräsident Milos Zeman bedeckt hält und allenfalls leise Kritik übt.

Unmißverständlich ist dagegen die pro-serbische Haltung der tschechischen Kommunisten als der drittstärksten politischen Kraft des Landes. Damit verleihen sie einer durch verschiedene Umfragen belegten Mehrheitsmeinung in der Bevölkerung Ausdruck, die sich gegen die Bombenangriffe der Nato im Kosovo-Konflikt ausspricht.

Beim Nachbarn Slowakei gibt es einerseits viele Stimmen, die sich der Haltung von Ministerpräsident Dzurinda anschließen, der davon redete, daß die Nato-Intervention „das kleinere Übel“ darstelle gegenüber der „ethnischen Säuberung einer wehrlosen Volksgruppe“. Demonstrativ bot die Regierung der Nato ihren Luftraum für Überflüge an. Andererseits besteht eine breite, von Nationalisten und Postkommunisten getragene Strömung, die sich unter ihrem Wortführer Meciar vehement gegen die westliche Intervention im Kosovo wendet.



Ungarische Ifor-Soldaten in Sarajewo

In Rumänien wie auch in Bulgarien ist die Stimmungslage besonders diffizil, zumal hier die Mehrheit der Bevölkerung wie in Jugoslawien orthodox ist und der Krieg im eigenen Land schwere volkswirtschaftliche Schäden verursacht. Die rechts-bürgerliche rumänische Regierung und Präsident Constantinescu unterstützen gegen den lautstarken Protest von links wie rechts die Linie der westlichen Militärallianz und erhoffen sich so u. a. eine schnellere Aufnahme des Landes in die EU. Außenminister Plesu trat mit dem Vorschlag einer Aufteilung des Kosovo an die Öffentlichkeit.

Auch die bulgarische Mitte-Rechts-Regierung Kostow steht hinter der Nato, während die postkommunistische Bulgarische Sozialistische Partei sowie betont slawophile Kreise auf die „Notwendigkeit“ einer Solidarität mit dem „großen Bruder“ Rußland verweisen. In Umfragen lehnen zwischen 35 und 40 Prozent die Nato-Militärstrategie ab.

Obwohl im weitesten Sinne kommunistische Gruppierungen europaweit zu den Hauptgegnern des Krieges gegen Jugoslawien gehören, spielen die Kategorien „links“ und „rechts“ für die Bewertung des aktuellen Geschehens auf dem Balkan keine wesentliche Rolle.

Während einerseits die französischen Grünen (Les Verts) zu den entschiedensten Befürwortern des Krieges gehören und inzwischen den Einsatz von Bodentruppen fordern, werden auf der anderen Seite des Spektrums auch viele Bedenken gegen den Zeitpunkt, die Art und die unklare Zielsetzung des Militäreinsatzes vorgetragen. So hat Trent Lott, der Führer der republikanischen Mehrheit im US-Senat, wie die meisten seiner Parteikollegen im März gegen die Luftangriffe gestimmt und das Ziel des Einsatzes als „rätselhaft“ bezeichnet.

Auch der Vorsitzende der konservativen Schweizer SVP, Christoph Blocher, äußerte sich skeptisch. In einem Interview mit der „Basler Zeitung“ kommentierte er am 15. April: „Dieser Konflikt ist entsetzlich. Das kommt davon, wenn eine Seite einen Bodenkrieg und die andere Seite ei-

„Sinnlose Bomben“

nen Luftkrieg mit sinnlosen Bombardierungen führt – dann fliehen die Menschen. Man hätte diese Bombardierungen nicht durchführen dürfen. Denn die Nato und die USA, die in der Lage wären, diesen Krieg zu führen, sind nicht wirklich bereit dazu. Ich verstehe dies, denn einen Krieg dort zu führen und zu gewinnen heißt, daß man unglaubliche Menschenopfer erbringen muß, und zwar auf beiden Seiten. Die Serben sind dazu bereit, aber die Nato-Staaten wollen diese Opfer nicht erbringen. Wenn man dazu nicht bereit ist, kann man eigentlich nur töten – wie dies jetzt der Fall ist.“

Hysterische Demonstranten auf den Straßen, Sammlungen von „Rekruten" für den serbischen Krieg mit der Nato – ja sogar Schüsse auf die Moskauer US-Botschaft: Im größten Land Europas herrscht der slawophile Ausnahmezustand, das Land steht kurz vor der Explosion. So müßte meinen, wer den Medienberichten Glauben schenkt. Der Schriftsteller und Publizist Ulricht Schacht reiste jetzt an die Moskwa, um seinen in den Mühlsteinen des stalinistischen Terrors verschollenen Vater wiederzufinden. Er fand nicht nur ihn endlich wieder, er fand auch ein Rußland, das so gar nichts mit den grellen Bildern gemein hat, die uns seit Kriegsbeginn beinahe täglich von dort präsentiert werden.



„Lachsalven zwischen der Fassade": *Moskaus Parade-Kaufhaus GUM* Foto dpa

Schwarzes Heer auf rotem Platz

Wie ich Rußland erfuhr, als die Nato Belgrad beschoß

Von ULRICH SCHACHT

I

Reisen in *Kriegs*-Zeiten, das war bis vor drei Wochen auch so ein europäischer Bewußtseinsanachronismus. Natürlich, für Vorder- oder Hinterasien, Süd- oder Mittelamerika, gar für afrikanische Landpartien durfte man gelegentlich schon einen Gedanken daran verschwenden, wohin denn die Reise noch gehen könnte – außer an blendendweiße Strände vor azurblauem Meer, in vollklimatisierte Hotels und angeschlossene Lust-Viertel oder Tempel, Tundren, Tibet-Wunder?! Aber in Europa?

„Ach, Europa!" muß man da wohl mit Hans Magnus Enzensberger seufzen, nun hast du den Schlamassel wieder, und wieder hat sich der Brand auf dem Balkan entzündet, und wir reisen wieder *in* Kriegszeiten oder, von Deutschland aus gesehen, noch bloß *wie*, weil der Krieg bislang ja nur über unsere *Bewußtseins*-Grenzen gekommen ist – als hätten uns unsere Großmütter nicht gewarnt und zumeist auch noch mit den letzten Fotos unserer Großväter oder Onkel: in Uniform oder als Kreuze mit Stahlhelm, irgendwo am Rande einer europäischen oder nordafrikanischen Chaussee zwischen Narvik, Tobruk, Caen, Kreta und Smolensk.

II

Ich komme an dieser Stelle natürlich nicht von ungefähr auf den Namen einer russischen Stadt. Denn nur wenige Tage nach dem Beginn der Nato-Luftangriffe auf Ziele in Rest-Jugoslawien, um den bösartigen Zeitgenossen Milošević und seine im Kosovo marodierenden Armee-Bataillone und Halsabschneider-Banden zur Räson zu bringen, habe ich mich ins Flugzeug gesetzt, um von Kopenhagen nach Moskau zu fliegen. Aber nicht um touristischen Neigungen zu folgen, um zu arbeiten, flog ich in die Stadt an der Moskwa: *Aufzuarbeiten* die eigene, die ganz persönliche Geschichte, wurzelnd in den Abgründen stalinistischer Zeiten, die mit ihren Echo-Epochen unter Breschnew und Andropow auch erst ein knappes Jahrzehnt vorbei sind. Eine Vater-Suche, *meine* Vater-Suche – mit Hilfe eines niederländischen TV-Teams im Rahmen eines Dokumentarfilmprojekts – auf ohnehin schwierigem und letztlich unberechenbarem Gelände. Und auch noch in Zeiten des Krieges, da Rußland, die einstige Weltmacht, damals und lange nur, aber das denn doch, terrorgefestigte und waffenstarrende Sowjetunion, als territoriales und imperiales Schrumpfungsereignis vor den Augen der medialen Weltöffentlichkeit sein ganz spezielles Prinzip Chaos durchlebt! Demütigungsschmerz und Minderwertigkeitskrämpfe eingeschlossen. Der Warnungen in meiner Nähe waren einige und nicht gerade ungewichtige: die der Mutter, die das stalinistische Gewaltreich zwischen Wismar und Wladiwostok am eigenen Leib durchlitten hatte, der Tochter, die ihre jugendliche Kraft und schöne Unbekümmertheit merklich zu dämpfen begann, je dichter der Abreisetermin herankam, der Freundin, deren Gesicht mit jedem Luftangriffsbild per TV und Reportermeldungen aus Rußland ernster, sorgenvoller wurde, schließlich der ungarische väterliche Freund in Schweden, auch er ein Opfer Stalins und Exilant seit 1956, der mir am Tag vor dem Abflug akzentschwer und mit dunklem Lächeln „Viel Glück!" wünschte.

III

Ich gebe zu, daß ich noch im Flugzeug, obwohl hundemüde wegen der üblich zu kurzen Nacht zuvor, über all diese Warnungen, Bedenken und magischen Daumendrückereien nachgrübelte. Und ins Wissen um das kleine rote Holzherz der Tochter im Lederrucksack, den ganz speziellen Talisman für die Tage im slawischen Bruderreich der Milošević-Bande, mischten sich all die TV-Bilder und -Kommentare der nun hinter mir liegenden Tage der Kriegswahrnehmung von neutralem, also schwedischem Boden aus. Auch hatte ich beim Packen an mehr Medikamente einer für mich lebenswichtigen Sorte gedacht als üblich, denn im Ohr hatte ich vor allem nicht so sehr den Maschinen- und Raketenlärm der ersten Videobilder von Nato-Pressekonferenzen. Vielmehr klebten mir all jene Korrespondentenberichte im Bewußtsein, die aus Moskau ins deutsche TV-Netz geströmt waren: Dunkle Sätze über bedrohliche Stimmungen im russischen Volk, beim russischen Militär, in der russischen Führung klangen da nach – vor den Kulissen des Kreml, der Duma, des Weißen Hauses. Bilder vom Protest irgendwelcher Mengen vor Nato-Botschaften; von alarmierten Schwarz- und Eismeer-Flotten, ein schwerfällig scheltender Präsident Rußlands trat auf, ein bekannter Duma-Schreihals in Uniform zeigte seine allerneueste Grusel-Show, schließlich war ein Herr Sjuganow bei dem Versuch zu beobachten, eine moderne kommunistische Führer-Physiognomie aus Stalinschen Härtezügen und Gorbatschowscher Softeis-Mimik unter die Zuschauer des globalen Medien-Dorfes zu bringen. Vor allem aber in die betäubten Hirne aller sozial Deklassierten Rußlands.

Das *kann* hier vielleicht doch ins Auge gehen, dachte ich deshalb auch, als das Flugzeug zur Landung auf Moskaus Flughafen Scheremetewo ansetzte. Aber dann wurde ich abgelenkt, sah unter mir eine weiße Winterlandschaft, gefrorene Flüsse und Seen, hin und wieder reflektierten Metalldächer die Sonne, endlich landete unsere SAS-DC sanft auf dem ziemlich frostrissigen Rollfeld, augennah trieb ausgerechnet eine *Sabena*-Maschine aus Brüssel einem Zugangsfinger entgegen – und plötzlich stieg in mir ein ziemlicher Gedanke auf, dem ich in diesen Tagen durchaus schon etwas eher hätte begegnen sollen: *Das erste Opfer in einem Krieg ist immer die Wahrheit!*

IV

Nun bin ich kein Pazifist, war nie einer und werde nie einer werden! Ich weiß, daß es an Kriegen in der Regel Schuldige oder Hauptschuldige gibt und damit auch Opfer und Hauptopfer. Ich weiß aber auch, daß der Kampf gegen den Schuldigen wiederum Unschuldige in Mitleidenschaft ziehen kann, daß Opfer plötzlich zu Tätern werden und Täter Opfer. Daß es also darauf ankommt, prinzipielle und differenzierte Blicke zugleich zu riskieren, und zwar gerade dann, wenn wieder einmal alles klar zu sein *scheint*.

Was in Moskau zu dieser Zeit vor allem klar war, war das Wetter: Eine Sonne stand über der Stadt, die nicht nur dafür sorgte, daß der schmutzige Schnee in Parks, Hinterhöfen und auf Prachtplätzen endlich zu schwinden begann. Sie sorgte auch dafür, daß sich Heere schwarzgekleideter Menschen anfingen zu zeigen. Diese Heere formierten sich vor allem im legendären Zentrum der Zehn-Millionen-Metropole, auf dem Roten Platz. Bis weit nach Mitternacht flanierten die vor allem jugendlichen Regimenter zwischen dem geschlossenen Lenin-Mausoleum vor der Kreml-Mauer und dem geöffneten Moskau-Center auf und unter dem Manege-Platz, um sich und der Welt zu zeigen: die eigene Schönheit, die habituelle Eleganz, den modischen Chic. Wenn Salven erschallten, dann Lachsalven zwischen der Fassade des glanzvoll renovierten Kaufhauses GUM und den von Tiefstrahlern erhellten roten Mauern des Kreml. Im Schattenwurf der polierten Totenburg Uljanows, von einer Handvoll gewehrloser Soldaten bewacht, versanken vollends die steinernen Masken der Stalin, Breschnew, Andropow ... Abend für Abend habe ich mich, nach getaner Arbeit, von der Magie der Stunde und des Ortes anziehen lassen; habe mich, selbst als das Wetter an Ostern noch einmal kühler wurde, immer wieder treiben lassen durch diese Moskauer Nächte – und buchstäblich *nichts* von dem wahrgenommen, was die heimischen Medien in der Woche zuvor aufs Auge gedrückt hatten. Was *ich* sah, war das hemmungslos-hautnahe Tanzen der Jugend in den Diskotheken und Clubs, ihr Flirten und Skaten auf Plätzen und Prospekten zwischen Twerskaja und Lubjanka. Die pausenlose Ankunft und Abfahrt von Besuchern aus aller Welt in Moskauer Hotels. Geradezu westlich-harmlose Paß- und Zollkontrollen auf dem Flughafen. Tagsüber weniger Bettler, Betrunkene oder aggressive Gangs als auf den Straßen im Zentrum Hamburgs. Äußerst zuvorkommende und hilfreiche russische Offiziere außer und im Dienst, wenn es um meine Aufklärungsarbeit in Moskau ging. Differenziert urteilende russische Freunde, die die Bombenangriffe auf Belgrad zwar ablehnten, an Milošević aber auch kein gutes Haar ließen. Selbst als in jenen Tagen ein amerikanischer Stealth-Bomber vom Himmel fiel, abgeschossen von den Jugoslawen mit Hilfe russischer Luftabwehrtechnik, was die Nato zu diesem Zeitpunkt schlicht noch bestritt, veränderte sich die Szene in Moskau nicht: keine Freudenfeste, keine Haßmeetings, keine Zusammenrottungen von Freiwilligen für Serbien. Nur eine Nuance Spott in den Augen meines russischen Freundes blitzte auf: *Wir sind doch nicht ganz nichts!* hieß das wohl. Und das nun war ein Gedanke, der mich durchaus beruhigte. So sehr, daß ich mich am Ende meiner Reise, in einem Wagen mit meinem wiedergefundenen Vater, der mich zum Flughafen begleitete, ebenso amüsierte wie er, als er im Verkehrsgewühl des Vorstadtlabyrinths einen klapprigen blauen Bus entdeckte, auf dem grelle Parolen in kyrillischen Buchstaben standen: *Schirinowski*-Partei, lachte er verächtlich und tippte sich dabei an die Stirn. Das Wort „Idioten", das der Geste folgte, klang hart und sicher.

Förslöv, den 12. April 1999

Ulrich Schacht, geboren 1951, wuchs im mecklenburgischen Wismar auf. Im März 1973 wurde er verhaftet und im November desselben Jahres zu sieben Jahren Freiheitsentzug wegen „staatsfeindlicher Hetze" verurteilt. Im November 1976 erfolgte die vorzeitige Entlassung in die Bundesrepublik.

Seit Beginn der 80er Jahre ist Schacht als Schriftsteller und Publizist tätig. Zuletzt erschienen „Mein Wismar" (1994) sowie, zusammen mit Heimo Schwilk herausgegeben, das politisch heftig diskutierte Werke „Die selbstbewußte Nation" (1994) und das programmatische Buch „Für eine Berliner Republik" (1997).

Seit September 1998 lebt Ulrich Schacht als freischaffender Publizist in Schweden.

Fernab der entseelten Städte

Hartmut Syskowskis ostpreußische Naturerlebnisse „im Zeichen der Becherkrone"

Seit der Öffnung des Memellandes 1990 und des Königsberger Gebiets 1991 nutzte der Buchautor Hartmut M. F. Syskowski die Gelegenheit zu mehr als einem Dutzend oft mehrwöchiger Exkursionen. Er befreundete sich in Ebenrode mit dem russischen Kreisjägermeister Alexander Sytschew, den späteren Wegbegleiter herrlicher Pirschen. Im Anblick eines von Sytschew erbeuteten Rominter Kapitalgeweihs mit den in Jägerkreisen hochbegehrten kelchförmigen „Becherkronen" erwachte die Jagdlust des Autors.

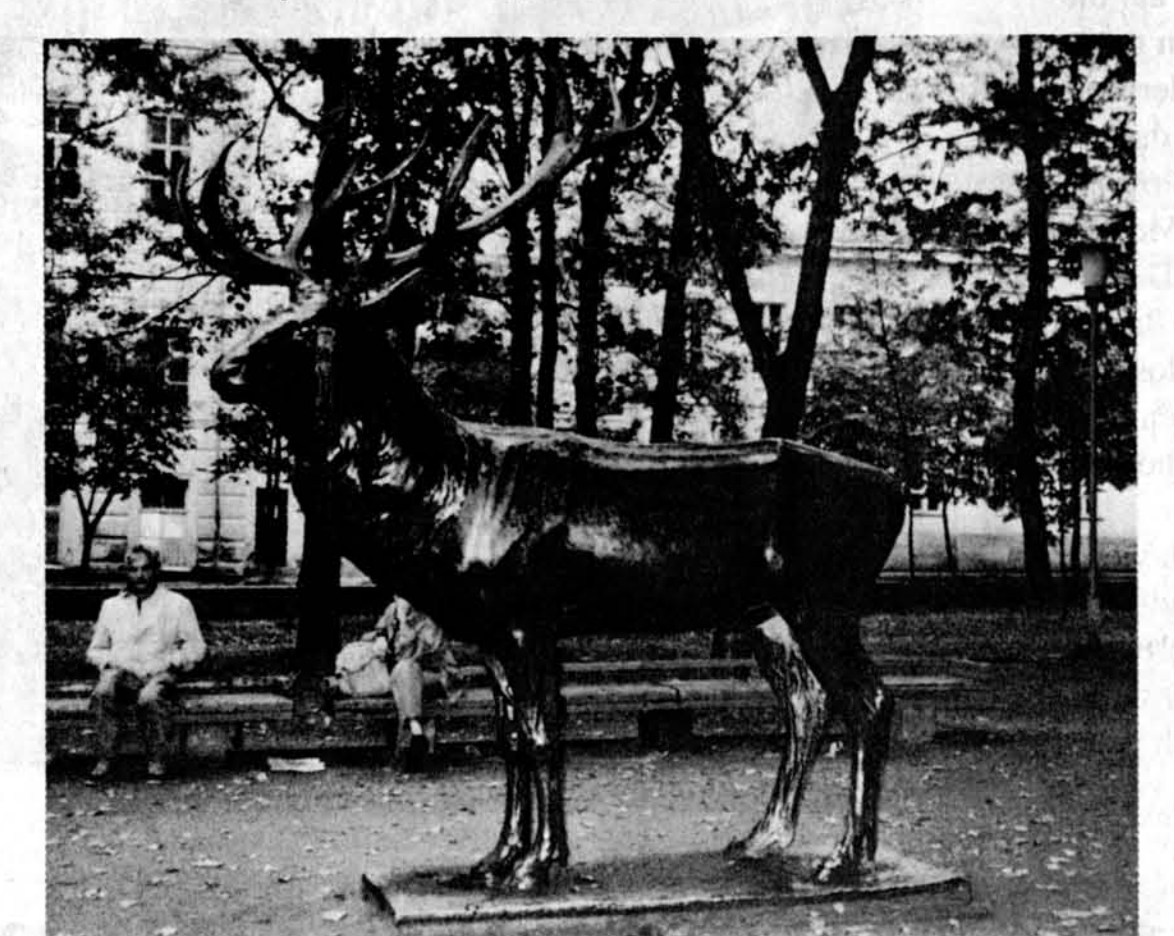
In seinem Buch „Im Zeichen der Becherkrone" läßt er seine Leser nun an Streifzügen durch die entlegensten Winkel der dreigeteilten Heimat, fern der entseelten Städte, teilhaben. Ob mit der Jagdbüchse oder „nur" mit dem Fotoapparat bewaffnet, pirscht er durch die gesamte Rominter Heide, den Elchwald, besucht die Vogelwarten Rossitten und Windenburg und erwandert die Kurische Nehrung. Er flicht zum Vergleich aber auch Schilderungen aus dem Ermland, dem Bartener Land sowie aus polnischen und lettischen Naturregionen ein.

Was Jäger und Fotografen vereint, ist die zunftbedingte Notwendigkeit, mit besonders wachen Sinnen und stets offenen Augen nach Motiven beziehungsweise Beute Ausschau zu halten. Dies findet in der Veröffentlichung von rund 150 brillanten Farbaufnahmen des Verfassers seinen Niederschlag.

Fernab „touristischer Trampelpfade" erschließt sich dem Betrachter ein zumindest scheinbar unverschandeltes Landschaftsbild. Gemälde und Zeichnungen der bekannten Jagdmaler Friese, Löbenberg und Prokofieff liefern weitere Stimmungsbilder der ostpreußischen Fauna.

Syskowski konnte im Laufe der Jahre nach Überwindung etlicher bürokratischer Hürden drei 16-Ender während der Hirschbrunft in der nördlichen Rominter Heide strecken. Die Strapazen und Unwägbarkeiten der russischen Verhältnisse werden vorbehaltlos und spannend geschildert.

Allerdings stand und steht bei seinem Beutemachen der besinnliche Naturgenuß nie im Hintergrund. Gerade seine Begegnungen mit Kranichen lassen den Autor stets demütig verharren: „... Als wir uns in einem lichten Fichtenbestand einem Waldtümpel näherten, entdeckten wir zwei Kraniche. In Seelenruhe reinigten sie Gefieder und Schwingen. Sascha ließ dem Schreibtischmenschen verständnisvoll Zeit, dies Bild tief zu verinnerlichen. In scheinbarer Weltabgeschiedenheit wirkten die Vögel vertraut, ein Idyll der Gnade – schwerlich durch ein Jagderlebnis aufzuwiegen." (S. 63–64.) Er genießt auch den Anblick von Adlern, Uhus, Weihen, Spechten und den nimmermüden Bibern, zumal im waserreichen Elchwald.



Heute im russischen Smolensk: *Die von Professor Richard Friese geschaffene Hirschskulptur stand früher in der Nähe der Hubertuskapelle in Jagdhaus Rominten* Foto aus dem Band von H. M. F. Syskowski

(Nicht nur) bei einer Pirsch durch die Rominter Heide gerät Syskowski ins Grübeln über den „Jagdtourismus" in Ostpreußen: „Fast wie ein gekrönter oder ungekrönter Landesherr konnte ich nun in dem berühmten Hof- bzw. Staatsjagdrevier quasi uneingeschränkt die Büchse führen. Der Zustand beruhte nicht in erster Linie auf den dortigen Devisenerwartungen oder jahrelanger Hartnäckigkeit. Nein, vielmehr ermöglicht die mehrgliedrige Spaltung Deutschlands bei Kriegsende und seine anhaltende Zerrissenheit westlichen ‚Devisenjägern', in vielen historischen ostdeutschen Spitzenrevieren unter fremder Regie zu pirschen.

Hätte die Weltgeschichte einen anderen, glimpflicheren Weg für unsere Nation genommen, glaubst Du, lieber Leser, politische Machthaber und forstliche Entscheidungsträger würden uns Durchschnittsjägern auch nur einen jagdbaren Hirsch oder Hasen in den ‚heiligen Hainen' abtreten? Eine traurige Gegensätzlichkeit: Erst die Not des Vaterlandes öffnete gewöhnlichen deutschen Jägern ostdeutsche Spitzenreviere, wie z. B. Rominten; vergessen wir das nie. Und suchen wir derartige Regionen auf, mag nur unbändige Sehnsucht nach diesen heimatlichen Wildbahnen die gegenüber liegende Waagschale patriotischer Selbstachtung ein wenig austarieren." (S. 127.)

In einem selbständigen Kapitel unabhängig von seinen Reiseerlebnissen entwirft der Autor ein kritisches Gegenwartsbild der Umwelt in allen drei Teilungsbereichen Ostpreußens. Dabei werden vorrangig dortige Jagd- und Naturschutzbemühungen ernüchternd erörtert. Allgemeinpolitische Gedankengänge in sachlichem Ton runden die Lageschilderung ab.

Neben den Begegnungen mit Tieren und historischen Stätten steht der Mensch immer wieder im Vordergrund. Ob litauischer Taxifahrer, deutscher Spekulant, russischer Jagdführer oder polnischer Förster: Der Autor versteht es, die Begegnungen mit ihnen und anderen Zeitgenossen mit seinem masurischen Mutterwitz zu würzen. So blickt der Leser hinter die Kulissen des Alltagsgeschehens im Lande. Anekdoten und geschichtliche Exkurse reichern den Erzählstoff unterhaltsam an. Auch ein Anhang mit praxisgerechten Reisehinweisen fehlt nicht.

Das sehr persönlich, aus dem innersten Ich geschriebene Werk des Fachjournalisten und Lektors berichtet – wie könnte es anders sein – streckenweise wehmütig über das Land der Ahnen. Doch im Gegensatz zur Traurigkeit kann Wehmut lächeln, wie ein Wiener Literatenwort besagt.

Für welche Zielgruppen der Autor sein Buch insbesondere geschrieben hat, verriet er dem Rezensenten am Telefon: „... besonders für unsere alten Landsleute, die nicht reisefähig sind oder aus Gefühlsgründen die Heimat nicht mehr betreten wollen. Und nicht zuletzt für west- und mitteldeutsche Jäger und andere Naturfreunde. Die sind neben uns Heimatriesenden bislang die einzigen Deutschen, die in nennenswerten Zahlen Ostpreußen ansteuern – und dem Zauber der Landschaft erliegen. Deren Eindrücke gilt es zu stärken. Wir Ostpreußen haben schließlich die Verpflichtung, *andere* Deutsche für unser Land zu begeistern: Nur so werden wir die Heimat geistig zumindest in Teilen unseres Volkes dauerhaft verankern können."

„Im Zeichen der Becherkrone" als sendungsbewußtes Geschenk? Gewiß, doch hält man es in seinen Händen, wird man sich nur ungern von ihm trennen.

Friedrich Karl Milthaler

H. M. F. Syskowski: Im Zeichen der Becherkrone. *Auf Pirsch durch das nördliche Ostpreußen von Rominten bis zum Kurischen Haff, Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen, 304 Seiten, 147 Farb- u. 9 S/W-Fotos, 4 Architekturzeichnungen, 6 Karten, glanzkaschierter Efalineinband, bis 31. März 78 Mark, danach 98 Mark*

Wald, Wild und Waidwerk

Erinnerungen eines ostpreußischen Förstersohnes

Mit seinem von großer Heimatliebe durchpulsten Buch „Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten" hat Forstmeister i. R. Helmut Mattke 1996 als Jagdschriftsteller sein Debüt gegeben. Seine empfindsame Beobachtungsgabe, sein großes Einfühlungsvermögen und die ihm eigene berufliche Kompetenz und waidmännische Klarheit haben ihm bei der Schilderung seiner generationsübergreifenden Begebenheiten geholfen, unserer ostpreußischen Heimat Konturen zu verleihen und sein Buch zum Erfolg zu führen.

Nun hat der Autor sein zweites Werk mit dem Titel „Mecklenburgische Forst- und Jagdgeschichten" vorgelegt, in dem er authentisch Überliefertes und Selbsterlebtes aus seinem nachkriegsbedingten Wirkungskreis schildert. In einem Land voller Faszination, das in vielem seiner ostpreußischen Heimat ähnelt, in dem sich Wälder und Seen, Land und Meer vermählen, war es Helmut Mattke vergönnt, seinen Traumberuf auszuüben.

Vom Forstschutzgehilfen zum Forstmeister: Wir begleiten ihn in der naturnahen Ostsee-Region und lassen uns einfangen von dem, was er aus der Fülle seines 50jährigen Berufs- und Jägerlebens für aufzeichnenswert erachtete.

Und wir spüren, daß es ihm ein gangs ein besonderes Anliegen ist, Ursprung, Entwicklung und Vergänglichkeit des wundersamen Haushalts der Natur darzustellen. Eine Wanderung durch den Wald, so empfinden wir, ist eine Wanderung durch unübersehbare Zeiträume des Lebens, durch alle Formen des Werdens, Vergehens und Wiedererstehens. Nichts, das einst lebendig war, das nicht in ihm wiedergelebt würde. Pflanzen und Tiere jeder Daseinsstufe sind in ihm vereinigt und tragen das Zeichen, den Charakter seiner Wesenheit an sich. Wo er ergrünt – ob in Ostpreußen oder in Mecklenburg –, ist Leben, herrscht Fülle und Fruchtbarkeit, waltet eine wohlausgeglichene Ökonomie des Lebendigen.

Der Autor erzählt dann im einzelnen sehr konkret von den stillen Gängen durch Forst und Flur, vom edlen Waidwerk, von der Hege mit der Büchse, von den spannungsgeladenen Momenten mit seinem vierbeinigen Gefährten, dem Rauhaarteckelrüden „Seppel", und dem Jagdterrier „Dachsgräber Antek" auf der Pirsch. Dies geschieht aus dem Erlebnis heraus, das mehr ist als Schauen. Es hat den ganzen Menschen erfaßt und durchdrungen.

Vielfältig bunt sind die „grünen Freuden", die Helmut Mattke in verschiedener Weise erlebt und häufig mit seinen Jagdkameraden geteilt hat. Der Leser begleitet den Waidmann, wird von einem seltsamen Zauber erfaßt, schaut ihm zu, wie er mit geschärften Sinnen den Fährten von Schwarzwild folgt und eine Rotte Sauen im Gebräch belauscht, nimmt teil an der Jagd auf den „Perückenbock", erlebt die Herbstjagden „Hurra, die Enten!" am Conventer See, und sein Herz schlägt schneller bei der Lektüre der winterlichen Drückjagden und der Kesseltreiben auf den flinken Hasen.

Immer wieder ist es das mitschwingende Erlebnis Wald, das uns fasziniert. Aus dem Grunde seiner tiefen Schweigsamkeit tönten Jubel oder Klage, Freude oder Ernst in vielen kleinen oder großen Stimmen der Natur hervor: das sanfte Sausen in den Wipfeln, das orgelnde Brausen des Sturms, das Rauschen des Regens, das Murmeln des Waldbachs, der Schrei eines Tieres, der Gesang eines Vogels ... und dann wieder die große, feierliche Stille, Schweigen, Ruhe – Waldeinsamkeit.

Nichts ist im Herzen, was nicht durch die Sinne geht; die Sinne sind die Tore zum Herzen! In diesen Worten liegt für Helmut Mattke eine ernste Wahrheit. Sein Handeln als Verwalter verschiedener Forstdienststellen läßt ihn uns als einen zuverlässigen, ehrlichen und pflichtbewußten Vorgesetzten erkennen, dem das Schicksal harte, zeitweilig risikoreiche Arbeit, aber auch mitreißende Erlebnisse in seinem Berufsleben geschenkt hat. Fleiß und Einsatzbereitschaft brachten diesem engagierten Forstmann und waidgerechten Jäger Wertschätzung und Achtung ein und begründeten seine Kompetenz und Solidität.

Wer sich über den Kreis der jagdlich Interessierten hinaus die Liebe zur Natur, zu Wald und Wild, zu Land, Leuten und Brauchtum bewahrt hat, dem sei dieses glänzend geschriebene Buch, das die Verflechtung mit der politischen Geschichte im geteilten Nachkriegsdeutschland nicht ausnimmt, ans Herz gelegt. **Hans-Georg Tautorat**

Helmut Mattke: Mecklenburgische Forst- und Jagdgeschichten, *WAGE-Verlag, Tessin 1998, 344 Seiten, 77 SW-Fotos, 21 Illustrationen, 36 Mark*

Berlin – Berlin

Historisch

Kaum ein anderes Bauwerk in der Hauptstadt Berlin ist sowohl als Symbol der deutschen Teilung als auch der Vereinigung von Mittel- und Westdeutschland in die jüngste Geschichte eingegangen: das Brandenburger Tor. Über Geschichte und Schicksal des von Langhans errichteten Bauwerks kann man nachlesen in der Reihe **Berliner Ansichten** aus dem Berliner Quintessenz Verlag. Die schmalen, handlichen Bände (ca. 70 Seiten) kosten jeweils 9,80 DM und behandeln neben dem Brandenburger Tor auch das Alte Museum, die Neue Nationalgalerie, das Pergamonmuseum, das Ägyptische Museum und das Schloß Charlottenburg. Mit einem Blick hinter die Kulissen gestatten die Autoren auch einen Blick in die Geschichte der Berliner Museen, die zugleich die Geschichte der einst geteilten Stadt Berlin ist.

Von außen

Ins Berlin Ende der zwanziger Jahre, eine lebendige Großstadt, führt ein Buch mit Fotografien von Sasha Stone (St. Petersburg 1895 – Perpignan 1940), eines nicht nur in Berlin erfolgreichen Fotografen, und einem einführenden Text des Kunst- und Architekturkritikers Adolf Behne: **Berlin in Bildern** (Berlinische Bibliothek im Gebr. Mann Verlag. 112 Seiten, zahlr. sw Fotografien, Nachwort der Neuausgabe Michael Neumann. Leinen mit Schutzumschlag, 168 DM). Das Buch, erstmals 1929 erschienen, ist dem Berliner Baustadtrat Martin Wagner aus Königsberg gewidmet. Kaum verwunderlich, da Behne und Stone mit dieser Arbeit nicht zuletzt auch Impulse für das neue Bauen geben wollten. Heutige Leser lädt dieses Buch nun zu einem Spaziergang durch ein längst vergessenes Berlin ein, zuviel ist den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und danach zum Opfer gefallen. Ein Buch, das geradezu melancholisch stimmt.

Von innen

Längst Vergangenes wird auch wieder lebendig in einem bei Nicolai erschienenen prächtigen Bildband mit Fotografien von Waldemar Titzenthaler (Laibach 1869 – Berlin 1937): **Berliner Interieurs 1910–1930** (Text Enno Kaufhold, 144 Seiten, 112 Duotone-Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 128 DM). – Schon unsere Mütter und Großmütter interessierten sich brennend dafür, wie Prominente leben. So machte sich Titzenthaler, der übrigens während seiner Lehr- und Gesellenjahre auch in Königsberg gearbeitet hatte, daran, für die Zeitschrift „Die Dame„ die Wohnungen so berühmter Zeitgenossen wie Max Pechstein oder Emil Orlik, Asta Nielsen oder Henny Porten zu fotografieren. Es entstanden wertvolle Zeitdokumente, die Aufschluß geben über Lebensart und Geschmack einer untergegangenen Zeit. Von prächtig und prunkvoll bis dezent reichen die Inneneinrichtungen, die „Berlin von innen" widerspiegeln. **os**

„Der Mensch ist ihm alles"

Vor 45 Jahren starb der Dramatiker und Dichter Rolf Lauckner

Große Regisseure wie Max Reinhardt, Otto Falkenberg oder Jürgen Fehling inszenierten seine Werke, berühmte Schauspieler wie Friedrich Kayssler oder Gustaf Gründgens verkörperten seine Figuren auf der Bühne. Und doch: Rolf Lauckners dramatisches Schaffen ist in unserer schnellebigen Zeit längst vergessen.

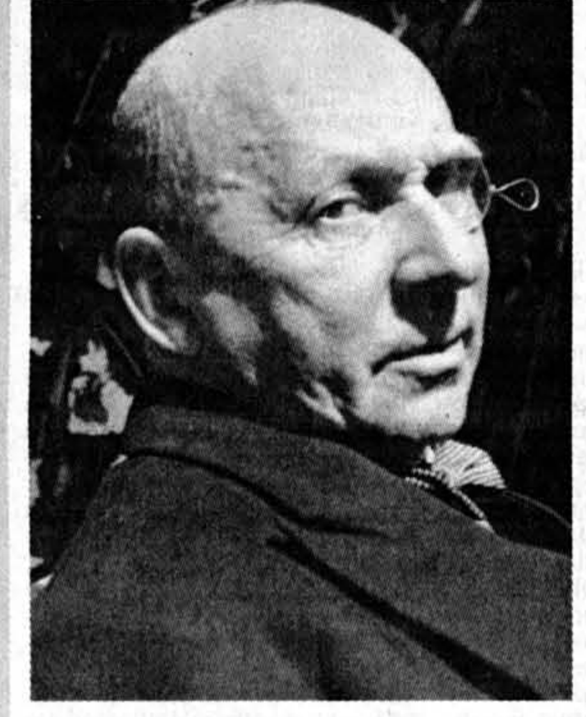
„Ich wüßte keinen deutschen Dramatiker, dem sogenannte ‚Stoffe' gleichgültiger wären und der wie Lauckner die Wucht einer Situation aus der Situationslosigkeit erschafft, gewissermaßen aus dem Nichts Tragödien stampft und ohne große Worte und bewegte Gesten zwischen die Zeilen des Gesprochenen Erschütterungen sät. Der Mensch ist ihm alles." Diese Worte des Dichters Frank Thiess galten dem Freund Rolf Lauckner. Wer war dieser Mann, um den es nach seinem Tod vor 45 Jahren still geworden ist?

Geboren wurde Lauckner am 15. Oktober 1887 in Königsberg. Seine Mutter Clara heiratete nach dem frühen Unfalltod des Gatten den Schriftsteller Hermann Sudermann. Lauckner, so berichteten seine Freunde, hat zeit seines Lebens darunter gelitten, meist nur als „Stiefsohn Sudermanns" bezeichnet zu werden. Der Elbinger Paul Fechter erinnert sich in seinem Buch „Menschen auf meinen Wegen": „... ich sah, daß Frau Clara Lauckner, als sie Hermann Sudermann geheiratet hatte, nicht nur für das Kind Rolf Schicksal geworden war, sondern für das ganze Leben des Sohnes. In dieser Umwelt konnte ein Mensch der jüngeren Generation nicht mehr zu seinem Leben kommen ..."

Lauckner schrieb vor allem Dramen und Komödien, so 1936 „Der Hakim weiß es", deren Handlung in einer kleinen ostpreußischen Hafenstadt spielt, oder schon 1917 „Der Sturz des Apostel Paulus", zwei Jahre später von Max Reinhardt für das Deutsche Theater in Berlin inszeniert. Doch auch Drehbücher für Filme und Gedichte finden sich im Werk des Königsbergers. „Lauckner arbeitete lange an seinen Gedichten", liest man im Nachwort eines von Irmela Fliedner 1986 herausgegebenen Bändchens „Lyrische Werkstatt", „weil für ihn nicht nur die Wahl der Worte, sondern in besonderer Weise auch ihre musikalisch akzentuierte Abfolge entscheidend war. Seiner Lyrik eignet im Versmaß ein vielfältiger, persönlicher und unverwechselbarer Rhythmus, und sie erschließt sich dem Leser erst bei einem Verständnis für die Musikalität der Verse."

Der Dichter und Dramatiker war mit Elfriede Thum, einer Malerin, die unter dem Pseudonym Erich Thum erfolgreich war, verheiratet. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten Ferdinand Bruckner, Julius Levin, Frank Thiess, Max Pechstein, Erich Heckel und Otto Müller. Paul Fechter erinnerte sich an lebhafte Gespräche im Hause Lauckner: „Dieser Ostpreuße aus Königsberg, der Jura studiert und den juristischen Doktorhut erworben hatte, sah durch menschliche Beziehungen und Verwicklungen weiter hindurch als die meisten anderen auch des dichterischen Bereichs, und wenn er wohl zuweilen auch mehr deutete und vermutete: er baute diese bunte, bewegte, seltsame Welt mit einer so unmittelbaren Lebendigkeit vor den Zuhörern auf, daß man zuweilen fast vergaß, daß es um Gestalten der Realität ging, daß er Dramen des Lebens, nicht der Literatur berichtete. Freilich – man vergaß nie, daß hier ein geborener Mensch der Szene sprach. Wie er im Gespräch vom anderen Züge und Fakten nahm, die man später da und dort in der Welt seiner Dichtung, in den Bildern seiner Gestalten auf der Szene wiederfand ..."





Rolf Lauckner: *Sah durch menschliche Beziehungen und Verwicklungen weiter hindurch als die meisten anderen*

Gleichsam als Bestätigung dieser Zeilen mögen zum Abschluß Worte aus den „Bühnenblättern des Nationaltheaters Mannheim" zitiert werden. Dort war einmal über das dramatische Werk des am 27. April 1954 verstorbenen Königsbergers zu lesen: „Viel Schwäche und Versagen in der Liebe wird in seinen Werken aufgezeigt, und auch der Humor, der ja alles aus dem Herzen dringende Schaffen unwillkürlich begleitet, nimmt einen breiten Raum ein ... Lauckner erscheint da fast als Einziger, der echten Humor zu verwalten hat, und diese Fähigkeit des Herzens setzt ihn in die Lage, jene Welt zu erschaffen, wo das Traurige heiter und das Heitere traurig zu erscheinen vermag. Immer wieder sieht man eine Dichtung Lauckners mit fast unscheinbar einfachen Worten beginnen, die sich aber an bestimmter Stelle zum dramatischen Höhepunkt unversehens steigern und ihre ganze, verheimlichte Wucht offenbaren. Das Einfache ist hier das ganz Fertige, das rastlos Gefeilte und Vollendete."

Silke Osman

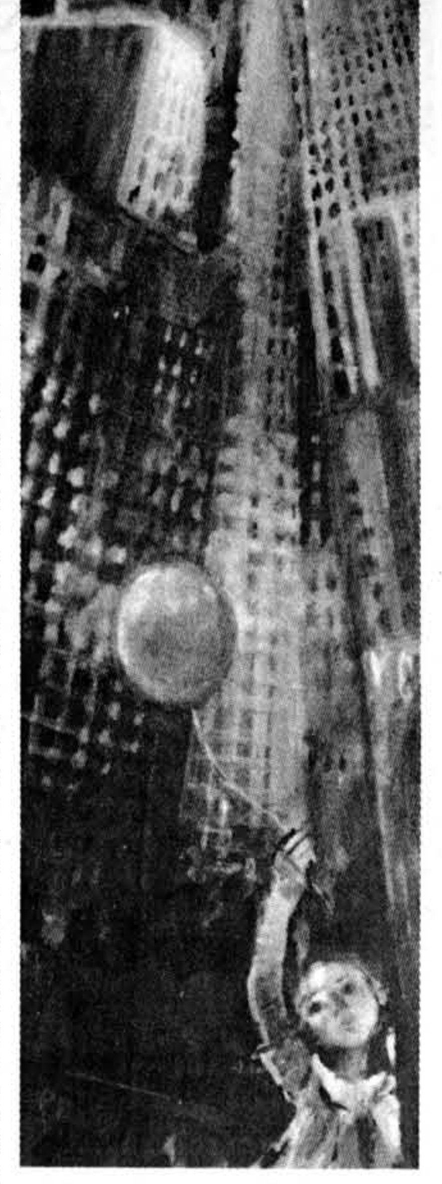
Kulturnotizen

Werke von Dieter Otto Berschinski aus Bokellen werden unter dem Titel „Malerische Symbiose" im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus bis zum 25. Mai ausgestellt. Zu sehen sind Farbholzschnitte und Aquarelle des 1941 geborenen Künstlers. (Tägl. außer sonn- und feiertags von 10 bis 20 Uhr).

Bernd de Payrebrune aus Insterburg zeigt neue Zeichnungen, Bilder und Objekte in der Nürnberger Galerie Röver, Großweidenmühlstraße 19, bis 16. Mai (freitags 16 bis 18 Uhr, am Wochenende 14 bis 18 Uhr).

Dem Schriftsteller Siegfried Lenz aus Lyck ist der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt zuerkannt worden. Der Preis wird am 28. August, dem 250. Geburtstag Goethes, übergeben.

Der Leonce-und Lena-Preis für neue Lyrik, 1968 von Wolfgang Weyrauch aus Königsberg ins Leben gerufen, wurde dem Schweizer Raphael Urweider zuerkannt. Der Wolfgang-Weyrauch-Förderpreis wurde an Anja Niodschewski, Nicolai Kobus und Hennig Ahrens vergeben.



Edeltraud Abel-Waldheuer: *Sehnsucht*

Zwiesprache mit dem Schicksal

Gedenken an Edeltraud Abel-Waldheuer

Fast scheint es, als passe ihre Kunst nicht in unsere nüchterne hektische Zeit, so sehr unterscheidet sie sich von der großen Mehrzahl zeitgenössischer Konstruktionen, der Sucht, ständig neue Formen zu entwickeln, die schließlich ihre Banalität und Geistlosigkeit zu einem Ende führen. Im Gegensatz dazu schöpft Edeltraud Abel aus ihrem eigenen sehr persönlichen Erleben von Mensch und Welt. So kann sie Menschen, Tiere, Pflanzen und Landschaften beobachtend erfahren und gestalten." Mit diesen Worten erläuterte Dr. Günter Krüger, Kunsthistoriker aus Berlin, einmal das Wesen der Arbeit einer Künstlerin, die in diesen Tagen ihren 75. Geburtstag hätte begehen können: Edeltraud Abel-Waldheuer.

Geboren wurde sie am 28. April 1924 in Königsberg als Tochter des Fuhrunternehmers Wilhelm Waldheuer und seiner Frau Margarete, geborene Liedtke. Von 1941 bis 1942 besuchte sie die Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, wo sie sich in der Klasse für graphische Künste und Werbung bei Prof. Ernst Grün ausbilden ließ. Von 1942 bis 1944 studierte sie an den Staatlichen Meisterateliers für bildende Künste Königsberg bei Prof. Eduard Bischoff (Malerei) und bei Norbert Ernst Dolezich (Graphik). 1944 wurde sie schließlich als Flak-Helferin eingezogen.

Über Swinemünde und Berlin flüchtete Edeltraud Waldheuer 1945 zunächst nach Dresden, später nach Württemberg. Der Kunst blieb die Königsbergerin aller Unbilden der Zeit zum Trotz dennoch treu, so wirkte sie 1953 als Zeichenlehrerin im Landerziehungsheim Marienau in der Lüneburger Heide, 1957 als Zeichenlehrerin am Mädchengymnasium in Hildesheim. Zwei Jahre später heiratete sie den Augsburger Zahnarzt Josef Abel und zog mit ihm später nach Zürich.

Edeltraud Abel-Waldheuer war Mitglied des Bundes Bildender Künstler Schwaben und erhielt 1966 den Kunstpreis des Regierungsbezirks Schwaben. Ihr Werk umfaßt graphische Blätter, Monotypien, Aquarelle und Ölbilder. Ebenso vielfältig wie ihre Techniken war auch der Themenkreis, dem sich die Künstlerin zuwandte: Landschaften, Blumenstilleben, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, Porträts, in denen sie vor allem die Seele des Porträtierten darstellte. Während vornehmlich die graphischen Arbeiten meist düstere Visionen einer nahen Zukunft oder auch einen Blick zurück in die nicht allzu ferne Vergangenheit zeigen, sind die Ölbilder und Aquarelle geprägt von einer zarten Heiterkeit, dargestellt in durchscheinenden Farben. Immer wieder aber stellte die Künstlerin in ihrem Werk die Frage nach dem Sinn des Lebens, sah sie das Individuum fast hilflos stehen vor einer drohend dunklen Masse Mensch. Geprägt von der Größe und Weite der ostpreußischen Landschaft hielt sie in ihrem Werk Zwiesprache mit dem Schicksal, und ähnlich einer Käthe Kollwitz drückte sie ihre Empfindungen des Mitfühlens und -leidens mit Pinsel und Feder aus.

Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt; auch findet man sie in Veröffentlichungen wie etwa: „Zeichen des Unvergänglichen. Texte von Herbert Vincon zu Bildern von Edeltraud Abel" (1985), in „Zuspruch, Gedichte von Arnold Krieger, Gouachen und Aquarelle von Edeltraud Abel" (1989) oder „Edeltraud Abel. Monographie" (1990). – Die Künstlerin starb am 4. Januar 1994 wenige Monate vor ihrem 70. Geburtstag in Zürich. **SiS**

Unvergessene Schloßkirche

Von EVA REIMANN

Die Worte und den Klang habe ich noch im Ohr. Meine Mutter rief mir durch die Wohnung mahnend zu: „Kind, beeil dich! Sie marschieren schon!" Dann war für mich als Vorkonfirmandin höchste Eile geboten, wenn ich rechtzeitig zur Schloßkirche kommen wollte. Vom Bergplatz her dröhnte der Marschtritt und bald auch das zakkige Kommando: „Ein Lied! Drei, vier ...! und der kräftige Gesang aus Soldatenkehlen. „Auf der Heide blüht ein kleines Blüü-melein, und das heißt Eee-rika ..." Es war die Kompanie Soldaten, die zum Kirchgang in die Garnisonkirche, die Schloßkirche, abkommandiert worden war. Das gab es noch 1938.

Auf meinem eiligen Weg warf ich schnell noch einen Blick in die Schaufenster der Kunsthandlung „Riesemann u. Lintaler". Auf dem Heimweg würde ich dort stehenbleiben. Hatte ich doch durch die Schaufenster, wenn auch nur durch Kunstdrucke, die erste Bekanntschaft mit der Malerei der Niederländer gemacht. Vorbei ging es am Teppichhaus Tobias und an Beyer's Buchhandlung, Französische Straße Nr. 25. In diesem Haus war E. T. A. Hoffmann geboren, das jetzt eine reliefartige Gedenktafel, von Stanislaus Cauer gearbeitet, zierte. Der Münzplatz war zu dieser sonntäglichen Morgenstunde nur wenig belebt. Ein kleiner kühler Schauer umfing mich, als ich das Albrechtstor durchschritt und den Schloßhof betrat, der nun hell und weit vor mir lag. Schnell ging es am Blutgericht vorbei, und eilig sprang ich eine der Sandsteintreppen zur Kirche hoch. Ich hatte es geschafft, der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen. Schnell in eine Bankreihe geschlüpft und tief aufgeatmet.

Anders als die Löbenichtsche Kirche, zu der wir eigentlich gehörten, wirkte die zweischiffige Schloßkirche mit ihren hohen Fenstern hell und licht. Hier waren meine Eltern und auch meine Schwester getraut worden. Immer wieder mußte ich zur Königsloge, dem Mittelaltar gegenüber, hochsehen. Manchmal stellte ich mir vor, wie dort einst die Mitglieder der preußischen Königsfamilie gesessen hatten. War doch die Schloßkirche die Kirche, in der Friedrich I. 1701 nach seiner Selbstkrönung im Albrechtsbau die königliche Salbung erhielt. Ebenso Wilhelm I. 1861, nachdem er die Krone vom Altar genommen hatte, um sich selbst zu krönen. Wie so manchesmal mag die von den Ostpreußen so geliebte Königin Louise in der Loge gesessen haben, die im Königsberger Schloß einem Sohn das Leben gab. In dieser Kirche wurde 1810 für sie die große Trauerfeier gehalten, bei der 2500 Kerzen das Gotteshaus in einen hellen überirdischen Glanz tauchten. Etwas von der glanzvollen Vergangenheit schien der Raum bewahrt zu haben. Schmückten doch eine Vielzahl Ordenswappen der Ritter des Schwarzen Adlerordens die Wände.

Die Königsloge konnten wir nicht betreten, jedoch die Empore daneben. Hier hatten sich meistens die Soldaten niedergelassen und verbreiteten den Geruch von Stiefelwichse. Die Soldaten wollten wohl nicht so im Blickfeld der Gemeinde sitzen. Das wollten auch einige Konfirmandenjungen nicht. Zu unserem maßlosen Erstaunen spielten sie hinter den Rücken der Soldaten Karten.

Die Prüfung vor der Einsegnung spielte in der damaligen Zeit eine besondere Rolle und war auf abfragbares Wissen ausgerichtet. Unser junger Pfarrer wußte um unser Herzklopfen am Prüfungstag. Irgendwie ging es auch um eine Prüfung für ihn vor der Gemeinde. So empfahl er uns: „Wer ganz sicher weiß, was ich frage, der meldet sich mit der rechten Hand. Wer sich nicht sicher ist, mit der linken." Doch wir hatten uns Mühe gegeben, und es waren mehr rechte Hände als linke, die hochgingen. In späteren schweren Zeiten hat uns manches Wort, mancher Liedvers geholfen. Was wir gelernt hatten, wurde zum wertvollen inneren Besitz.

Endlich war der große Tag der Einsegnung gekommen. Die Predigt war, was sie nicht immer gewesen, auf das Verständnis der jungen Menschen ausgerichtet. Ich empfand die Einsegnung als eine mich ganz persönlich betreffende Handlung. Anschließend bekamen wir in der Sakristei unseren Konfirmationsschein übergeben. Mein Spruch ist mir im Gedächtnis geblieben. Aber was schon manchen erstaunt hat, ich kann sogar sagen, wo er steht. Daß sich dieses mir so eingeprägt, hat folgende Bewandtnis.

„Die Gemeinde macht euch ein kleines Geschenk", hatte unser Pfarrer verkündet. „Ihr bekommt als Konfirmationsschein einen Kunstdruck. Jeder darf sich das Bild dafür selber aussuchen." Mich beeindruckte von den Bildern, die zur Auswahl standen, besonders das Gipfelkreuz von C. D. Friedrich, das besondere Licht des Himmels, welches das Kruzifix umgab. Diesen Druck hatte ich mir gewünscht. Andächtig betrachtete ich das Bild, als wir das Blatt überreicht bekamen. Doch dann stutzte ich, lief zu meiner Mutter und sagte: „Guck mal. Der Pfarrer hat gesagt, wir bekommen das Blatt geschenkt. Und nun müssen wir es doch bezahlen. Hier steht fünf Mark, Komma sechsunddreißig." Meine Mutter lachte hell auf. „Tochterchen, das bedeutet Markus fünf, Vers sechsunddreißig. Da steht dein Spruch in der Bibel." Ja, und das habe ich behalten!



Königsberg: *Blick in die Schloßkirche* Foto Archiv

For e Dittche Nuscht

Von RUDOLF KUKLA

Das Anekdötchen jemand schrieb
als Prosa – lehrend im Gehalt –,
der heute dem Vergessen blieb,
wohl mehr als hundert Jahre alt:

Einstmals schickte seine Mutter
das Karlibübchen fort zum Zweck:
„Hole ein mir Milch und Butter,
un for e Dittche Schinkenspeck!"

Ganz getreu der Mutter Bitten
sprach er stetig vor sich weg,
beides, – je nach 20 Schritten –
„un for e Dittche Schinkenspeck!"

Ein Liebespaar sich anzuseh'n,
heftig knutschend und so weiter,
so blieb er voller Neugier steh'n,
doch die Worte sprach er weiter!

Mitgehört, gab's eine Wende,
denn der Bursche, wenig munter,
ließ ab vom Tasten seiner Hände
und haute Karlchen „eine runter"!

Besser spreche er doch lieber:
„So 'was Schönes seh' ich gerne"
und, nach einem Nasenstüber:
„Nu verdrück dich inne Ferne!"

Um der Neugier nachzugeben,
wo Schuster einen Stift versohlte,
verharrte er statt fortzustreben,
den Neuspruch aber wiederholte!

So empfahl sich, weiterführend,
daß anders es nun weitergeh',
jenes Schusters Riemen spürend:
„Aua, ach wie tut das weh!"

Aber damit noch erlebend
den Zorn der Güte eines Herrn,
Prachern milde Dittchen gebend,
das brachte ihn zum lauten Plärr'n.

Antwort auf's Verzweiflungsvolle
vom behenden Krückstocknutzer,
was er denn nun sagen solle:
*„**Nuscht**, du fiese' Lorbaßbutzer!"*

Endlich gab' e Mutzkop eben,
den dem Fleischer er verdankte,
weil als säumig er im Leben
for e Dittche Nuscht verlangte!

Essenz:
Betrittst du einen Weg der Pflicht,
dann unterbreche diesen nicht!

*

Aus der Erinnerung in Verse gesetzt

Der tückische Böller

Von ERWIN POSCHMANN

Es war im Jahre 1842. Da bereiste König Friedrich Wilhelm IV. den östlichsten Teil seines Königreiches. Die wackeren Ostpreußen legten alle Ehre darein, ihn würdig zu empfangen. Magistrat, Stadtverordnete und die Bürgerschaftsgilde von Guttstadt hatten am Stadteingang feierlichst Aufstellung genommen, und viele Schaulustige säumten zwischen den Ehrenpforten die Straße. Auf einem Berg vor der Stadt stand ein Posten bei einer Böllerkanone, um beim Herannahen des Königs und seines Gefolges Salut zu schießen. Es verging eine Stunde und noch eine – der König kam nicht. Da wurden die hohen Herren des Wartens müde und beschlossen, sich im nahe gelegenen „Spöllekroag" mit einem kühlen Trunk zu stärken.

Gedacht, getan. Die Bürgerschützen stellten ihre Gewehre zusammen, und bald saß man in fröhlicher Runde beim Frühschoppen. Plötzlich bemerkte einer, daß draußen etwas vor sich ging. Der Schützenhauptmann lief zum Fenster und rief entgeistert: „Doa foahrt de Keenig all!" Wie der Blitz stoben die Schützen hinaus, schulterten die Flinten und eilten durch die Nebengassen zur Post, wo der König vorbeikommen mußte. Der Magistrat und die zwölf Stadtverordneten folgten ihrem Beispiel und stellten sich an der Post auf, um den König ehrerbietig zu empfangen. Doch sie warteten vergeblich. Der König ward nicht mehr gesehen; er hatte einen anderen Weg genommen.

Da kam auch schon der Posten vom Böller, der den Salut schießen sollte. Die Ratsherren schimpften wild gestikulierend und wollten ihn verprügeln. Doch der Posten gab seinerseits durch Gesten zu verstehen, daß er etwas sagen wollte. Man ließ ihn gewähren und erfuhr: Schuld an der ganze Misere sei ein kurzer Regenschauer, der das Schießpulver naß gemacht habe, und so ... Der Schützenhauptmann unterbrach ihn: „Dea Kardel hoad kein Schuld, denn mit nassem Pulver geht kein Böller los!" Der König, dem das später hinterbracht wurde, soll sehr herzlich gelacht haben.

Der tückische Böller aber wurde für unwürdig befunden, fernerhin Salut zu schießen. Man brachte ihn in das ermländische Museum, wo er noch bis 1945 als Erinnerungsstück zu sehen war.

Kein Problem

Von ROBERT JUNG

Zum erstenmal nimmt ein Neuling an einer Prüfung für den Motorboot-Führerschein teil. An den einzelnen, aber zahlreichen Testfragen soll es sich herausstellen, inwieweit dieser besteht oder daran scheitert. Meist werden recht heikle, oft schwer durchschaubare Fragen an den Prüfling gestellt, und diesmal zeigt sich der Prüfer als ein sehr Gestrenger, der keine Minute vergehen läßt, Fehlerpunkte einzusammeln und zu markieren. Doch kurz vor dem Ende der Prüfung scheint es, daß auch der Neue bestehen wird.

„Sie befinden sich mit Ihrem Motorboot auf hoher See vor der Pommerschen Bucht", sagt der Prüfer dem Neuen. „Aber unerwartet dreht der Südwestwind auf Nordnordost, ein Sturm kommt auf, so an die Windstärke sieben bis acht. Was tun Sie in diesen recht kritischen Augenblicken?"

„Ganz einfach!" meint der Neue. „Ich klettere aus meiner Kombüse, stelle den Motor ab und werfe den Anker raus."

„So, so", grient der Prüfer. „Sie werfen also so mir nichts dir nichts den Anker in die See. Nun gut, aber jetzt steift sich die Brise, der Sturm erreicht die Stärke neun. Wellen schlagen über Bord, Ihr Motorboot stöhnt aus allen Fugen. Was nun, mein Freund?"

„Ho, ho!" ruft der Neue in die Runde. „Solche Brise berauscht mich immer wieder. Kurzum, ich schmeiß den zweiten Anker dem ersten nach in See ..."

„Sieh einer diesen seltsamen Seemann an", grinst der Prüfer. „gut, soll's so sein. Mittlerweile tummelt sich Ihr Boot in einem regelrechten Orkan, von allen Seiten braust der Sturm über sie und das Boot hinweg. Was wäre da wohl richtig, sich genauer umzutun?"

„Glasklar!" erwidert der Prüfling. „Ich nehme den dritten Anker und feure ihn den beiden andern hinterher in die See."

„Menschenskind!" schreit der Prüfer erregt und fegt alle Prüfungsberichte wütend beiseite. „Wo nehmen Sie nur Ihre drei Anker her, ha?"

Der Prüfling gibt sich einen Ruck: „Woher Sie Ihre drei Stürme genommen haben!"

Die Birke

Von MARIA LOERZER

Du in deinem weißen Kleid
bist mir eine Freude,
stehst im grünen Hochzeitsschmuck
auf der roten Heide.

Hochzeitsgäste sind schon da,
singen, tirilieren,
wollen dich dem Bräutigam
heute noch zuführen.

Morgen bei der Hochzeit steht
beides: Angst und Freude;
du mußt folgen, wenn er geht,
lassen Wald und Heide.

Ach, es ist ein schwerer Gang
zu dem wilden Freier. –

Flöten, Pfeifen und Gesang
bei der Hochzeitsfeier.

Dringt da nicht ein fremder Ton
in die Lust der Lieder?
Drohend dröhnt das Bombardon,
bläht sich hin und wieder.

Schreckt da nicht ein schriller Schrei?
Kreischen einer Säge?
Tönt des Schlagzeugs Melodei
eines Beiles Schläge? –

Buchfink, Amsel, Lerche, Star
schütteln ihr Gefieder.
Birke in dem grünen Haar,
sterbend sinkst du nieder.

Für Sie gelesen

Texte zur Entspannung

Ich bin reif für die Insel!" – So mancher wird mit diesem lockeren Spruch schon angedeutet haben, daß er weit fort sein möchte von Arbeit, Streß und grauem Alltag. Einfach alles stehen- und liegenlassen, andere Gesichter sehen, die Ruhe genießen ... An diese geplagten Zeitgenossen wenden sich drei schmucke Büchlein (jeweils 14,90 DM) aus dem Augsburger Pattloch Verlag: **Reif für die Insel** (mit Fotografien von Martin Bertel), **Kopf hoch** (mit Fotografien von Micha Pawlitzki), **In der Ruhe liegt die Kraft** (mit Fotografien von Tina und Horst Herzig). Alle drei Bände machen Mut und geben Anregungen, das Leben anzupacken. So ist es für den einen „Höchste Zeit/ innezuhalten/ rundum zu blicken/ umzukehren/ sich neu zu orientieren/ Aufbrüche zu wagen/ ... / mit neuer Kraft zu beginnen/ das Leben zu wenden". Der andere wiederum wird Ruhe finden wollen im mühevollen Leben (Meister Eckart). Schließlich erfährt der Leser die alte Weisheit: „... Und jeder Weg kennt auch Höhen." – Texte zum Entspannen, Fotos als kleine Augenweide, drei Bücher zum Verschenken oder zum Selberlesen – auf der Insel. **man**



Dorothea Sedlick: *Zur Bergkirche*

Stege der Erinnerung

Als „Gefühlsduselei", als „Alterserscheinung", als „Selbstquälerei" werden Erinnerungen der Alten an die Heimat, an Kindheit und Jugend oft verschrien. Wer wollte sie schon hören, die alten Geschichten? Wer fragte danach? Hermann Wischnat, Ostpreuße aus Heiligelinde, Kreis Rastenburg, hat nachgefragt: „Ich frage sie/ jetzt viel, /die Letzte./ Ihr Langzeitgedächtnis/ scheint bewundernswert/ Aber die Fünfundneunzigjährige/ flicht immer häufiger ein:/ Junge,/ hättest du früher gefragt,/ ich werde alt./ Und sie lächelt verlegen." In seinem jetzt bei Husum erschienenen und von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V. geförderten Lyrikband **Stege – Von Ostpreußen ins Heute** (72 Seiten, brosch., 9,80 DM) gibt er denen Hilfestellung, die mehr wissen wollen über ein Land, um das kaum einer noch trauert, das fremd wurde vielen, die dort einst lebten. Wischnat führt seine Leser über schmale Stege der Erinnerung, über kleine Wege durchs Dickicht der vergessenen Tage: „Einer wird sich erinnern." **os**

Weizen von Spreu getrennt

Naive-Kunst-Galerie Köln feiert 20jähriges Jubiläum

Von den etwa 100 Galerien in Köln ist in all den Jahren nur die Naive-Kunst-Galerie von Marianne Kühn in Kölns Gartenvorstadt Dellbrück geblieben. Die Galeristin, Witwe des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Heinz Kühn, sichtet mit Hingabe das schier unübersehbare Angebot an Arbeiten naiver Malerinnen und Maler, sondert den Weizen von der Spreu aus und gelangte so zu manchen Entdeckungen. Sie verhalf Hunderten von Künstlern die nie eine Kunstakademie besucht haben, nie in Ästhetik und künstlerischem Handwerk unterrichtet wurden, sich nie mit Anatomie und Linear- und Farbperspektive befaßt haben, zu Ausstellungen. Nun feiert Marianne Kühn, einst Mitglied des Kulturausschusses der Stadt Köln, das 20jährige Jubiläum ihrer Galerie mit einer umfassenden Ausstellung, in der Exponate von 35 naiven Künstlern zu sehen sind.

Im Mittelpunkt stehen Gemälde und Skulpturen aus ganz Deutschland, umrahmt von Werken aus Äthiopien, Israel, Tansania und Haiti sowie aus unseren Nachbarländern Niederlande, Tschechien und Polen. Bisweilen entdeckt man nicht nur Motive und Themen aus deren Heimat, sondern auch nationale stilistische Merkmale. Die biblischen Bilder aus Äthiopien erinnern an Ikonen, jene aus Tansania sind von einer dekorativen Schönheit, und die bemalten Holzfiguren der naiven Polen weisen auf deren traditionsreiche Volkskunst. Demgegenüber bezeugen die expressiven Skulpturen aus Holzabfällen und allerlei Fundstücken Renate Hilles eine außergewöhnliche künstlerische Individualität. Ihr Werk könnte sich in Ausstellungen moderner Klassiker behaupten, obwohl die Naivität nicht zu übersehen ist.

Geboren ist Renate Hille im pommerschen Bodenhagen, Kreis Kolberg. Ihre Biographie spiegelt die Schicksale vieler Ostdeutscher wider. Ihr Vater fiel im Krieg, die Familie flüchtete in den Westen, in Dänemark wurde Renate eingeschult. Heute lebt sie in Niedersachsen. Bewunderungswürdig ist ihr Lebenswille, mit dem sie alle Hindernisse überwand; dementsprechend manifestiert sich in ihren Werken auch ihre Dynamik, gepaart mit Phantasie, Witz und Ironie („Gartenzwergfrau", „Sexi-Hexy", „Der werdende Vater"). Renate Hille wandte sich der Kunst zu, nachdem alle neun Kinder flügge geworden waren.

Auch Erich Grams, der im vergangenen Jahr in Neuerburg/Eifel verstarb, stammt aus dem Osten (geb. 1924 in Altenfelde/Ostpreußen), kam aber schon als Vierjähriger mit seiner Familie nach Westfalen. Zunächst Bergmann unter Tage, dann Betonarbeiter, erlitt er einen schweren Arbeitsunfall und zog mit seiner Frau und seinen zehn Kindern in die Eifel, wo er zu malen begann. Wie die meisten Gemälde der Naiven zeichnet sich auch Erich Grams' Stil durch Optimismus, Fröhlichkeit und Frieden aus. Seine Landschaften und figuralen Kompositionen sind in hellen Farben angelegt und von Blüten und Blumen übersät.

Man begegnet der heilen Welt, etwa im Hochzeitsbild der 1921 in Hamburg geborenen Johanna Oppers, im „Martinszug" des 1921 in Köln geborenen Zahnarztes Franz-Josef Grimmeisen und in „Die Alten auf der Parkbank", umgeben von einer Schar von Gänsen, des in Holland lebenden Jan Martens (1943).

Im allgemeinen wird das Landleben bevorzugt, Städtebilder sind selten. Und wenn mal naive Maler in Großstädte blicken, so malte Mechthild Rehmann (geb. 1943 in Koblenz) z. B. den Kölner Dom aus dem Mittelalter und F. J. Grimmeisen idyllische Hinterhöfe. Nicht nur der naive Stil, auch die Titel künden von einer „Heilen Welt".



Erich Grams: *Regatta auf dem Fluß* Foto Euler

Die vor 70 Jahren am 11. März in Görlitz geborene Vertreterin der Naiven Malerei Rita Martin bekannte: „Für mich ist die märchenhafte Darstellung einer heilen Welt, als Gegenpol zur oft fürchterlichen Realität, eine Herzensangelegenheit ... Das hat mit Weltflucht nichts zu tun, wohl aber mit dem Urwunsch jedes Menschen, in einer friedlichen Welt zu leben." Auf dieser friedlichen Ebene befinden sich dann auch jene – allerdings seltenen – Bilder, die sich mit Politik beschäftigen. Die Dortmunder Gastronomin Hanny Settelmeier malte 1989 eine Winterlandschaft, in die sie eine „Geglückte Flucht" hineinsetzt und sich somit mit den mittel- und ostdeutschen Menschen solidarisiert. Und in die Mitte eines anderen Gemäldes „porträtiert" sie einen musizierenden Cellisten, dem eine hellgekleidete Frau eine rote Rose überreicht, und umrahmt diese mit handgeschriebenen Wörtern, Daten und Sätzen: „Cellist Rotrowitsch gibt am Grenzübergang Checkpoint ein Solokonzert ... Glückwunsch für Germany ... Irgendwo fällt jede Mauer. Freiheit Donnerstag 9. November 1989."

Die meisten Bilder sind besinnlich, wie auch ihre Titel, von denen einige genannt werden: „Sonntag im Bergischen Land" der dort lebenden Marion Cramer (geb. 1956), „Heitere Tierwelt zu Wasser und zu Land" des Ostpreußen Grams, „Zur Bergkirche" der Schlesierin Dorothea Sedlick (1926 in Görlitz), „Landleben" (mit Küken, Pferden, Schweinen, Schafen und Gänsen) der Monika Brors (1945 in Bad Liebenwerda) sowie „Der Blütenbaum" (Burg von Bergkastel a. d. Mosel) der Hanny Settelmeier.

Die Jubiläumsausstellung in der Naiven-Kunst-Galerie, Köln-Dellbrück, Roteichenweg 5, ist dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, sonnabends von 10 bis 14 Uhr geöffnet und nach telefonischer Vereinbarung (02 21/68 83 38) und dauert bis 30. September, gibt also jedem Gelegenheit, sich mit der Naiven Kunst vertraut zu machen und in die „Heile Welt" einzusteigen. **Günther Ott**

Die Natur belauscht

Wenn Heupferde im Garten zirpen ...

Beim Einstreuen der Frühlingsblumensaat entdeckte ich ein Loch in der lockeren Erde des vorbereiteten Beetes. Darin fand ich drei milchig-ockerfarbene Eier. Sie klebten aneinander und waren etwa einen halben Zentimeter lang. Weil ich neugierig war, was sich aus diesem Fund entwickeln würde, packte ich ihn mitsamt der ihn umgebenden Erde in eine durchlöcherte Plastikschachtel und grub ihn im größeren Pflanzkorb im Tulpenbeet neben unserer Haustür ein, um ihn wiederfinden und beobachten zu können.

Nachdem der Frost aus dem Boden gewichen war, setzte ich eine Glocke aus feinem Fliegendraht über den Rand der Pflanzschale. An einem warmen Märzsonntag hatten sich drei grüne Larven ans Licht gebohrt. „Aha", schoß es mir durch den Kopf, denn ich erkannte sie als Kinder der großen Heuschrecken, die im vergangenen Sommer in unserem Garten hausten. Sie sahen ihnen bereits sehr ähnlich, obgleich sie noch keine Flügel hatten. In der Himbeerplantage, über dem Kopfsalat, im Rosenbeet und auf dem Apfelbaum konnte man die Grillen beobachten.

Der Nachwuchs wird Schutz suchen inmitten der rasch wachsenden Tulpen, vielleicht unterm Mandelblütenbusch, bei der Fosythie, im Haselstrauch und sich noch fünfmal häuten, ehe ihm die durchsichtigen langen Flügel wachsen. Dann werden die Männchen wieder in den Bäumen singen mit dem Zirporgan an ihren Vorderflügeln, um den Weibchen zu imponieren.

Ein solches Konzert am schönen Sommerabend kann bis zum nächsten Morgen dauern und schlafsuchende Menschen ärgern, phantasiebegabte aber zum Träumen veranlassen, daß sie teilhaben am werbenden Liebesspiel dieser leichten, so stimmgewaltigen und springtüchtigen Insekten.

Hat das Heupferdchen ein Weibchen herbeigelockt, befestigt es seinen Samenträger vor ihrer Geschlechtsöffnung. Nach geraumer Zeit wird seine Spermatophose in ihre Samentasche rutschen. So hält sie die gespeicherten Samen für ihre Eiablage bereit.

In der Morgensonne sah ich schlafende Heupferdchen mit ausgebreiteten Flügeln auf den Ästen unseres Apfelbaumes. Sie erholten sich wohl von den Anstrengungen der Nacht. Erst wenn die Abende lang und kühl werden, verstummt das Lied der Grillen wieder über den Wiesen, Feldern, am Waldrand, in Parks und Gärten, bis im nächsten Sommer die junge Generation wieder zur Hochzeit zirpt. **Anne Bahrs**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es wird nun wahr: Unser zweites Familientreffen findet vom 3. bis 6. Mai im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Ich hoffe, daß ich nun dort viele der Leserinnen und Leser begrüßen kann, die wegen der großen Zahl an Anmeldungen im vergangenen Jahr nicht berücksichtigt werden konnten. Es wird hoffentlich wieder ein ebenso informatives wie fröhliches Familientreffen so ganz nach dem Muster, nach dem unsere „Ostpreußische Familie" gestrickt ist. Es ist uns wieder gelungen, bedeutende Referenten zu gewinnen, die uns historisch und kulturell das Bild unserer Heimat erhellen. Ich selber werde über unsere neuesten Erfolge berichten und was sich sonst so in unserem Familienleben zugetragen hat. Und dann wird natürlich plachandert ... (Anfragen und Meldungen an das Ostheim, Parkstraße 14 in 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/9 36 10, Fax: 0 52 81/ 93 61 11.)

*

So, das war sozusagen „in eigener Sache". Nun beginne ich gleich mit einer sehr schwierigen Frage. Es geht um das KZ-Durchgangslager Soldau. Dort war 1941 der litauische Rev. Prof. Dr. Aleksandras Levanas, geb. 8. Mai 1905 in Siksniai, Litauen, inhaftiert. Am 8. August wurde er aus dem Lager entlassen, zusammen mit zwei anderen Priestern, Adomas Alminas und Vytautas Motiekaitis. Weitere Insassen waren der frühere litauische Botschafter in London, Vaclovas Sidzikauskas, und seine Frau Regina. Die Tochter von Prof. Dr. Levanas, Regina Alexandra Rosetti, möchte nun mit ehemaligen Mitinhaftierten Kontakt aufnehmen, um mehr über diesen Lebensabschnitt ihres verstorbenen Vaters zu erfahren. Aus vorhandenen Unterlagen geht hervor, daß ihr Vater den Verteidigungsminister General St. Rastikis persönlich kannte, da beide zusammen von Litauen nach Deutschland flohen. 1951 wohnte ihr Vater im Kapuzinerkloster Dieburg bei Pater Alphonsus Bernatonis. Am 14. Januar 1952 schrieb er eine eidesstattliche Erklärung, die seine Tochter sucht. Wer kann nun Licht in das Dunkel jener schicksalsschweren Jahre bringen, von denen Frau Rosetti erst kürzlich erfuhr? (Regina A. Rosetti, Am Eisstollen 2a in 67677 Enkenbach-Alsenborn.)

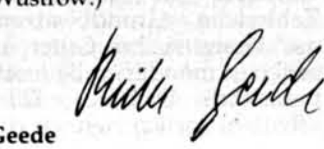
*

Einen langen, langen Brief hat mir unser Landsmann Heinz Schlicht geschrieben, aber ich muß mich leider kurz fassen. Also: Heinz Schlicht (Schlifski), geb. 1933 in Arnau, sucht ehemalige Freunde aus seiner Jugend- und Schulzeit in Allenstein. Dort wohnte die fünfköpfige Familie von 1939 bis zur Flucht Ende Januar 1945 in der Brahmstraße 9. Der Vater Hans Schlicht war Weichenwärter bei der Deutschen Reichsbahn. Heinz Schlicht, der in Allenstein auf drei Volksschulen ging, sucht nun Freunde aus jenen Kindertagen, und zwar Werner Mehlau, Eberhard Nosseck und Kurt Novottka. Mit dem Erstgenannten hat Herr Schlicht noch nach der Vertreibung Kontakt gehabt, er wohnte damals in Melbeck, bei Lüneburg. Eberhard Nossek (oder Nosseck) wohnte in Allenstein in der Beethovenstraße, sein Vater war ein hoher Regierungsbeamter, die Familie stammte aus Österreich und setzte sich bereits 1944 nach Wien ab. Kurt Novottka wohnte in der Schubertstraße und pranzelte seinem Freund Heinz nach und nach dessen Eisenbahn ab. Wer von diesen alten Jugendgefährten meldet sich jetzt bei Heinz Schlicht, Jungmannufer 9 in 24304 Eckernförde?

*

Und nun das Nachschrabselchen: Elena William sucht Rosemarie Helwig (Hellwig), geb. 18. März 1934 in Gedwangen, Kreis Neidenburg, Tochter der 1911 geborenen Charlotte Helwig. Der Großvater war Bezirksschornsteinfeger in Gedwangen, Großmutter Erna lebte zuletzt in Dömitz. Nachfragen beim DRK und der Heimatortskartei Nordosteuropa verliefen ergebnislos. (Elena William, Bahnhofstraße 7 in 29462 Wustrow.)

Eure



Ruth Geede

Die spanische Krankheit

Vor 60 Jahren endete der Bürgerkrieg auf der iberischen Halbinsel

Von ROLF HELFERT

Die Spanier sollten den Bürgerkrieg nie vergessen. Während seiner langen Regierungszeit, die von 1939 bis 1975 dauerte, machte Francisco Franco, den seine Anhänger „Generalissimus" oder auch „Caudillo" nannten, keinen Hehl daraus, daß er seine Legitimation dem Sieg im Bürgerkrieg verdankte. Bis etwa 1960, als in Spanien ein großer Industrialisierungsschub begann, zerfiel das Land in eine fast manichäische Zweiteilung von „Siegern" und „Besiegten". Erst danach zerbröckelten allmählich die Fronten, wobei unklar bleibt, inwiefern dieser Prozeß heute abgeschlossen ist – Deutsche Touristen, die von den Kanarischen Inseln heimkehren, berichten, daß dort Straßen nach „Generalissimus Franco" benannt seien. Immer noch sitzt bei vielen Spaniern das Trauma der Vergangenheit tief.



Einzug der Franco-Truppen in Málaga (1937)

Der Bürgerkrieg, die wohl größte Katastrophe spanischer Geschichte, wurde Mitte Juli 1936 entfesselt und endete Anfang April 1939. Bei den Historikern herrscht weithin Konsens darüber, daß dieses Ereignis, das die Welt erschütterte, nur vor dem Hintergrund spanischer Besonderheiten zu verstehen ist. Den Hauptgrund des Bürgerkrieges sehen viele darin, daß Spanien, im Gegensatz zu West- und Mitteleuropa, keine intakte „bürgerliche Kultur" hervorbrachte.

Wegen seiner enormen wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Rückständigkeit schien Spanien partiell die „nördlichste Spitze Afrikas" zu sein. Ein gewaltiges Landproletariat vegetierte übergangslos neben kleinen, aber machtvollen Oligarchien von Großgrundbesitzern. Relativ bedeutungslos war die Mittelklasse, und eine Industrie, die noch dazu stark vom Ausland abhing, gab es fast nur in den peripheren Gebieten Katalonien und der baskischen Provinz. Schwer lastete der Druck des katholischen Klerus auf dem gebeutelten Volk. In Spanien fehlte das Fundament einer modernen Demokratie.

Die Ursachen hierfür liegen in der jahrhundertealten „spanischen Krankheit". Sie ist ideeller und mentaler, nicht wirtschaftlicher Natur. Spaniens altertümliche Wirtschafts- und Sozialverhältnisse resultieren letztlich aus einem bestimmten *Denken*. Am prägnantesten hat Miguel de Cervantes im „Don Quijote" (um 1600) spanische Lebensart dargestellt. Der Held des Romans ist ein adeliger Schwärmer, der nach Prestige, Abenteuer, Kriegsruhm und mühelos zu erwerbendem Reichtum strebt, alles Merkmale, die einer „bürgerlichen" Anschauungsweise diametral entgegenstehen.

Die „Don Quijotes" der spanischen Wirklichkeit hießen Cortez und Pizarro und gingen in unrühmlicher Weise in die Weltge-

Streben nach mühelos zu erwerbendem Reichtum

schichte ein. Statt das eigene Land aufzubauen, zogen es viele Spanier vor, Indianer in großer Zahl zu ermorden, zu versklaven und obendrein schamlos zu berauben. Jene immensen Gold- und Silbermengen, die über den Atlantik nach Spanien strömten, riefen nur eine Scheinblüte hervor. Am Ende stürzte das Gold der Inkas Spanien in den Ruin. Der unproduktiv angehäufte Reichtum wurde entweder verpraßt oder dazu benutzt, Kriege zu finanzieren.

Besonders die Landwirtschaft, Spaniens notorisches Sorgenkind, verharrte in Rückständigkeit. Zahlreiche Grundbesitzer vernachlässigten ihre Güter und fristeten in mondänen Badeorten ein parasitäres Dasein. – Die Wirtschaftshistoriker nennen diese fatale Gewohnheit „Absentismus". Der katholische Klerus, eng mit dem Staat verknüpft, riegelte Spanien hermetisch vom kontinentalen aufklärerischen Denken ab. Die Inquisition, die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verschwand, engte das geistige Leben der Spanier ein wie eine Garotte.

Einen „aufgeklärten Absolutismus" gab es nur in schwachen Ansätzen. Bis zum Bürgerkrieg akzeptierten Spaniens herrschende Oligarchien, Latifundisten, große Teile der Industrie und Finanzbourgeoisie sowie der Klerus nicht die Notwendigkeit, das Land zu erneuern. Die inflexible Herrschsucht, die schon die Konquistadoren an den Tag gelegt hatten, prägten ihr Selbstverständnis.

Das komplementäre Gegenstück hierzu bildete der seit etwa 1870 stark vertretene Anarchismus, der ebensowenig eine moderne Demokratie ermöglichte. Nahezu jede Staatlichkeit wollten die Anarchisten beseitigen. Das ungelöste Dauerproblem des Regionalismus, die Autonomiebestrebungen vor allem der Katalanen und des Baskenlandes, gehört ebenfalls zu den Ursachen des Bürgerkrieges. Nur selten gelang es, einen gesunden Kompromiß zwischen einem oft rigiden Zentralismus und den Loslösungstendenzen mancher Provinzen zu finden. Der spanische Hyper-„Individualismus" offenbarte in vielfacher Gestalt seine antidemokratischen und / oder vormodernen Konsequenzen.

Spaniens Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert kennzeichnet ein ständiges Hin und Her von Modernisierung und ultrakonservativen Gegenmaßnahmen. Verfassungen wurden erlassen und wieder abgeschafft, die Monarchie beseitigt und erneut restauriert, Reformgesetze verkündet, um dann wieder zurückgenommen zu werden.

Erst nach schweren inneren Kämpfen (Karlistenkrieg 1834–1840) gelang es dauerhaft, eine konstitutionelle Monarchie zu stabilisieren. Damit obsiegten Gutsbesitzer, Großbürgertum und das zunächst noch relativ liberale Offizierskorps. (Franco verbündete sich später mit den ultraroyalistischen Karlisten.) Ein extrem limitiertes Wahlrecht sicherte lange Zeit die Herrschaft dieser Gruppen. Häufig stürzte das Militär durch „Pronunciamentos" (Staatsstreiche) Regierungen, eine Tradition, die Franco später fortsetzen sollte.

Wenn die breite Masse des Volkes, vor allem in ländlichen Gegenden, die Bühne betrat, dann eruptiv und gewaltsam. 1873/74 entstand eine kurzlebige Republik, aber auch sie vermochte es nicht, einen demokratischen Konsens zu stiften und die Macht der Oligarchen zu brechen.

Es folgte eine lange Zeit der „Restauration", in der die herrschenden Kreise unter sich blieben. 1898 verlor Spanien einen Kolonialkrieg gegen die USA. Die Unterlegenheit gegenüber angelsächsischen Ländern trat offen zutage. Reformen der „98er" Bewegung erzielten aber nur wenige Resultate. Ähnlich erging es Miguel Primo de Rivera, der 1923 im Einverständnis mit König Alfons XIII. eine Militärdiktatur errichtete, nachdem es zuvor lange bürgerkriegsähnliche Konflikte gegeben hatte. 1930 ging Primo ins Exil. Als ein Jahr später König Alfons XIII. das Land verließ, war der Weg frei für die zweite spanische Republik.

Nun existierte eine moderne demokratische Staatsform unvermittelt neben Sozialstrukturen, die das zwiespältige Erbe von Jahrhunderten in sich trugen. Gemeinhin wird die Geschichte der spanischen Republik in drei Phasen unterteilt: 1931–1933, die Jahre einer demokratisch-sozialistischen Reformkoalition, der 1934/35 eine Rechtsregierung folgte, dann der Sieg der „Volksfront" im Februar 1936 bis zum Putsch der Militärs. Rasch zerbröckelten die anfangs starken Mittelparteien.

1931/32 versuchte die neue Regierung, das fundamentale Agrarproblem zu lösen. Man beschloß, umfangreiche Enteignungen von Großgrundbesitz vorzunehmen und neue agrartechnische Produktionsmethoden zu entwickeln. Dem laizistischen Programm der Republik entsprach es, Staat und Kirche zu trennen und die Religion aus dem Bildungssektor zurückzudrängen. Fast der gesamte Klerus forderte daher die Abschaffung der Republik. (Der erste, der später das Franco-Regime – noch vor dem Ende des Bürgerkrieges – diplomatisch anerkannte, war der Papst.)

Antirepublikanische Ziele verfolgte ebenso die Mehrheit des Offizierskorps, das verkleinert, aber nicht zu einem Instrument der Demokratie umgeschmiedet wurde.

Die Gold- und Silberströme kommen heute von der EU

Hier liegt das vielleicht größte Versäumnis der Republik überhaupt. Katalonien und das Baskenland erhielten großzügige Autonomierechte, die ihnen Selbstverwaltung besonders im kulturellen Sektor und die Wahl eigener Parlamente erlaubten.

Bei den Neuwahlen siegte 1933 die Rechte. 1934/35 machte die konservative Regierung viele der zuvor beschlossenen Gesetze, namentlich die agrar- und regionalpolitischen, wieder rückgängig. Daraufhin kam es zu großen Landarbeiterstreiks. Ende 1934 verschärfte Ministerpräsident Lerroux den Rechtskurs. Die Linke reagierte mit einem politisch motivierten Generalstreik, der teilweise revolutionäre Züge annahm. In Asturien schlug das Militär unter der Führung des Generals Franco einen anarchistischen Aufstand blutig nieder.

Nach dem Zerfall der konservativen Regierung fanden im Februar 1936 Neuwahlen statt, die erneut eine Koalition von Linksparteien, die „Volksfront", gewann. Deren Programm war eher gemäßigt; es orientierte sich an der Politik der Jahre 1931–1933. Spontane Landbesetzungen erfolgten. Weiterhin fehlte ein staatstragender Mittelstand. Verschiedene rechte Parteien und Bewegungen bereiteten den Sturm auf die Republik vor, welche die Anarchisten und andere Linke erst unterstützten, als es zu spät war.

Teile des Bürgertums, Großgrundbesitzer, Klerus, Offiziere und Monarchisten wollten die Demokratie beseitigen. Am 17./18. Juli 1936 putschten konservative Militärs. Franco und seine Mitstreiter Mola und Sanjurjo glaubten, innerhalb weniger Tage die Macht übernehmen zu können. Sie unterschätzten völlig die Widerstandskraft ihrer Gegner. Der Krieg zog ganz Europa in seinen Bann. Zwar untersützten die Westmächte das republikanische Spanien, jedoch nur moralisch und pro forma. Allein Stalins UdSSR trat der Republik mit umfangreichen Waffenlieferungen zur Seite, was allerdings dazu führte, daß die spanische Kommunistische Partei immer größeren Einfluß gewann. Unter sowjetischem Einfluß kam es zu grausamen Säuberungsaktionen bei spanischen Anarchisten und Anarchosyndikalisten. Internationale Freiwilligenverbände (Interbrigaden) verstärkten die Regierungstruppen.

Deutschland und Italien leisteten Franco wichtige Hilfe. Dabei ist nicht erstrangig an die „Legion Condor" zu denken. Franco gehörte zu den „Africanistas", in Spanisch-Marokko stationierten Truppen. Deutsche Flugzeuge transportierten sie auf die Halbinsel und erwiesen damit der Rebellenpartei einen unschätzbaren Dienst.

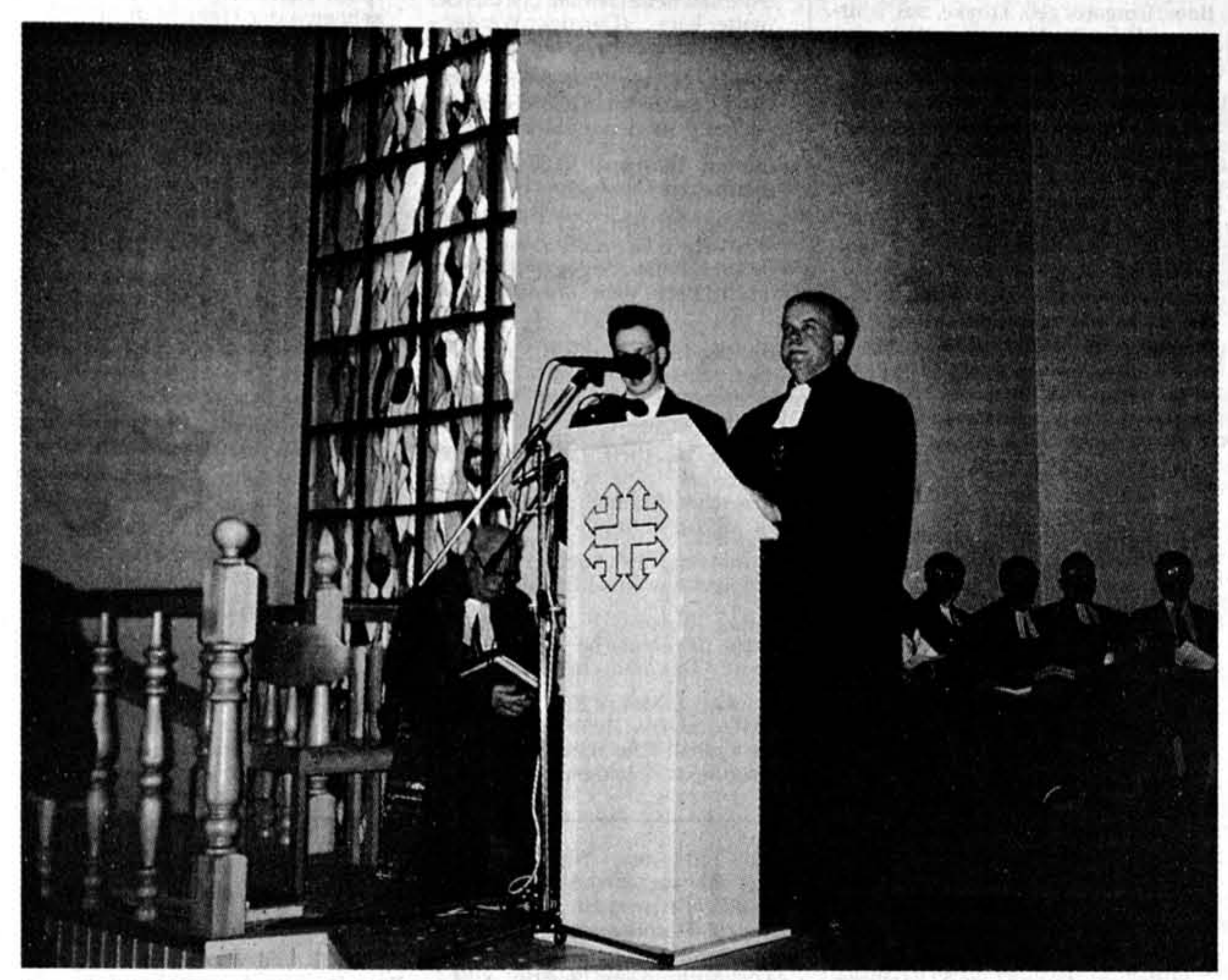
In jahrelangen Kämpfen gelang es den Aufständischen, das republikanische Territorium zu spalten und gebietsweise niederzuringen. Zum Symbol des republikanischen Kampfes stieg Madrid auf, das Franco erst am Ende des Krieges besetzen konnte. „No pasarán" – sie werden nicht durchkommen – lautete der berühmte Schlachtruf der Republikaner. Am 1. April 1939 erklärte Franco den Bürgerkrieg für beendet. Spanien lag verwüstet darnieder. Die eigentlichen Kampfhandlungen kosteten etwa 150 000 Menschen das Leben. 300 000 bis 400 000 Personen fielen dagegen zwischen 1936 und 1944 der Rache der Sieger zum Opfer.

Hitler gelang es nicht, den Lohn für seine Hilfe einzuheimsen. 1940 traf er Franco in Hendaye, nahe der französischen Grenze. Dieser dachte nicht daran, mit Deutschland ein förmliches Bündnis abzuschließen. Dank des Schachzuges von Hendaye rettete Franco sein Regime vor dem außenpolitischen Untergang. Immerhin schickte er die „Blaue Division" an die deutsche Ostfront, zog diese jedoch 1943 wieder zurück.

Das „franquistische" System, ein Kompositum aus militaristisch-autoritärem Ständestaat und Anti-Laizismus, überlebte seinen Schöpfer nicht. Ist heute die „spanische Krankheit" überwunden? Kann Spanien als funktionierende Demokratie westlichen Zuschnitts gelten? Wenigstens hat es den Anschein. Dennoch sind gefährliche Krisensymptome nicht zu verkennen. Spanien leidet an der höchsten Arbeitslosigkeit in der EU und muß scharfe soziale Gegensätze verkraften. Wesentlich hängt die Stabilität des Landes von den „Gold- und Silberströmen" ab, die Spanien von der EU und dem Tourismus zufließen. Ihre Nagelprobe hat die spanische Demokratie vielleicht noch vor sich.

Ein alter Kelch für die neue Kirche

Neues evangelisches Kirchenzentrum in Königsberg eingeweiht



Festakt für die neue evangelische Kirche in Königsberg Foto Samstag

Seit dem 11. April 1999 ist es offiziell: Die ehemals protestantische Hochburg Königsberg hat nach langer und mit vielen Schwierigkeiten verbundener Bauzeit ein neues evangelisches Gemeindezentrum. Mehr als 500 Gäste, davon etwa einhundert aus Deutschland, hatten am Sonntag nach Ostern den Weg nach Königsberg gefunden, um der feierlichen Eröffnung der neuen evangelischen Kirche beizuwohnen. Der Eröffnungsgottesdienst, eingeleitet durch einen Posaunenchor aus Litauen, der der evangelischenm Gemeinde Königsberg schon seit längerer Zeit freundschaftlich verbunden ist, wurde von mehreren Pastoren aus Königsberg und aus der Bundesrepublik zelebriert. Die Einweihung nahm Bischof Kretschmar aus St. Petersburg, Bischof der evangelischen Kirche Rußlands und der GUS-Staaten, vor. In seinem Grußwort an die Gemeinde betonte der Bischof, daß Königsberg nun die Stadt sei, in der die älteste, der Königsberger Dom, und die jüngste evangelisch-lutherische Kirche stünden.

Weitere prominente Geistliche waren vor allem Kirchenpräsident Helge Klassohn, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche der Union (EKU) aus Dessau. Vor allem Gelder der EKU und Finanzmittel, die diese bislang treuhänderisch für die ostpreußischen Gemeinden verwaltet hatte, haben den Neubau ermöglicht. Anwesend waren ebenfalls Oberkirchenrat Lind, Oberkirchenrat Miltenberger von der EKD, Oberkirchenrat Hiller von der Nordelbischen Landeskirche und überbrachten Grußbotschaften aus ganz Deutschland. Ein Grußwort des Vorsitzenden der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, Hubertus Senff, wurde auf Wunsch von Bischof Kretschmar während des offiziellen Festaktes nicht zugelassen, was am Rande der Veranstaltung zu Mißhelligkeiten führte.

Sie alle waren auch nicht mit leeren Händen gekommen. Neben Altarkerzen war es vor allem ein Geschenk der EKU, das für Aufsehen sorgte: ein Abendmahlskelch der früheren evangelischen Gemeinde zu Germau (Samland). Dieser Kelch, der 1945 während der Fucht gerettet werden konnte und den bislang die EKU treuhänderisch für die ostpreußischen Gemeinden in Obhut gehabt hatte, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Er wurde von Oberkirchenrat Lind überreicht und wird künftig bei Abendmahlsgottesdiensten in der neuen Kirche benutzt werden. Der Versuch der EKU, einen alten Kelch, den die unierte Kirche als Dauerleihgabe an das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg gegeben hatte, als Geschenk für die neue Königsberger Gemeinde zu nehmen, war bereits früher vom Bundesministerium des Inneren mit einem Ausfuhrverbot deutscher Kulturgüter belegt und unterbunden worden. Ein Kruzifixus, das künftig den Kirchenraum zieren wird, wurde von Herrn Otto Böhnke gestiftet.

Besonderen Dank sprach der neue Königsberger Propst Wolfram als Hausherr auch dem Mitglied der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, Herbert Karalus, aus, der den Altar für die neue Kirche gestiftet hat. Der erste Königsberger Propst nach dem Kriege, Beyer, der als Vertreter des Gustav-Adolf-Werkes an der Veranstaltung teilnahm, wurde von den Anwesenden spontan mit stehenden Ovationen begrüßt. Das Gustav-Adolf-Werk, das Diasporawerk der EKD, hatte die neuen Fenster der Kirche gestiftet.

Aber auch Vertreter anderer Konfessionen waren gekommen, um an der Einweihung teilzunehmen, so die Abgesandten der Katholischen Kirche in Königsberg, der Baptistengemeinde und auch der litauische katholische Bischof Jonas. Bedauerlicherweise war der Bischof der russisch-orthodoxen Kirche, Pantaleon, nicht erschienen; er hatte sich auch nicht entschuldigen lassen oder einen Vertreter geschickt.

Grußworte der Königsberger Gebietsverwaltung überbrachte der Beauftragte des Gouverneurs für Kirchenfragen, Igor Gurow, der auch zum Teil in scharfen Worten auf die aktuelle politische Situation in Serbien einging.

Anschließend gab es für alle Gäste ein von den Frauen der Gemeinde schon am frühen Morgen zubereitetes Mittagsbüffet und den ganzen Nachmittag über ein buntes Musik-, Theater und Tanzprogramm. Alle Gäste hatten auch Gelegenheit, sich die neuen Räume des Gemeindezentrums anzusehen. Froh sind die Gemeindemitglieder, daß jetzt endlich alles an einem Platz vereint ist: Kirche, Propstei, Gemeindebüro und auch die Ausgabestelle für humanitäre Hilfsgüter.

Der Kirchensaal soll zukünftig auch als Mehrzweckraum genutzt werden. So ist schon für Ende April ein Konzert des Königsberger Symphonieorchesters geplant. Auch der Konfirmandenunterricht soll im Saal stattfinden, da man bei allen Planungen einen adäquaten Raum für 30 bis 50 Personen nicht mit einbezogen hat. Eine große Küche und die Wohnung des Propstes komplettieren das neue evangelische Gemeindezentrum Königsbergs. Besucher aus der Heimat sind jederzeit herzlich willkommen. Der sonntägliche Gottesdienst beginnt immer um 11 Uhr.

BI / HBvS

Kontakt (Ev. Kirchenbüro): Tel.: 007-0112-556112; Fax: 556233.

Schätze im Dohna-Turm

Eine Touristen-Attraktion: Das Königsberger Bernstein-Museum

Mami, Bernstein strahlt wie die Sonne!" Das hörte ich von einem kleinen Mädchen, als ich das Königsberger Bernstein-Museum betrat. Stets hat dieser ganz besondere Stein seine Faszination auf die Menschen ausgeübt. Bernstein ist ein gehärtetes fossiles Harz, das aus einer Fichtenart stammt. Das Samland ist heute der Hauptfundort der Welt. An dieser Küste wird 90 Prozent des Bernsteins im Tagebau Palmnicken aus der „blauen Erde" gebaggert, zehn Prozent durch Küstenfischerei aus der Ostsee gewonnen.

Bereits 1781 wurde ein Bergwerk bei Groß Hubnicken angelegt, das aber bereits 1806 wieder einging. 1875 errichtete die Firma Stantien & Becker eine Grube bei Palmnicken. Seit 1913 begann man, Bernstein aus dem Tagebau zu gewinnen.

„Kein anderes Medium konserviert die Kleinwelt der Insekten besser als flüssiges Harz, das im Laufe der Jahrmillionen zu Bernstein wird", meinte einmal der Königsberger Professor R. Klebs, der zahlreiche Bernsteinstücke untersuchte. Von ihm wurde 1899 das Königsberger Bernstein-Museum im geologischen Universitäts-Institut in der Langen Reihe 4 gegründet. Es war das weltweit einzige seiner Art und enthielt Dutzende von Bernsteinstücken in allen Farbnuancen und Größen sowie 120 000 Einschlüsse und Abdrücke von Pflanzen und Tieren.

Nur ein geringer Teil der Bernsteinsammlungen konnte während des Krieges gerettet werden. Dank der Bemühungen des Königsberger Professors Andree wurden mehr als 6000 Inklusen vom Mineralogischen Institut der Universität Göttingen übernommen.

Im Jahre 1979 wurde das Königsberger Bernstein-Museum gegründet, das im Dohna-Turm beheimatet ist. „Es war nicht leicht, dieses Museum zu gründen – es war anstrengend, aber interessant", leitet die Initiatorin und Direktorin des Museums, Swetlana Gujajewa, das Gespräch ein. Zur Zeit verfügt das Bernstein-Museum über etwa 7000 Exponate, von denen einige von russischen Juwelieren und Künstlern hergestellt sind. Die Ausstellung hat zwei Abteilungen: eine naturwissenschaftliche und eine kulturgeschichtliche. Zum kulturhistorischen Teil gehört die Ausstellung „Bernstein in der deutschen Kunst des 17. bis 18. Jahrhunderts". Zur Eröffnung bekam das Museum aus der Moskauer Kreml-Rüstkammer einige Originale vom Anfang des 17. Jahrhunderts aus Bernstein als Leihgaben: zwei Teller, einen Bischofsstab, Schmuckkästchen sowie ein Kruzifix.

Vor einigen Jahren wurde auch eine „Bernstein-Zimmer"-Ecke im Museum eingerichtet. Noch immer zieht die Geschichte dieses Zimmers großes Publikumsinteresse auf sich. Ursprünglich für das Berliner Stadtschloß bestimmt, schenkte es der preußische König Friedrich Wilhelm I. dem Zaren Peter dem Großen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde es bekanntermaßen von den Deutschen nach Königsberg verbracht. Seit Ende des Krieges ist dieses einzigartige Gesamtkunstwerk verschollen.

„Wir haben ein großes Bild mit der Darstellung des Bernsteinzimmers ausgestellt", meint die Museumsdirektorin, „ansonsten haben wir hier vier nachgebaute Bernsteinfragmente aus dem Zimmer. Das ist ein Publikumsmagnet." „Warum befindet sich das Bernstein-Museum ausgerechnet im Dohna-Turm?" will ich wissen. „Vor allem natürlich, weil es in unmittelbarer Nähe der gegenwärtigen Innenstadt liegt." Und natürlich, weil es ein historischer Bau ist. Der Rundbau wurde etwa 1850 gebaut und nach dem General Friedrich Graf Dohna benannt. Und im Roßgärter Tor, das leider nicht zum Museum gehört, ist schon ein Café eingerichtet. „Am liebsten würde ich dort eine jährlich stattfindende Bernstein-Messe einrichten, in der Künstler ausstellen könnten und Wissenschaftler sich zu Symposien treffen könnten", verriet Frau Gujajewa.

Doch schon ihr jetziges Museum ist für Königsberger Verhältnisse gut ausgestattet. Immerhin hat es eine Fläche von etwa 1000 Quadratmetern auf drei Etagen. 30 Museumsangestellte beschäftigt das Museum, und immerhin 250 000 Touristen besuchen jährlich die Ausstellung. Aber auch hier gießt die Direktorin einen Wermutstropfen dazu: „Der Dohna-Turm hätte dringend eine Renovierung nötig. Das Wasser aus dem Oberteich dringt bereits in den Keller und das Erdgeschoß ein."

Natalie Samstag

„Berlin – Moskau"

Wohltätigkeitsabend für Königsberger Kinder

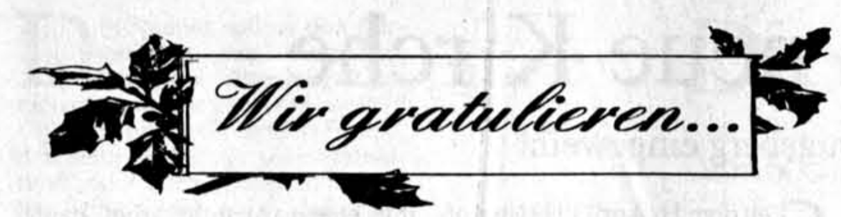
In der Außenstelle der russischen Botschaft in Berlin, Unter den Linden, fand vor kurzem ein Wohltätigkeitsabend „Berlin – Moskau" für Königsberger Kinder statt. Die Initiatoren der Aktion waren Ehrengard Prinzessin von Preußen und Frau Irina Pabst.

Der Gesandte der Berliner Abteilung der russischen Botschaft in Deutschland, Jewgenij Schmagin, schlug der Vertretung des russischen Außenministeriums in Königsberg vor, notleidende soziale Einrichtungen vor Ort zu finden, um diesen Hilfe zukommen zu lassen. Man einigte sich auf das Königsberger Gebietskrankenhaus und das Königsberger Krankenhaus für Tbc-Kranke, in dem etwa 160 Kinder stationär behandelt werden.

Der Aktion schloß sich der russische Kulturfonds an, der einen Auftritt der „Verdienten Volkskünstlerin", Makwala Kasraschwili, organisierte. Die Opernsängerin des Moskauer Bolschoi-Theaters bot dem Publikum ein Konzertprogramm mit Stücken von Tschaikowski, Rachmaninow, Manuel de Falla und Puccini dar.

Nach dem Konzert wurde ein diplomatischer Empfang gegeben, auf dem rund 300 Gäste anwesend waren. Mit dem Eintrittspreis von 100 Mark sollen Hilfen für Königsberger Krankenhäuser finanziert werden.

KE



zum 101. Geburtstag

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt Helmut-Schröder-Straße 10, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 97. Geburtstag

Kittler, Erna, geb. Enskat, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Chapeaurougeweg 11, 20535 Hamburg, am 29. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Midelicher Straße 4, 45891 Gelsenkirchen, am 27. April

Schekowski, Otto, aus Semmetimmen, Kreis Ebenrode, jetzt 1101 Wildberry Court, 60090 Wheeling I, am 2. Mai

zum 96. Geburtstag

Bartel, Hans, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Welfenallee 3, 13465 Berlin, am 26. April

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 23566 Lübeck, am 26. April

zum 95. Geburtstag

Eisenblätter, Paul, aus Wehlau, jetzt Hammerstein 28, 59457 Werl, am 2. Mai

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Allee 64, 25524 Itzehoe, am 29. April

zum 94. Geburtstag

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 65187 Wiesbaden, am 28. April

Santowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 45663 Recklinghausen, am 30. April

zum 93. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, aus Konradswalde 6, jetzt Paderborner Straße 32, 28277 Bremen, am 2. Mai

Groß, Helene, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 19a, jetzt Atzelbergstraße 18, 60389 Frankfurt a. M., am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Erich-Baron-Straße 19, 14774 Brandenburg, am 30. April

Ollech, Emilie, geb. Kobus, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Letheweg 10, 26180 Rastede, am 30. April

Schlüter, Charlotte, geb. Gnosa, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Gabriel-Seidl-Straße 21, 28209 Bremen, am 1. Mai

zum 92. Geburtstag

Mey, Erika, geb. Brandstädter, aus Lötzen, jetzt Hubertusweg 7, 41466 Neuss, am 28. April

Tautorius, Meta, geb. Oschlies, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Kiel, am 2. Mai

zum 91. Geburtstag

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3a, 44147 Dortmund, am 1. Mai

Müller, Hans, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 47, 34311 Naumburg-Elbenberg, am 26. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 33775 Versmold, am 28. April

Schippel, Dr. med. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 30. April

zum 90. Geburtstag

Ballo, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Bomiger Straße 25, 51674 Wiehl-Bomig, am 27. April

Brettschneider, Lore, aus Postnicken 3, jetzt Rakower Weg 1 (Haus Schwansen), 24354 Rieseby, am 28. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder (Danzig), jetzt Polziner Straße 16, 23715 Bad Malente-Gremsmühlen, am 26. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Am Feuerschanzengraben 2, 37083 Göttingen, am 28. April

Grübler, Emmi, geb. Matulat, aus Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Birkenweg 30, 37217 Witzenhausen, am 19. April

Klein, Johanna, geb. Kirstein, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Heimweg 14, 58313 Herdecke, am 2. Mai

Kopp, Frieda, geb. Groß, aus Kallehnen, Kreis Wehlau, am 27. April

Kröhnert, Gerhard, aus Neusorge, Kreis Elchniederung, jetzt Neue Siedlung 5, 35104 Lichtenfels, am 28. April

Ottich, Helene, geb. Busies, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rodum 2, 22175 Hamburg, am 30. April

Pfrang, Ella, geb. Moser, aus Urbanshöhe, jetzt Bodelschwingh-Heim, 69469 Weinheim, am 1. Mai

Pieper, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Harmoniestraße 10, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 2. Mai

Platzek, Marie, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heilwegstraße 20, 20249 Hamburg, am 26. April

Powilleit, Fritz, aus Kukers, Kreis Wehlau, jetzt 21527 Kollow, am 28. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld 17, jetzt Obere Dorfstraße 26, 24848 Klein-Rheide, am 28. April

zum 85. Geburtstag

Boos, Irmgard, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Weimarer Weg 9, 35039 Marburg, am 1. Mai

Fricke, Herta, geb. Naujok, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Heisterkamp 8, 38518 Gifhorn, am 26. April

Gallmeister, Fritz, aus Lyck, jetzt Wilhelmstraße 56, 46145 Oberhausen, am 29. April

Grätsch, Elma, geb. Neumann, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 124, AWO-Heim Uhlenbrok, 45896 Gelsenkirchen, am 2. Mai

Greguhn, Erich, aus Preußisch Eylau, jetzt Elbstraße 76, 22880 Wedel, am 30. April

Hoffmann, Willi, aus Lyck, jetzt Vörloh 20, 22589 Hamburg, am 30. April

Larm, Eduard, aus Adlershorst, Kreis Neidenburg, jetzt Vogelerstraße 1, 49080 Osnabrück, am 29. April

Margenburg, Gerhard, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steintor 12, 51515 Kürten, am 28. April

Nold, Martha, geb. Aleschus, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Markgrafenstraße 29, 79115 Freiburg, am 28. April

Pelka, Anna, geb. Rohde, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 21465 Reinbek, am 29. April

Prengel, Bruno, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rudolf-Schwarz-Straße 25a, 10407 Berlin, am 27. April

Seel, Hans-Joachim, aus Lötzen, jetzt Heiderhof, Weißdornweg 64, 53177 Bonn-Bad Godesberg, am 27. April

Subat, Elisabeth, aus Mohrungen, jetzt Mittelbachstraße 52, 96052 Bamberg, am 1. Mai

Schatta, Hedwig, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hencklweg 28, 30459 Hannover, am 1. Mai

Schlenther, Auguste, geb. Kaiser, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Osterfeld 5, 27367 Sottrum, am 28. April

Schneidereit-Piek, Edith, aus Königsberg, jetzt Carrer el Castellet 4, 03792 Orbeta, Alicante, Spanien, am 23. April

zum 80. Geburtstag

Beinert, Christel, geb. Ewert, aus Tilsit, jetzt Falkenweg 18, 94315 Straubing, am 1. Mai

Borowski, Frieda, geb. Karrasch, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 48, 59581 Warstein, am 2. Mai

Eichel, Hedwig, geb. Oleschkowitz, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Runenstein 1, 24866 Busdorf, am 1. Mai

Gallus-Araoz, Brigitte, geb. Gallus, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Manz 9 Casa 6 SeccIII CirIII, RA-1778 Ciudad Evita Part de Malanza, am 27. April

Grigat, Kurt, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Bahndamm 33, 28719 Bremen, am 1. Mai

Hartwich, Dorothea, geb. Koch, aus Ortelsburg, jetzt Otterkuhle 28, 44793 Bochum, am 29. April

Hegelheimer, Erika, geb. Fleck, aus Königsberg, jetzt Eggmühlerstraße 9, 80993 München, am 26. April

Killat, Egon, aus Ackeln, Kreis Elchniederung, jetzt Vierzigstücken 67 (bei Maack), 21129 Hamburg, am 29. April

Kirbus, Erika, geb. Pawlack, aus Eliesenhof bei Petershagen, jetzt Im Wasergrund 14, 32107 Bad Salzuflen, am 26. April

Krowke, Elly, geb. Niodus, aus Königsberg, Ostendorfstraße, jetzt Bahnhofstraße 2, 25785 Nordhastedt, am 2. Mai

Oertgen, Irene, aus Groß Lindenau 13, jetzt Kirchdell 18, 67661 Kaiserslautern-Hohenecken, am 29. April

Packeiser, Willy, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 109, 98587 Steinbach-Hallenberg, am 26. April

Tern, Ina, geb. Wenk, aus Königsberg, jetzt Wolfgangstraße 15, 06844 Dessau, am 28. April

Tintemann, Heinz, aus Tilsit, Grünwalder Straße 98, jetzt Kronenstraße 1, 88709 Meersburg, am 30. April

Witt, Rudi, aus Cavern, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Starenweg 9, 34376 Immenhausen, am 21. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 25. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ehe das Gewitter kam ... (Danziger Werder – eine fast vergessene Landschaft)

Sonntag, 25. April, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Gottvertrauen – Die Deutschen und ihr Glaube)

Sonntag, 25. April, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Sonntag, 25. April, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (9. Die Mauer, Bollwerk gegen die Sehnsucht nach dem Westen; 1958–1963)

Sonntag, 25. April, 23.20 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Zapfenstreich – Die Deutschen und ihre Soldaten)

Montag, 26. April, 22.15 Uhr, SWR-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (3. Vom Kalten Krieg zur Wende)

Donnerstag, 29. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 30. April, 15 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Auschwitz – Das deutsche Verbrechen)

Sonntag, 2. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Hallo, Welle Erdball (Die Schlesische Funkstunde ist 75 Jahre alt)

Sonntag, 2. Mai, 9.30 Uhr, N4: Zwischen Hamburg und Haiti: Trakehnen – der Himmel der Pferde (Was aus dem berühmten ostpreußischen Gestüt wurde)

Sonntag, 2. Mai, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Hauptsache Nebensache – Die Deutschen und die Freizeit)

Sonntag, 2. Mai, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (10. Die Kuba-Krise – Raketendrohung von der Zuckerinsel)

Sonntag, 2. Mai, 23.15 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Un-Heil – Die Deutschen und der „Führer")

Montag, 3. Mai, 20. 15 Uhr, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Die Waffen-SS (1. Hitlers schwarzer Orden).

Mittwoch, 5. Mai, 21.45 Uhr, ARD: 20 Tage im 20. Jahrhundert (Shanghai, 30. Mai 1925 – Die chinesische Revolution)

Donnerstag, 6. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 6. Mai, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege: Masuren

Freitag, 7. Mai, 15 Uhr, 100 Deutsche Jahre (Große Brüder – Die Deutschen und die Supermächte)

zur Goldenen Hochzeit

Böttcher, Paul, und Ehefrau Frieda, geb. Ricker, aus Seegertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Mühlental 35, 53639 Königswinter, am 28. April

Broszio, Alfred, und Frau Lilo, geb. Kollmann, aus Tilsit und Ortelsburg, jetzt Lübscher Baum 22, 24113 Kiel, am 16. April

Burzlaff, Günter, und Frau Gertrud, geb. Scheffler, aus Wesselshöfen, Kreis Heiligenbeil, und Falkenhagen, Kreis Rummelsburg (Pommern), jetzt Naumburger Straße 21, 40627 Düsseldorf, am 30. April

Leidig, Walter, und Frau Hedwig, geb. Voigt, aus Klein Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 49, 42697 Solingen, am 30. April

Mindt, Helmut, und Frau Magdalena, geb. Vietz, aus Groß Schönau, Kreis Gerdauen, jetzt Mittlerer Hainberg 11, 37120 Bovenden, am 17. April

Töppel, Helmut, und Frau Ruth, geb. Sakowski, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 38, jetzt Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen, am 9. April

zur Diamantenen Hochzeit

Zachrau, Ferdinand, und Frau Annemarie, geb. Waldheuer, aus Preußisch Eylau und Canditten/Pronitten, jetzt Molzener Bergstraße 1, 29525 Uelzen, am 22. April

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 25. April, **Labiau, Königsberg, Samland**, fällt aus!

So., 2. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110. Muttertag.

Sbd., 8. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 25. April, 15 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom. Nach der Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen gibt es Humor und Tanz mit Peter. Zu erreichen ist der Veranstaltungsort mit der U3 Horner Rennbahn, Ausgang Bauerberg / Gojenboom. Parkmöglichkeiten sind direkt neben der U-Bahn Horner Rennbahn vorhanden. Es werden alle Mitglieder und viele Gäste mit guter Laune und bester Gesundheit erwartet.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. April, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 8. Mai, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U-Bahnhaltestelle Messehallen. Nach der Kaffeetafel wird ein Videofilm über die „Einweihung des Diakonie-Zentrums Haus Salzburg in Gumbinnen" gezeigt.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 5. Mai, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 8. Mai, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 43, Nähe Hauptbahnhof / Berliner Tor. Dr. Stossun, Ratzeburg, hält einen Vortrag zum Thema „Die Deutschen in Litauen, vom Mittelalter bis heute ...". Des weiteren gibt es Informationen über das Treffen in Augsburg (Bahnfahrt etc.).

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 24. April, ab 10 Uhr, Landesfrauentagung in der ABV-Gaststätte, Guts-Muths-Weg/Georgi-Weg; zu erreichen mit der Stadtbahn U 7, Haltestelle Waldau, Ausgang Waldau-Stadion-Fernsehturm. Das Thema der diesjährigen Tagung lautet „Brauchtum und Volkskunst". Es erwarten die Teilnehmer interessante Vorträge von S. Dreher über „Brauchtum in Ost- und Westpreußen", Ursel Burwinkel über „Der Vorzeit Träne – Bernsteinland Ostpreußen" und „Vom Flachs zum Leinen – Hausweberei in Ostpreußen" und von Uta Lüttich über „Volkskunst in Ost- und Westpreußen". Alle Frauengruppenleiterinnen, ihre aktiven Helferinnen, die Mitglieder des Landesvorstands sowie alle interessierten Damen sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Uta Lüttich, Landesfrauenleiterin, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon 07 11/85 40 93.

Giengen a. d. Brenz – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag bei Kaffee und Kuchen im Schlüsselkeller, Giengen. Heimatliches wie Gedichte, Lieder und Geschichten steht auf dem Programm.

Mannheim/Heimatgruppe der Memelländer – Die Gruppe veranstaltet in diesem Jahr drei Fahrten: Sonnabend, 8. Mai, 8 bis 20 Uhr, Muttertagsfahrt. Der Preis beträgt inklusive Kaffeegedeck 15 DM. – 12. bis 24. Juli, Busfahrt in das Memelland über See mit der Fähre Petersburg ab Mukran. Preis 1250 DM im Doppelzimmer inklusive Rundfahrten. – 25. September bis 3. Oktober, Busfahrt nach Alsopahak bei Heviz in Ungarn mit Zwischenübernachtung auf Hin- und Rückfahrt, sechs Übernachtungen in Ungarn, Halbpension, Fahrten nach Budapest, in die Pußta, Weinkeller mit Essen und Wein. Preis 910 DM im Doppelzimmer. Anmeldungen für alle Fahrten bei Uwe Jurgsties, Telefon 0 62 03/4 32 29.

Pforzheim/Enzkreis – Donnerstag, 6. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Gertrud Buxa im Martinsbau.

Reutlingen – Sonnabend, 8. Mai, 14 Uhr, Maifrühlingstreffen im „Treffpunkt für Ältere", Gustav-Werner-Straße 6 A. Uta Lüttich, Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, hält einen Vortrag über „Lebensbilder historischer Frauen aus Ost- und Westpreußen". – Vorankündigung: Sonnabend, 5. Juni, Jahresausflug. Anmeldungen erbeten an Ilse Hunger, Telefon 0 71 21/5 25 41.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 8. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. – Der Männerstammtisch trifft sich am ersten Mittwoch des Monats in den Ulmer Stuben.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 6. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Etter-Haus, Alleenstraße. Auf dem Programm steht u. a. ein Vortrag über die Bedeutung des Muttertages mit anschließender Ehrung der ältesten Mütter in der Gruppe. – Der 1. Vorsitzende Günter Wetzel begrüßte die anwesenden Mitglieder, Schwenninger Freunde und Gäste zur Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Bären und nahm im Anschluß die Totenehrung vor. Im vergangenen Jahr war die Gruppe wiederum sehr aktiv. So wurde am Bundestreffen der Pommern in Greifswald teilgenommen, wobei auch die Gelegenheit zu einer Rügenrundfahrt genutzt wurde. Eine Delegation fuhr auch zur Feier des 50jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen im Schöneberger Rathaus in Berlin. Der Jahresausflug führte die Landsleute auf die Insel Mainau. Sechs große Wanderungen und Spaziergänge mit naturkundlichen Erklärungen wurden durchgeführt. Auch zwei Gartenfeste und eine Muttertagsfeier mit Vortrag und Ehrung der ältesten Mütter in der Gruppe wurden veranstaltet. Hinzu kamen eine Fahrt der Landsleute zum Christkindle-Markt in Stuttgart, monatliche Treffen der Senioren mit aktuellen Vorträgen und Diavorführungen über Begebenheiten in der Landsmannschaft. Die Erntedankfeier mit Vortrag über bäuerliches Leben in der Heimat, Treffen der Gruppe „Junge Familie" sowie eine Adventsfeier mit Bescherung von 22 Kindern und Vortrag über weihnachtliches Brauchtum komplettierten das umfangreiche Jahresprogramm. Der Vorsitzende sprach darüber hinaus über aktuelle Themen der Zeitgeschichte, wobei er es u. a. bedauerte, daß die heutige Jugend keine Kenntnisse über den deutschen Osten habe. Nach den Ausführungen des 1. Vorsitzenden Günter Wetzel wurde durch den Kassenprüfer Udo Hirsch der Kassenbericht vorgetragen. Die Hauptkassiererin Lieselotte Norkus konnte entlastet werden. Da in diesem Jahr keine Neuwahlen anstanden, wurde nach den Berichten ein Diafilm über Begebenheiten in der Landsmannschaft 1998 gezeigt. Nach Ende der Jahreshauptversammlung saßen die Landsleute noch gemütlich beieinander.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 24. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben, Ludwigstraße. Es wird der Videofilm „Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin bis 1939" gezeigt.

Erlangen – Sonnabend, 8. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom Jugendzentrum Frankenhof, Busausflug zum Ostpreußischen Kulturzentrum in Ellingen. Besuch der Ausstellung „Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung". Anmeldungen bei Hella Zugehör, Telefon 0 91 31/50 17 49.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 7. Mai, 14 Uhr, Treffen im Marthabräukeller.

Hof – So richtig zum Frühlingserwachen traf sich die Gruppe bei ihrem Heimatnachmittag im Vereinsrestaurant Kreuzstein in Hof. Traditionsgemäß begrüßte 1. Vorsitzender Christian Joachim eine stattliche Besucherzahl und freute sich über die frühlingshaft geschmückten Tische. Nach Mitteilungen zum Vereinsgeschehen gratulierte er wie üblich im nachhinein den Geburtstagskindern. Zudem gab der Vorsitzende einen Überblick zu der Großveranstaltung am Sonnabend, 15. Mai, im Festsaal der Freiheitshalle Hof, der Feier zum 50jährigen Bestehen der Gruppe. Die Grobplanung, Ausgestaltung und Ausschmückung des Programms liegen fest. Entsprechend der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom August 1950 haben auch die Ost- und Westpreußen sowie Danziger maßgeblich Leistungen beim Wiederaufbau Deutschlands und Europas eingebracht und mit allen Kräften die Schaffung eines vereinten Europa unterstützt bei gleichzeitigem Verzicht auf Rache und Vergeltung. Aus diesem Anlaß soll in der Feierstunde nicht nur der Heimatgebiete gedacht werden, sondern auch dieser oberfränkischen Region Dank dafür ausgesprochen werden, daß sie die Landsleute damals aufgenommen hat. Zu dieser Feierstunde wird herzlich eingeladen. Mit einem Gedenken an Immanuel Kant, der vor 275 Jahren am 22. April geboren wurde, fuhr Waltraut Hahn im Programm fort. Elfriede Schüllner erzählte die tragische Geschichte vom Machtkampf vierer in die ostpreußische Heimat zurückgekehrter Störche. Mit gemeinsam gesungenen Liedern, am Klavier begleitet von Klaus Napromski, und heiteren Geschichten aus eigenen Reihen ging dieser Nachmittag viel zu schnell vorüber.

Karlsfeld – Dienstag, 4. Mai, 14 Uhr, Muttertagsfeier bei Kaffee und Kuchen im Seehaus, Karlsfeld. Auch die „Vatis" sind herzlich eingeladen.

Rosenheim – Die Gruppe führte ihre Jahreshauptversammlung durch. Der 1. Vorsitzende Willi Gennis eröffnete die gut besuchte Veranstaltung mit der Begrüßung des Bezirksvorsitzenden Jürgen Kudczinski. Die Vorstandsmitglieder berichteten über ihre Arbeit in den letzten zwei Jahren. Seinen Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen gab der 2. Vorsitzende Alfred Eckart bekannt. In seinem Bericht erwähnte Kulturwart Horst Lexuth seinen Film über Königsberg sowie sein Orgelspiel in der Kirche Ebbs anläßlich des Jahresausflugs 1998. Die Kassenwartin Irene Kuhnigk gab eine genaue Aufstellung der Ein- und Ausgaben des Vereins, und als Kassenprüfer lobte Horst Schmolin die gute Führung der Finanzen. Über ihre Zusammenarbeit mit der Presse berichtete Inge Mommert. Über den Einsatz der Frauengruppe bei besonderen Veranstaltungen gab deren Leiterin Gretl Leis Auskunft. Nach Entlastung des alten Vorstands wurde unter der Leitung von Marianne Lexuth ein neuer gewählt. Georg Kuhnigk wurde hierbei einstimmig zum 2. Vorsitzenden gewählt, während alle anderen Vorstandsmitglieder ihre Ämter behielten. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Willi Gennis, 2. Vorsitzender Georg Kuhnigk, Kulturwart Horst Lexuth, Kassenwartin Irene Kuhnigk, Schriftführerin Inge Mommert.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Sonnabend, 15. Mai, 17 Uhr (Einlaß 16 Uhr), besinnlich/heiterer Abend aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Landsmannschaft unter dem Motto „Vom Pregel zur Weser – Ostpreußen lebt auch in Bremen" in der Strandlust in Bremen-Vegesack. Mitwirkende sind: das Bremer-Kaffeehaus-Orchester, Renate Lüke (Sopran), Herbert Tennigkeit (ostpreußische Mundart) und Anni Augustin (Bremer Plattdeutsch). Ende gegen 21 Uhr. Der Eintrittspreis schließt warmes Abendessen ein und beträgt 45 DM. Bei genügender Beteiligung fährt von Bremerhaven ein kostenfreier Bus zur Strandlust. Verkauf und Tischreservierung: H. Gutzeit, Telefon 25 09 29, J. Schulz, Telefon 60 89 97, Ch. Matz, Telefon 63 12 78, I. Holweck, Telefon 34 26 30, Ch. Kuhnigk, Telefon 7 41 65, H. Kleen-Flintrop, Telefon 25 01 64, G. Högemann, Telefon 0 42 98/37 12, Strandlust, Telefon 66 09-0. – Turnusmäßig fand die diesjährige Jahreshauptversammlung der Landesgruppe in Bremerhaven statt. Auf der Tagesordnung stand auch die Wahl der Vorstandsmitglieder. Für die gastgebende Gruppe begrüßte Marita Jachens-Paul als neu gewählte Gruppenvorsitzende die Teilnehmer. Im Sinne ihrer verstorbenen Mutter Hildegard Jachens und ihres Vaters Heinrich Jachens will sie die Arbeit fortsetzen. Nach der Begrüßung gedachte der Landesvorsitzende Helmut Gutzeit der verstorbenen Landsleute, besonders der Vorsitzenden der Bremerhavener Gruppe, Hildegard Hannelore Jachens, und des stellvertretenden Vorsitzenden Karl Pohlmann. Hildegard Jachens war vor ihrem Ableben im November mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet worden. In seinem Tätigkeitsbericht ging Gutzeit u. a. auf die zentrale Festveranstaltung zum 50jährigen Bestehen der LO im Schöneberger Rathaus ein und erinnerte an die in Bremen unvergessene Frida Todtenhaupt, langjährige Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises. Des weiteren berichtete er von der Ostpreußischen Landesvertretung in München und dem dortigen Empfang von Ministerpräsident Edmund Stoiber. Gutzeit gab darüber hinaus einen Situationsbericht über die Lage und Entwicklung im heutigen Ostpreußen. Für den örtlichen Bereich wurde bei den vielfältigen Veranstaltungen der Gruppen rege Beteiligung beobachtet; dieses ließen auch die Berichte der Gruppenvorsitzenden erkennen. Besonderes Ereignis in Bremerhaven war die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens an Hildegard Jachens für ihren langen verdienstvollen Einsatz. Die Landesfrauenleiterin Christel Klawonn wurde für ihre Tätigkeit mit dem Verdienstabzeichen der LO geehrt. Gutzeit bedankte sich bei den Vorstandsmitgliedern der Gruppen und besonders der Frauengruppen. Bei der guten Zusammenarbeit mache die Arbeit sehr viel Freude; für die Zukunft wünsche er sich weiterhin erfolgreiches Zusammenwirken aller Ostpreußen im Lande Bremen. Nach dem Kassenbericht und dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem Vorstand die Entlastung erteilt. Die Wahl, bei der alle Vorstandsmitglieder fast einstimmig wiedergewählt wurden, hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Helmut Gutzeit, stellvertretende Vorsitzende Marita Jachens-Paul, Geschäftsführer Bernhard Heitger, Kassenwartin Heide Kleen-Flintrop, Kulturwart Günter Högemann. Christel Klawonn wurde als Landesfrauenleiterin bestätigt. Zu Kassenprüfern wurden Alfred Wiezorreck und Kurt Meyer, zum Stellvertreter Wolfgang Paul wiedergewählt.

Bremen-Nord – Donnerstag, 6. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf.

Bremerhaven – Nach ihrem Vater Heinrich Jachens (1983 bis 1994) und ihrer Mutter Lore Jachens (1994 bis 1998) führt nunmehr deren Tochter Marita Jachens-Paul die Kreisgruppe. Einstimmig wählten sie 73 anwesende Mitglieder zur Vorsitzenden und schlossen damit die Lücke, die durch den plötzlichen Tod der liebevoll „Mutter Ostpreußen" genannten Lore Jachens entstanden war. Unter der Wahlleitung des Landesgruppenvorsitzenden Helmut Gutzeit gingen die Vorstandswahlen zügig über die Bühne: stellvertretende Vorsitzende Horst Till und Werner Wedell; Kassenwart Wolfgang Paul; Schriftführerin Christel de Buer; Kassenprüfer Martha Pahlke, Helene Markwardt, Sigrid Schubert; Vertreterin der Elbinger Edeltraut Hahn; Vertreter der Westpreußen Werner Wedell; Veranstaltungsausschuß Ella Till, Anni Putz, Gretel Lingk; Delegierte für die Landesgruppe Bremen Horst Till, Werner Wedell, Wolfgang Paul, Anni Putz; Delegierte für den BdV-Bremerhaven Werner Wedell, Gretel Lingk. 43,5 Prozent der Mitglieder waren zu Beginn vom stellvertretenden Vorsitzenden Horst Till begrüßt worden, besonders der Landesvorsitzende Helmut Gutzeit aus Bremen, der Bremerhavener BdV-Vorsitzende Oskar Thoma, der Ehrenvorsitzende der Ostpreußen, Otto Retow, sowie die Malerin Inge Kies aus Wremen, die einen Förderverein zum Wiederaufbau der Kirche ihres Heimatortes Legitten (zwischen Königsberg und Labiau) leitet. Nach der Totenehrung, den Regularien und der Vorstandswahl dankte die neue Vorsitzende Marita Jachens-Paul den beiden stellvertretenden Vorsitzenden Horst Till und Werner Wedell für deren Unterstützung seit November 1998. Anni Putz und Lilli Weyer bekamen Urkunden für langjährige Mitarbeit bzw. Mitgliedschaft. Die Vorschau auf 1999 bildete den letzten TOP. Die wichtigsten Termine neben den meist monatlichen Kultur-Heimatnachmittagen: Sonnabend, 15. Mai, 50jähriges Jubliäum der Landesgruppe Bremen in der „Strandlust" in Vegesack; Sonnabend, 5. Juni, „50 Jahre Landsmannschaft Westpreußen" in Münster; Sonnabend, 14. August, Sommerfahrt zum Steinhuder Meer und Kloster Loccum; Freitag, 22. Oktober, 73. Gründungsfest der Gruppe in Bremerhaven. Die Jahreshauptversammlung klang aus mit dem traditionellen Fleckessen.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 3. Mai, 14.30 Uhr, Danziger Frauenstunde im Haus der Heimat, Porthstraße 10. Die Leitung hat Ruth Motter, Telefon 0 69/52 43 47. – Dienstag, 4. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag (Brettspiele, Rommé, Scrabble, Skat) im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248.

Gelnhausen – Die 1. Vorsitzende Margot Noll hat wieder einen Hilfstransport nach Sensburg mit Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidung durchgeführt. Begleitet wurde sie wie schon oft von Lm. Helmut Göbel. Auch dieses Mal mußten viele Hindernisse überwunden werden. So wurden die Fahrzeuge 16 Stunden am Grenzübergang aufgehalten, bis man endlich grünes Licht zur Weiterfahrt gab. Eine Reifenpanne kam auch noch hinzu. Aber dies alles war vergessen, als man in Sensburg eintraf und die dankbaren Augen der Landsleute sah. Es konnte wenigstens wieder ein kleines bißchen Not gelindert werden. Allen Spendern sei herzlich gedankt, besonders vom Vorsitzenden der „Bärentatze" Sensburg, Heinz Olschewski, und der Johanniter Unfallhilfe Sensburg.

Hanau – Sonnabend, 8. Mai, 11 Uhr, Fahrt der Frauengruppe ab Freiheitsplatz nach Eckards bei Brückenau.

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

30. April–2. Mai, **Johannisburg**: Treffen Arys. Hotel Herlingsburg, 32816 Glashütte.
30. April–4. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Keipern/Kreuzfeld. Bad Pyrmont.
1. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bärwalde. Hotel Otto Lüdtke, Döhle.
1. Mai, **Goldap**: Regionaltreffen. Leipzig.
1. Mai, **Johannisburg**: Regionaltreffen. Gasthof Goldener Ring, Burgplatz 21, Düsseldorf.
1. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.
1. Mai, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Sorquitten mit Ortstreffen Heinrichshöfen. Hotel Haus Rasche, Wilhelmstraße 1, 59505 Bad Sassendorf.
1. /2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.
2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Bartelsdorf. Walburgisschule, Werl.
2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Neu Kockendorf. Gaststätte Hellweger Hof, Bekkerstraße 7, Werl.
2. Mai, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Steinberg. Gaststätte Im Winkel, Am Marktplatz, Werl.
2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf. Restaurant Alexandros, Walburgisstraße 8, Werl.
2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Kleeberg. Restaurant Rimini, Stelenerstraße 9, Werl.
2. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel.
4. –6. Mai, **Schloßberg**: Orts- und Kirchspieltreffen Mallwen (Mallwischken). Lippischer Hof, Lüdge-Elbrinxen.
7. –9. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Kurhaus, Bad Nenndorf.
7. –9. Mai, **Gumbinnen**: Ortstreffen Schweizertal / Husarenberg. Ferienpark am Bodden, Dorfstraße 55 c, 18356 Fuhlendorf bei Barth.
7. –9. Mai, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.
7. –9. Mai, **Tilsit-Ragnit**: Hauptkreistreffen. Tagungszentrum Erfurt, Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt.
8. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel.
8. /9. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.
8. /9. Mai, **Memel, Heydekreug, Pogegen**: Haupttreffen. Stadthalle, Rostock.
8. /9. Mai, **Rößel**: Regionaltreffen. „Tegeler Seeterrassen", Berlin.
13. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Willenberg. Saalbau, Wanne-Eickel.
13. /14. Mai, **Mohrungen**: Treffen Dorfgemeinschaft Freiwalde. Witzenhausen a. d. Werra.
15. /16. Mai, **Angerapp**: Jahreshaupttreffen. Rathaus und Neandertal-Halle, Mettmann.
15. /16. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Drugehnen und Umgebung. Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden.
15. /16. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bludau. Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 49076 Osnabrück.
15. /16. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Gorlau. Bornheim-Waldorf bei Bonn.
15. /16. Mai, **Wehlau**: Ortstreffen Stobingen und Taplacken. Hotel Wilhelmsbad, Frankfurter Straße 10, 38723 Seesen.
16. Mai, **Ortelsburg**: Dorftreffen Rohmanen. Saalbau, Wanne-Eickel.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Kreisausschußsitzung – Kürzlich fand im Rathaus in Hagen a. T. W. eine Zusammenkunft des geschäftsführenden Vereinsvorstandes statt, an der zeitweilig auch Ehrenbürgermeister Hubert Große Kracht und Bürgermeister Martin Frauenheim teilnahmen. Kreisvertreter Leo Michalski berichtete über die Verteilung der Gelder aus Mitteln der Bruderhilfe an rund 500 Bedürftige deutscher Abstammung im Kreisgebiet und über die mehreren Begegnungen in der Heimat mit Angehörigen der Deutschen Vereine und Bediensteten polnischer Verwaltungen in Allenstein, Wartenburg und Klaukendorf. An den Aktionen in der Heimat war auch der Vorsitzende des Kreistages der Kreisgemeinschaft, Adalbert Graf, beteiligt. Von den Treffen in der Heimat erhielten die Kreisausschußmitglieder Protokollabschriften. Weitere Tagungsthemen waren Deutschlehrer im Landkreis Allenstein, Ehrungen verdienter Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die Renovierung der Pfarrkirche von Grieslienen und das Heimatkreistreffen 1999.

Pfarrkirche Grieslienen – Der Spendenaufruf des Schatzmeisters der Kreisgemeinschaft an die früheren Dorfbewohner zur Ausbesserung der Pfarrkirche erbrachte die Summe von 1800 DM. Der Kreisausschuß bewilligte aus Mitteln der Kreisgemeinschaft einen Betrag von 1500 DM. Darüber hinaus ist der Kreisvertreter bemüht, einen Baukostenzuschuß aus Kulturmitteln der Landsmannschaft Ostpreußen zu erlangen.

Heimatkreistreffen 1999 – Nach Absprache mit der Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W. wurde das nächste Heimatkreistreffen festgesetzt auf den 18. und 19. September in Hagen am Teutoburger Wald, Landkreis Osnabrück. Hinweise für Übernachtungsmöglichkeiten ergeben sich aus dem Heimatjahrbuch 1998, Seite 275.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Jahreshaupttreffen mit Feier der 45jährigen Patenschaft – Im Namen von Kreisausschuß und Kreistag lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp, die Einwohner unserer Patenstadt Mettmann sowie alle Freunde unserer Kreisgemeinschaft ganz herzlich zur Feier dieses Jubiläums am 15. und 16. Mai ein. Zeigen Sie den Organisatoren und unserer Patenstadt durch zahlreiche Teilnahme, daß Ihnen das Angerapptreffen immer noch wichtig ist. Danken Sie allen, die viel Zeit und Mühen in die Vorbereitung und Durchführung dieses Ereignisses investiert haben, indem Sie mit Verwandten und Freunden erscheinen und wenn möglich zur Gestaltung des Wiedersehens durch eigene Beiträge in Wort und Bild (Dias, Videofilme) beitragen. Das Programm sieht folgenden Ablauf vor: Sonnabend, 15. Mai, 10 bis 13.30 Uhr, Öffnung der Heimatstube in der Mittelstraße 10. Um 14 Uhr nichtöffentliche Kreistagssitzung, 15.30 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus, anschließend Kranzniederlegung auf dem Friedhof und am Angerappstein. Anträge an den Kreistag richten Sie bitte schriftlich bis zum 8. Mai an den Kreisvertreter. Die Neandertalhalle bietet Ihnen ab 18 Uhr die Möglichkeit zum Abendessen, bevor dort um 19.30 Uhr das Abendprogramm mit Vorführungen einer Tanzgruppe und Beiträgen in Ostpreußisch Platt beginnt. Mit einem gemütlichen Beisammensein klingt der Abend aus. Am Sonntag, 16. Mai, beginnt um 10 Uhr unsere Feierstunde im Theatersaal der Neandertalhalle. Nach der Andacht wird der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Wolfgang Thüne, die Festansprache halten. Umrahmt wird die Feierstunde vom Ostpreußenchor Remscheid. Nach gemeinsamem Mittagessen wollen wir wieder Erinnerungen und Informationen austauschen sowie Vorträgen in Ostpreußisch Platt lauschen. Außerdem besteht die Möglichkeit, Bilder und Videofilme vorzuführen. Von 13 bis 16 Uhr freut sich die Heimatstube auf Ihren Besuch, in der Eva Preuß auch gerne Erinnerungsstücke zur Präsentation annimmt. Damit wir frühzeitig einen Überblick über die zu erwartende Teilnehmerzahl haben, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung auf dem gelben Zettel im Heimatbrief möglichst bis 10. Mai an die angegebene Anschrift. Wir freuen uns aber auch über unangemeldete Besucher. Das Café/Bistro Laubfrosch, direkt neben der Neandertalhalle, hat am Sonnabend ab 9 Uhr und Sonntag ab 10 Uhr geöffnet und bietet Ihnen schmackhafte Speisen und Getränke zu attraktiven Preisen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Einrichtung von Museen im Heimatkreis – In der zurückliegenden Zeit ist u. a. von den derzeitigen Schulleitern im Heimatkreis der Wunsch geäußert worden, aus den jeweiligen Bereichen Exponate zur Gestaltung von Museen zu bekommen. Es geht dabei offensichtlich auch ganz besonders um Material zur Darstellung der Region bis 1944/45. Wir sollten mit Karten- und Bildmaterial deutlich machen, wie es bis zu dem Zeitpunkt im Heimatkreis aussah. Bei Gesprächen mit den heutigen Bewohnern entsteht oft der Eindruck, daß diese kaum glauben können, daß viele Ortschaften von der Bildfläche verschwunden sind. Einzelreisende sollten bei diesbezüglichen Gesprächen aufklärend tätig werden. Besondere Wünsche aus dem Kreis der heutigen Bewohner sollten an die Kreisvertretung herangetragen werden, wenn sie nicht erfüllt werden können. Dem Vernehmen nach sollen im Königsberger Gebiet bei der Gestaltung von Schulmuseen Wettbewerbe ausgeschrieben werden. In Ebenrode wird für Mitte Juni von der russischen Verwaltung unter dem Motto „460 Jahre seit der Gründung von Stallupönen" ein Fest vorbereitet. Dazu ist die Reisegruppe, die vom 11. bis 21. Juni nach Ostpreußen fährt, eingeladen. Als Gastgeschenke werden noch auszuwählende Bilder in Bilderrahmen (Größe 28 x 35 Zentimeter) mitgeführt. Die Kreisvertretung würde es sehr begrüßen, wenn Einzelreisende sich am 14. und 15. Juni in Ebenrode einfinden würden. Einzelheiten zum Ablauf der Veranstaltung sind beim Kreisvertreter zu erfragen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Die Gründung des Vereins „Förderer der Patenschaft Landkreis Grafschaft Bentheim–Elchniederung" fand in der konstituierenden Sitzung in der Kreisstadt in Nordhorn statt. Zweck des Vereins ist es, durch eine Vertiefung der Beziehung zwischen den Bewohnern und Institutionen der Kreise Grafschaft Bentheim und Elchniederung einen Beitrag zur Völkerverständigung zwischen Deutschen und Russen zu leisten. Um dieses Mittel zu erreichen, will sich der Verein folgender Mittel bedienen: Vermittlung und Förderung von Kontakten, die zum Auf- und Ausbau von Vereins-, Schul-, Dorf- und Städtepartnerschaften beitragen; Vermittlung und Durchführung von Studienreisen, Vorbereitungsseminaren und Begegnungsprogrammen; Vermittlung und Durchführung von Ausstellungen, Vorträgen, Filmprogrammen, Sportveranstaltungen und anderen kulturellen Veranstaltungen. Weiterhin sollen Grundstrukturen geschaffen werden, die zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen beitragen. Der gewählte Vorstand, bestehend aus 1. und 2. Vorsitzenden sowie Schriftführerin und Kassenwart, wurde von den 24 Gründungsmitgliedern beauftragt, die Aktivitäten des Vereins in Gang zu setzen. Mitglieder des Vereins sind Privatpersonen und keine Institutionen. Es wurden mehrere Arbeitskreise eingesetzt, in denen fachlich ausgerichtete Mitglieder mitwirken. Im Mai werden zwölf Mitglieder zu einer einwöchigen Arbeitstagung in die Elchniederung reisen. Der Förderverein und seine Arbeit werden vom Landkreis Grafschaft Bentheim, von der russischen Verwaltung der Elchniederung und natürlich von der Kreisgemeinschaft begrüßt.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Durchführung der Wahl der Mitglieder des Kreistages – Liebe Landsleute, die Legislaturperiode unserer Kreisgemeinschaft endet im Herbst 1999. Die Neuwahl der Kreistagsmitglieder erfolgt während des Hauptkreistreffens am Sonnabend, 4. September, um 10 Uhr im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf. Laut § 1 der Wahlordnung werden 23 Kreistagsmitglieder für nachfolgende Kirchspiele gewählt: Gerdauen – 6, Nordenburg – 4, Assaunen – 2, Friedenberg – 1, Groß Schönau – 1, Karpauen – 1, Klein Gnie – 2, Laggarben – 1, Löwenstein – 1, Molteinen – 1, Momehnen – 1, Mulden – 2.

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder gemäß § 3 Absatz 1 der Vereinssatzung, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben. Laut § 5 der Wahlordnung schlägt der jetzige Vorstand nachstehende Landsleute vor: Gerdauen: Ursula Bayer, Ulrich Katins, Christel Knauer, Ulrich Kühn, H.-E. Meyer, Burkhard Riechert. Nordenburg: Gerhard Bahl, H. U. Gettkant, Heinz Possekel, Gerda Rachau. Assaunen: Martin Stascheit, Dr. Jürgen Wokulat. Friedenberg: Werner Buchholz. Groß Schönau: Gottfried Rückwardt. Karpauen: Manfred Allies. Klein Gnie: Ilse Bannick, Dirk Bannick. Laggarben: Alfred Weiß. Löwenstein: Karin Leon. Molteinen: Hanna Zetzsche. Momehnen: Elfriede Böhnke. Mulden: Anita Motzkus, Lothar Pallokat.

Weitere Vorschläge – Gleichzeitig fordern wir hiermit alle Mitglieder auf, weitere Wahlvorschläge beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, Oberamtsrat Hans-Werner Toop, Kreis Rendsburg-Eckernförde, Postfach 905, 24758 Rendsburg, einzureichen. Die Wahlvorschläge von Mitgliedern sind dem Vorsitzenden des Wahlausschusses bis spätestens 2. Juli einzureichen. Diese Wahlvorschläge müssen von mindestens zehn wahlberechtigten Mitgliedern des jeweiligen Kirchspiels unterzeichnet sein. Aus dem Wahlvorschlag müssen a) Vor- und Zuname, Geburtsdatum, b) Heimat- bzw. Geburtsort und c) vollständige aktuelle Anschrift sowohl des Bewerbers als auch der Unterzeichner erkennbar sein. Dem Wahlvorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Bewerbers beizufügen. Jedes wahlberechtigte Mitglied darf nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Ein Abdruck der kompletten Wahlordnung mit Stand vom 10. September 1994 ist im Heimatbrief Nr. 23.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

13. Regional-/Dorftreffen Zweilinden – Am Sonnabend, 19. Juni, findet im Kronensaal des Hotels zur Krone, Alter Markt, 57627 Hachenburg, das 13. Regional-/Dorftreffen Zweilinden statt, zu dem alle Landsleute herzlich eingeladen sind: Organisation und Auskunft: Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon 0 26 62/67 25.

Gruppenreise nach Nemmersdorf – Vom 26. August bis 4. September fährt eine Reisegruppe nach Nemmersdorf. Die Unterbringung erfolgt wie auch in den vergangenen Jahren im Hotel Kaiserhof in Gumbinnen. Es wird wieder ein umfangreiches Programm, das diesmal auch auf die aus dem Kirchspiel Nemmersdorf stammende Heimatdichterin Frieda Jung abgestellt ist, geboten. Organisation und Auskunft bei Gerda Nasner, Graf-Edmund-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Patenbesuche im Heimatkreis 1999 – Nachdem vor langer Zeit die Idee geboren wurde, einmal den Kreis Heiligenbeil gemeinsam zu besuchen, und zwar Vertreter der Patenschaftsträger vom Landkreis Hannover, den Städten Lehrte und Burgdorf mit Vertretern der Kreisgemeinschaft, wurde der Plan vor einigen Wochen ernsthaft in die Tat umgesetzt. Nach der Ausarbeitung einer Reiseroute per Bus von Hannover in beide Kreisteile (den polnisch wie auch russisch verwalteten) durch Landsmann Kurt Woike und zahlreichen Gesprächen wie auch Telefonaten mit den führenden Personen der Paten durch Siegfried Dreher ist die Reise nun perfekt. Am 14. Juni werden zehn Paten aus Hannover, Lehrte und Burgdorf gemeinsam mit zehn Ostpreußen die Fahrt in die Heimat antreten. Von seiten der Paten sind es sowohl Politiker aus Kreistag und Stadträten als auch hohe Verwaltungsbeamte vom Landkreis Hannover und den Städten Lehrte und Burgdorf. Bekanntlich ist ja seit 1955 Lehrte die Patenstadt für Heiligenbeil und Burgdorf für Zinten. In Ostpreußen sind Gespräche mit dem polnischen Bürgermeister von Lichtenfeld und den russischen Bürgermeistern von Heiligenbeil und Zinten vorgesehen.

Kriegsgräberfürsorge in Heiligenbeil – Im vergangenen Jahr hat in Heiligenbeil bereits eine Gruppe junger Menschen – Deutsche, Russen und Polen – gearbeitet. Ausführungen dazu werden im neuen Heimatblatt Folge 44 stehen, das in der ersten Hälfte Mai zum Versand kommt. In diesem Jahr wird in der Zeit vom 16. bis 31. Juli erneut eine Arbeitsgruppe dort tätig werden. Wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mitteilt, werden die Jugendlichen wieder an der Instandsetzung der Kriegsgräberstätte auf dem ehemaligen neuen evangelischen Friedhof arbeiten. Die Planung der Gedenkstätte liegt in den Händen des russischen Architekten Klevenski aus Königsberg. Die offizielle Einweihung ist für das Jahr 2001 vorgesehen.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Kiel – Montag, 26. April, 14 Uhr, Treffen der heimattreuen Insterburger aus Stadt und Land im Haus der Heimat, Wilhelmstraße 47, Kiel. „Georgenburg" ist Hauptthema an diesem Nachmittag.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 8. Mai, 13 Uhr, Treffen zum Thema „Bäder und Strände an der Ostsee Ostpreußens" im Iogotel Eisenach, Karl-Marx-Straße.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Treffen der Drigelsdorfer – In Verbindung mit dem Johannisburger Kreistreffen am Sonnabend, 1. Mai, in Düsseldorf im „Goldenen Ring", Burgplatz, treffen sich auch alle Drigelsdorfer dort.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Parallelzusammenkünfte der Gruppe finden statt am Montag, 3. Mai, ab 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, und tags darauf am Dienstag, 4. Mai, ab 18 Uhr, in der Ost-

deutschen Heimatstube/Landgrafenschule, Märkische-/Ecke Landgrafenstraße. Im Mittelpunkt des Beisammenseins wird an beiden Tagen der Bericht stehen über den Aufenthalt einer vierköpfigen Delegation der Stadtgemeinschaft Königsberg in der Pregelstadt, wo diese viele Gespräche führte. Ebenfalls berichtet wird über die kürzlich stattgefundene Tagung der Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft. Bei diesen Treffen sollten sich schließlich die letzten Interessierten für die Königsbergfahrten 1999 zu einer Zusage entschließen. Auskünfte wie immer bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ortstreffen der Gemeinde Trömpau – Bereits heute wird darauf hingewiesen, daß für die Gemeinde Trömpau das nächste Treffen vom 11. bis 13. Juni im Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen, Telefon 0 51 90/2 96 14, stattfindet. Weitere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit mitgeteilt. Wer sich bereits jetzt informieren will, wende sich bitte an Gerda Sauerberg, Theodor-Storm-Straße 49, 28201 Bremen.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55. Geschäftsführer: Werner Fleischer, Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, Telefon und Fax (0 71 61) 1 54 60

Treffen der Waltersdorfer – Am Sonntag, 25. Juli, treffen sich in Achim um 10.30 Uhr in Gieschen's Hotel, Nähe Bahnhof, die Waltersdorfer. Achim ist Eilzugstation an der Eisenbahnstrecke Bremen–Hannover; der Ort ist außerdem über die Autobahnabfahrt Achim-Nord (Querverbindung Bremen–Hannover) zu erreichen. Anmeldungen bis zum 1. Juni erbittet Erhard Wiedwald, Waldweg 23, 28832 Achim, Telefon und Fax 0 42 02/7 06 98.

Konzert in Saalfeld/Ostpreußen – In der Zeit vom 10. bis 14. Juni weilt das Jugendsinfonieorchester (45 Personen) der Stadt Saalfeld/Thüringen in Saalfeld/Ostpreußen. Neben Konzerten in Deutsch Eylau und in der Marienburg findet am Sonntag, 13. Juni, nach dem Gottesdienst (etwa um 13 Uhr) ein Konzert in der Kirche von Saalfeld/Ostpreußen statt. Daran nimmt auch eine Reisegruppe von 45 Personen unter der Leitung von Dieter Zoch teil, die vom 10. bis 16. Juni in Zöpel beherbergt wird.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Der Pfingstheimatbrief Nr. 112 ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Auch dieser Heimatbrief enthält viele interessante Berichte und ist sehr umfangreich. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Versandliste erfaßt sind, noch vor Pfingsten zugestellt. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg, mit. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Wichtige Information zu unserem Kreistreffen in Berlin-Tegel, Wilke-Straße 1, in den „Tegeler Seeterrassen" am 8. und 9. Mai – Nach der Besichtigungsfahrt durch Berlin am Sonnabend, 8. Mai, findet anschließend um 18 Uhr eine Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der Kreisgruppe Rößel in Berlin, „Tegeler Seeterrassen", statt. Nach der Feierstunde spielt eine Kapelle zum Tanz auf. Eine Tombola mit attraktiven Preisen wird diesen Abend bereichern. Wir hoffen auf viele Besucher unseres Treffens. Eine ausführliche Information zu diesem Treffen wurde in der Ausgabe 12 vom 27. März im *Ostpreußenblatt* veröffentlicht.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrt 1999 – Für die diesjährige Ostpreußenfahrt vom 14. bis 27. August liegen schon Buchungen vor, deshalb ist eine baldige Anmeldung zu empfehlen. Die Reise beginnt in Rotenburg/Wümme und führt über Kolberg (Übernachtung) und Marienburg (Besichtigung) nach Elbing (2. Übernachtung). Die nächste Station ist Königsberg. Ein Tagesausflug führt an die Samlandküste nach Rauschen und auf die Kurische Nehrung nach Sarkau, Rossitten und Pillkoppen. Nach zwei Übernachtungen in Königsberg fahren wir weiter nach Trakehnen und Gumbinnen, wo wir dreimal übernachten. Ein Tagesausflug führt nach Tilsit, Schloßberg (Pillkallen) und Haselberg (Lasdehnen). Der nächste Tag steht zur freien Verfügung für persönliche Einzelunternehmungen. Die Reise geht dann nach Masuren, wo wir zwei Nächte in Nikolaiken bleiben. Unternommen wird dort eine Masurenrundfahrt mit Schiffsfahrt von Nikolaiken bis Niedersee – eventuell Kahnfahrt auf der Kruttinna. Weitere Stationen auf der Rückfahrt sind Frauenburg – mit Dombesichtigung – und Besichtigung des Gestüts Cadinen. Am Abend erreichen wir Danzig, wo wir zweimal übernachten. Am nächsten Tag wird die Stadt besichtigt und eine Fahrt nach Zoppot und Oliva unternommen. Die letzte Station ist Stettin, wo nach einer Stadtrundfahrt Abendessen und Übernachtung im Hotel Radisson sein werden. Danach erfolgt die Rückreise nach Rotenburg/Wümme. Die Kosten für die Reise betragen 1640 DM pro Person zuzüglich russische Visagebühr von etwa 80 DM. Anmeldungen bzw. Anfragen richten Sie bitte an Arno Litty, den Organisator und Begleiter der Reise, oder an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft (Anschriften siehe oben). Sie erhalten dann weitere Informationen.

Neues Schloßberger Heimatbuch erschienen – Einige „Schwänke aus seinem Leben" erzählt Heinz Adomat in seinem soeben im Eigenverlag erschienenen Buch „Wo Pillkallen ist, ist oben". Der gebürtige Ostpreuße, der seit Kriegsende in Wiesbaden lebt, hat ganz persönliche Erinnerungen an seine Heimat aufgeschrieben. Teils in erzählender, teils in Versform beschreibt Adomat seine Kindheit und Schulzeit, Originale aus seiner Umgebung, ostpreußische Sitten, Gebräuche, Speisen und Getränke wie den „Pillkaller", einen klaren Schnaps, zu dem man ein dickes Stück grobe Leberwurst mit Senf verzehrt. Immer mit einem Augenzwinkern präsentiert Heinz Adomat seine Memoiren – „alles e bißche durcheinander – mal e bißche was zum Lesen, manchmal sogar zum Vorlesen, mal e bißche was zum Schmunzeln und mal e bißche was zum Nachdenken", so der Autor in seinem Vorwort. Das Buch ist bei Heinz Adomat, Feuerbachstraße 17, 65195 Wiesbaden, beim Marianne Breuer Verlag in Wiesbaden-Erbenheim, Wandersmannstraße 64, Telefon 06 11/97 61 60, der die komplette satztechnische Herstellung hat, zum Preis von 25 DM erhältlich sowie bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Kirchspieltreffen Sorquitten – Wir weisen noch einmal darauf hin, daß das „Heinrichshöfer Schul- und Dorftreffen der Gemeinde Heinrichsdorf", das am Sonnabend, 1. Mai, ab 10 Uhr, im Hotel Haus Rasche, Wilhelmstraße 1, 59505 Bad Sassendorf stattfindet, zum Treffen des gesamten Kirchspiels Sorquitten ausgeweitet wird. Wir hoffen, daß neben den Landsleuten aus Heinrichshöfen und Heinrichsdorf, die seit vielen Jahren diese Treffen gern besuchen, auch viele aus den übrigen Dörfern des Kirchspiels Sorquitten den Weg nach Bad Sassendorf finden. Gäste sind herzlich willkommen. Auf zahlreiches Erscheinen und frohes Wiedersehen freut sich Gerhard Pfennig, Körnerweg 7, 59505 Bad Sassendorf, Telefon 0 29 21/5 52 60.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Egon Wiersbitzki verstorben – Unser Landsmann Egon Wiersbitzki aus Tapiau, durch seine ostpreußischen Getränkespezialitäten weit bekannt geworden, ist nach langer schwerer Krankheit am 2. April verstorben. Die Beisetzung fand am 8. April auf dem Friedhof seines jetzigen Wohnortes Eversen bei Rotenburg/Wümme statt. Egon Wiersbitzki, der am 3. März 1927 in Tapiau geboren wurde, trat nach Kriegsdienst und Vertreibung in die Fußspuren seiner Väter und gründete seine Destillerie, mit der er gute wirtschaftliche Erfolge erzielte. Wer von uns kennt nicht seinen „Tapiauer Meschkinnes" oder sein „Trakehner Blut". Egon Wiersbitzki wurde am 23. September 1984 in den Wehlauer Kreistag gewählt und vertrat dort sehr lange und gut das Kirchspiel Tapiau. Der Tapiauer Stein an der „Freudenburg" in der Patenstadt Bassum wurde von ihm persönlich bezahlt und aufgestellt. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß sich die Kreisgemeinschaft sehr frühzeitig mit der EDV beschäftigte, die dann bald zur Umstellung der Heimatkreiskartei führte. Auf eigenen Wunsch, insbesondere wegen Arbeitsüberlastung und auch wegen seiner damals schon angegriffenen Gesundheit, verzichtete er im Herbst 1991 auf eine Wiederwahl in den Kreistag und in den Kreisausschuß. Wir Kreis-Wehlauer werden ihn nicht vergessen.

Für jeden Geschmack etwas dabei

Das Programm für das Samlandtreffen in Rauschen steht nunmehr fest

Nach vielen Gesprächen und Verhandlungen mit Bürgermeistern, Kulturbeauftragten, Politikern, Pfarrern und Künstlern und vielen anderen Russen, die der Fischhausener Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz kürzlich im Königsberger Gebiet geführt hat, konnte nunmehr das folgende Programm für das Samlandtreffen vom 18. bis 25. Juli festgelegt werden: Sonntag, 18. Juli, Anreise. Montag, 19. Juli, 20 Uhr, Besprechung noch offener Fragen über den Ablauf der Kulturtage im Hotel Rauschen II; eingeladen sind alle Ortsvertreter, Gruppenleiter oder auch andere Interessierte. Des weiteren werden am 19. Juli die geplanten Ausstellungen mit Fotos bis 1945 aus Orten des Samlandes, die Webausstellung des ostpreußischen Freundeskreises unter Leitung von Wilhelm Tuschewitzki sowie die Ausstellung mit Malereien und Motiven aus dem Samland und dem übrigen Ostpreußen von Astrid Biese aufgebaut und bleiben bis Sonnabend, 24. Juli, für die Besucher geöffnet.

Am Dienstag, 20. Juli, 9 Uhr, geht es mit dem Bus nach Pillau, wo die Teilnehmer vom Bürgermeister von Pillau, Alexander Kusnetzow, persönlich begrüßt werden. Nach eingehender Besichtigung der Stadt führt die Rückfahrt nach Rauschen über Tenkitten/Fischhausen, Germau und Palmnicken. Ab 20 Uhr können dann jung und alt im Club des Militärsanatoriums das Tanzbein schwingen. Tags darauf, Mittwoch, 21. Juli, 13 Uhr, wird die ostpreußische Provinzhauptstadt in Augenschein genommen. Im Anschluß, 18 Uhr, kommen die Landsleute in den Genuß eines Konzerts im Königsberger Dom.

Drei Alternativprogramme stehen Donnerstag, 22. Juli, zur Auswahl: 1. Fahrt zur Kurischen Nehrung von 9 bis 18 Uhr; 2. Fahrt von 9 bis 14 Uhr zu einigen Stätten, wo einst Kirchen standen bzw. noch stehen, unter der Führung des Fotografen Anatolij Bachtin, der mit Dr. Doliesen das Buch „Vergessene Kulturen – Kirchen in Nord-Ostpreußen" herausgegeben hat. Folgender Verlauf ist vorgesehen: Groß Kuhren, Heiligenkreuz, Palmnicken, Germau, Fischhausen, Tenkitten, Medenau, Kumehnen, Pobethen, St. Lorenz, Rauschen; 3. Seminar für die jüngere Generation (bis etwa 35 Jahre) von 10 bis 18.30 Uhr zum Thema „Deutsch/russische Geschichte" unter Leitung von Dr. Iwan Koptzev, Lehrstuhlinhaber für Germanistik an der Albertina in Königsberg. Assistenz: Dr. Bärbel Beutner von der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land.

Am Freitag, 23. Juli, 10 Uhr, wird ein deutscher Gottesdienst in der Kirche von Rauschen abgehalten. Im Anschluß daran folgt um 12 Uhr die große Festveranstaltung im Club des Militärsanatoriums in Rauschen. Nach der Begrüßung durch den russischen Bürgermeister sowie Grußworten spricht Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz zu den Anwesenden.

Höhepunkt danach werden Unterschrift und Austausch der Partnerschaftsurkunden sein. Die kulturelle Umrahmung obliegt dem 1. Männergesangverein Dissen/Bielefeld und einer Volkstanzgruppe aus Rauschen. Es folgt ein buntes Programm mit Volkstanz, Gesang etc. Um 17.30 Uhr Busfahrt nach Germau zur Totenehrung auf dem Friedhof, wo um 18 Uhr eine Kranzniederlegung mit der Bürgermeisterin von Germau stattfindet. Sonnabend, 24., bzw. Sonntag, 25. Juli, heißt es dann Abschied nehmen vom schönen Samland.

Eventuell benötigte Fahrmöglichkeiten bitte einige Tage vorher anfordern bei Frau Albers, Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen in Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 20 37, oder bei Ljubow direkt, Telefon und Fax 0 07/01 12/35 01 97. **M. M.**

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Die Landesgruppe empfiehlt eine Studienreise vom 27. Juli bis 3. August in das südliche Ostpreußen, die interessante Ziele erlebnisreich nahebringt. Die Reiseroute führt von Rotenburg/Wümme über Hamburg, Schwerin (weitere Zustiegsmöglichkeiten entlang der Autobahn und dem Berliner Ring) bis Stettin. Weiter geht es über Danzig (Übernachtung), Marienburg, und Mohrungen nach Johannisburg. Die Rückfahrt führt über Neidenburg, Thorn und Posen (Übernachtung). Nähere Auskünfte erteilt Edeltraud Rostek, Schliemannstraße 12 B, 19055 Schwerin, Telefon 03 85/56 48 65.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz, Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst, Telefon (0 42 21) 5 14 95.

Delmenhorst – In der Delmeburg fand die Jahreshauptversammlung statt. Die 1. Vorsitzende Lieselotte Dietz eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Mitglieder. Im Anschluß wurde der sechs im vergangenen Jahr Verstorbenen in einer Gedenkminute gedacht. Nach dem allgemeinen Kaffeetrinken gab die 1. Vorsitzende ihren Jahresbericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Nach dem Rückblick auf das Jahr 1998 wurde allen Mitgliedern gedankt, die sie in ihrer krankheitsbedingten Abwesenheit vertreten hatten. Kassenwart Werner Mertins verlas den Kassenbericht. Die Kassenprüfung durch Alfred Lange und Dora Freitag ergab keine Beanstandungen. Es folgte der Bericht der Leiterin der Frauengruppe, Erna Mertins. Die Heimatnachmittage sind immer gut besucht. Sogar sechs Neuzugänge konnten im vergangenen Jahr verbucht werden. Die anschließende Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: Einstimmig wiedergewählt wurden die 1. Vorsitzende Lieselotte Dietz, der 2. Vorsitzende Ernst Voigt, der Kassenwart Werner Mertins und die Schriftführerin Irmgard Lange. Somit ist der alte Vorstand gleichzeitig der neue. Als Kassenprüfer wurde nochmals Alfred Lange gewählt, 2. Kassenprüfer wurde Otto Czytrich. Aus Altersgründen hatte Hilde Kasper ihr Amt als langjährige Beisitzerin aufgegeben. Aufgelockert wurde der Nachmittag durch den Singkreis, der einige Lieder vortrug. Irmgard Lamping las zudem eine Kurzgeschichte vor, und Lieselotte Dietz hielt einen Vortrag über die deutsch-russische Zusammenarbeit in Nord-Ostpreußen.

Osnabrück – Dienstag, 4. Mai, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Vorankündigung: Donnerstag, 20. Mai, Fahrt der Frauengruppe nach Burgsteinfurt. Abfahrt vom Gerichtsgebäude Kollegienwall um 9 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 10. Mai bei Maja Regier, Telefon 05 41/1 41 26.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

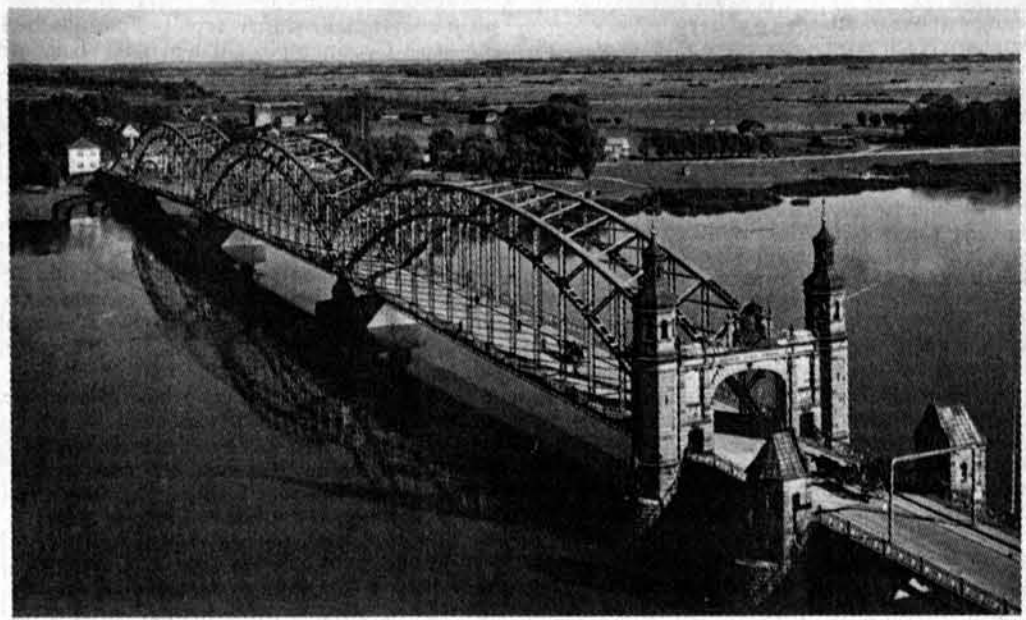


Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düsseldorf – Mittwoch, 5. Mai, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im GHH, Zwischengeschoß, 1. Stock.

Köln – Beim Treffen im Kolpinghaus stand ein „kleines" Jubiläum im Vordergrund: Die Frauengruppe feierte ihr 35jähriges Bestehen. Die Gruppenleiterin Edith Adams stellte die Arbeit der Frauengruppe unter das Motto von Erich Kästner „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es". Manfred Ruhnau vom Bundes- und Landesvorstand richtete ein Grußwort an die Gruppe und würdigte einige langjährige Mitglieder und die früheren Frauen- und Handarbeitsgruppenleiterinnen, die zum Teil Frauen der ersten Stunde waren. Fazit des Grußwortes: „Die Kölner Gruppe ist aktiv, sie lebt." Der Vorsitzende der schlesischen Gruppe in Köln, Franz Kurzidim, überbrachte ebenfalls Glückwünsche und forderte in seinem Grußwort, daß der historischen Wahrheit endlich zum Sieg verholfen werden müsse, die Anerkennung des Heimat- und Eigentumsrechtes und damit die Gleichberechtigung der deutschen Vertriebenen. Er hob hervor: „Kultur und Frauen gehören zusammen – Politik und Frauen aber auch." Eines der schönsten Gedichte der Heimatdichterin Johanna Ambrosius, „Sie sagen all, du bist nicht schön, mein liebes Heimatland", wurde von Frau Balzer vorgetragen. Im Anschluß wurde das Mikrofon dem Gast, der ostpreußischen Mundartsprecherin Hildegard Linge, geboren im Kreis Ebenrode (Stallupönen), die im handgeschneiderten Ostpreußenkleid gekommen war, überlassen. Die Teilnehmer erlebten von ihr einen interessanten, abwechslungsreichen, teils amüsanten Vortrag in Mundart, so daß die Zeit viel zu schnell verging. Man hörte ernste und heitere Gedichte und Geschichten und lachte über manches typisch ostpreußische Witzchen. Hildegard Linge

Fortsetzung auf Seite 20





Einst und jetzt: *Die nach der beliebten Königin Luise von Preußen benannte Memelbrücke in Tilsit um 1940 und heute* Fotos (1) Archiv/, (1) Peitsch

Lewe Landslied,

heute könnt Ihr Euch mal wieder mit mir freuen, denn es hat sich ein ganzes Pungelchen an Erfolgen angesammelt. Und was so alles passieren kann, wenn ein altes Fotoalbum durchstöbert wird, ist schon erstaunlich. Zur Erinnerung: Im Februar berichtete ich von einem Album, das unsere Leserin Gisela Hannig aus Kanada mitgebracht hatte und aus dem Nachlaß ihrer verstorbenen Tante stammte. Diese war Hauslehrerin bei verschiedenen ostpreußischen Familien gewesen, vor allem in und um Schippenbeil. Als die beliebte Lehrerin nach Kanada heiratete, nahm sie zur Erinnerung verschiedene Fotos von den Familien und Gutshäusern mit, einige wurden ihr wohl auch nachgesandt. Frau Hannig übergab mir einige Fotos, die mehr oder weniger leserlich beschriftet waren, zwecks Weiterleitung an unsere Familie. Ich erwähnte diese im *Ostpreußenblatt*, Folge 7, und es kamen prompt Zuschriften. Ein großes Echo fand das Bild des Geschwisterpaares Ilse und Fritz Podehl aus Schippenbeil, denn es meldete sich die damals kleine, heute 86jährige Ilse, der ich nun ihr Kinderbild zusenden konnte. Ihr größerer Bruder Fritz lebt nicht mehr, jedoch sein Sohn Werner, wie mir die Schwägerin des Verstorbenen, Gertrud Domnowsky, mitteilen konnte. Da auch noch ein Familienbild aus Schönrade existierte, habe ich es gleich mitgesandt, denn das Gut kam in den Besitz der Familie Podehl, nachdem diese Schippenbeil verkauft hatte. So fanden zwei Fotos ihre rechtmäßigen Besitzer. Wer – wie viele von uns – durch Flucht und Vertreibung keine Kinder- oder Familienbilder mehr besitzt, weiß, wie kostbar solche geretteten Aufnahmen sind.

*

Was mich so erfreute, war die Spontanität der Betreffenden. So rief Frau Domnowsky gleich ihren Neffen an – ganz rappelich vor Aufregung –, und Ilse Unruh, geb. Podehl, teilte in ihrem Brief auch ihre Erinnerungen an Else Perke, ihre erste Lehrerin, mit. „Sie war sehr beliebt, und wir Kinder hatten sie besonders gern. Als sie 1922 in den Ferien zu ihren Eltern nach Heiligenbeil fuhr, lernte sie im Zug einen Amerikaner kennen, der eine deutsche Frau suchte – und das passierte auch." Diese Blitzverlobung hatte mir Frau Hannig schon mitgeteilt: „Er warf in Heiligenbeil einfach seine Koffer raus, um bei ihren Eltern um ihre Hand anzuhalten!" Ja, das war wirklich sensationell für die damalige Zeit! Es muß eine glückliche Ehe geworden sein, denn die ehemalige Lehrerin stand noch lange mit der Familie Podehl in Verbindung, und nach dem Tod seiner Frau sandte der Ehemann noch Carepakete. Frau Unruh verbringt heute ihren Lebensabend auf dem familieneigenen Hof in Petershagen.

*

Und noch eine Überraschung: Auch das Foto von der Familie Matz aus Tuttenberg kam in die richtigen Hände: Es meldete sich Hildegard Pulver, geb. Matz, der ich das Bild sofort zusandte. Worüber nicht nur sie, sondern auch ihre 92jährige Schwester Lene Matz, deren Erzieherin Else Perke war, sich nun freuen kann. Bis zum Krieg stand die Mutter noch mit der Lehrerin in brieflicher Verbindung. Durch die Flucht ging die Adresse verloren. Und dann geschah etwas sehr Seltsames: Eines Nachts fiel der Mutter wie im Traum die Anschrift ein. Als Antwort auf ihren Brief kam ein Carepaket mit der Todesanzeige: Die ehemalige Lehrerin war in jener Nacht gestorben! Ja, es kommen schon sonderbare Geschichten in unserer „Familie" zutage. – Nun ist nur noch ein Foto übrig: Es zeigt den Hof Prantlack mit einer wohl aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Aufnahme mit fünf Personen. Aber vielleicht findet auch dieses noch seinen rechtmäßigen Besitzer.

Die ostpreußische Familie extra

Die Folge 7 war auch noch weiterhin erfolgreich. Auf die Anfrage von Dr. Alexander H. Smith aus Schottland nach seinem alten Brieffreund Gert Hevelke aus Danzig, der bei Kriegsbeginn in einer Königsberger Kaserne stationiert war, teilte mir Nikolaus Freiherr von Ketelhodt mit, daß Dr. Smith einige aufschlußreiche Informationen zugesandt werden konnten, da seine Frau aus Danzig/Langfuhr stammt. Eine Freundin, die Näheres über die Familie Hevelke weiß, hat dies dem Herrn in Schottland mitgeteilt. Allerdings lebt niemand mehr von der Familie Hevelke, so wohl auch nicht der gesuchte Brieffreund Gert.

Eine hochinteressante Zuschrift erhielt Waltraud Haase, die nach der Familie Glür aus Gergehnen fragte. 1933 hatte der damalige Gutsbesitzer Siegfried Glüer dem Theologieprofessor Hans Iwand die Gelegenheit gegeben, sein ihm in Königsberg verbotenes Kolleg vor schwäbischen Studenten abzuhalten. Beide Namen waren zwar nicht ganz richtig angegeben, trotzdem meldeten sich umgehend Gerhard Staedler und seine Frau Friedrun, denn diese ist eine geborene Glüer und Tochter jenes Mannes, der dem Theologen Hilfe bot. Sie kann sich noch genau an die schwäbischen Studenten erinnern, weil sie diese als Fünfjährige morgens an sich vorbeidefilieren ließ, und jeder wünschte ihr mit Handschlag einen guten Morgen. Und einer der jungen Schwaben sagte: „... sie macht es sich aber leicht!" Diese Worte blieben bei Frau Friedrun haften – bis heute. Zumal sie darüber noch mit ihrer 96jährigen Mutter sprechen kann, denn Frau Käte Glüer, geb. Becker, lebt bei Tochter und Schwiegersohn. Ihr Mann wurde im Zweiten Weltkrieg bei Rückzugskämpfen in Rumänien verwundet und verstarb im November 1944 in russischer Gefangenschaft. Obgleich Siegfried Glüer zur Bekennenden Kirche gehörte, blieb seine spontane Hilfsaktion für Professor Iwand ohne Folgen. Allerdings waren seine beiden Brüder als Theologen Mitte der 30er Jahre inhaftiert. Der Brief des Ehepaars Staedler bietet eine ganze Menge Aufschlußreiches über die Familie und ihre damalige Situation. Ich danke ihnen sehr dafür, denn einen schöneren Erfolg hätte ich Frau Haase und mir nicht wünschen können.

*

Ihr Wunsch erschien in Folge 8, und die erwies sich als ganz große Erfolgsnummer. Denn es wurde auch die ausgefallene Frage von Willy Rosenau erfüllt: der Kandidat in der RTL-Sendung „Jeopardy", der behauptet hatte, in seiner Umgebung würde viel Ostpreußisch gesprochen, ist – ein Mitglied der „Dittchenbühne" Elmshorn. Na klar, daß da Ostpreußisch gesprochen wird!

*

Und in Folge 8 suchte auch Christine Martischus das Rezept für den Füllhecht. Ich bekam eines von Herta Rudau aus Bad Berka zugesandt. Sie entnahm das Rezept „Hecht, angeschlagener" dem Universal-Lexikon der Kochkunst von 1886. Kein Wunder, daß es heute in keinem Kochbuch steht, denn das Zubereiten ist nicht einfach.

*

„Freude pur" erlebten Irene und Siegfried Ferley auf ihre Bitte nach einer Heimatbibel und alten Jahrgängen des „Redlichen Ostpreußen": Sie bekamen zwei schöne, in Leder gebundene Bibeln und jede gewünschte Ausgabe des „Redlichen", sodaß sie ihn jetzt komplett von Nr. 55 bis 99 haben. Aber das Schönste kommt noch. Es meldete sich eine Bewohnerin ihres Heimatortes, nach der bei Heimattreffen immer vergebens gefragt wurde. Nun wohnt sie in einem Nachbardorf von Frau Ferleys Schwägerin. In diesem Monat soll eine Begegnung stattfinden. Und nicht genug: Es meldete sich bei Herrn Ferley der Sohn seines ehemaligen Lehrers, sie hatten sich zuletzt in der Heimat gesehen! „Wir freuen uns riesig über soviel heimatliche Verbundenheit!" beendet Frau Ferley ihren Jubelbrief.

*

„30 Jahre Denken und Suchen haben nun ein Ende, und ein Stück verlorener Heimat ist mir wieder näher gekommen!" schreibt unser Heimatfreund Otto Bettker. Der in Wiskiauten Geborene suchte ein Gedicht, das vermutlich vom Wikingerfriedhof in der Kaup handelt – und er bekam es, das Gedicht von Anne-Marie Koeppen, und es heißt auch noch „Wiskiauten". Und zu diesem „Fund" muß man noch berichten, daß die Familie Pfeffer aus Mittenwalde der Absender war – Bayern, die in Verehrung unserer Heimat ostpreußische Literatur sammeln –, die das alte Lesebuch mit dem Gedicht in Lötzen von einem Polen geschenkt bekam!

*

Ist das alles? O nein, da sind die gesuchten Verwandten und Freunde, die gefunden wurden. Aber einige Fälle verlangen noch ein Nachfassen, andere sind in der Schwebe und bedürfen der Bestätigung, bei weiteren wurde ich über den Erfolg von dritter Seite informiert und muß mich noch vergewissern – ach, Landslied, seid so gut: Wenn eine Resonanz, gleich ob positiv oder negativ, teilt sie mir direkt mit, denn wi luure doch ömmer alltohoop – Aber eines kann ich schon verraten: Einen ganz großen Hecht haben wir bereits an der Angel! Und wir werden ihn mit einer tollen Geschichte füllen.

Eure

Ruth Geede

Solche malerischen Gäßchen prägten das Stadtbild: *Die Mauerstraße in Heiligenbeil* Foto Archiv

Preußischer Mediendienst

Preußen



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945. 740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber, Ausführlicher Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ. Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Gliederungen, Karten.
176 S., geb. Großformat
DM 35,00
Best.-Nr. W1-14



Hans-J. Schoeps
Preußen - Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine fundierte, groß angelegte historische Rechtfertigung des Staates Preußen. 672 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 48,00
Best.-Nr. U1-4



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41





Fritz Mielert
Ostpreußen
Ein nostalgischer Bilderreigen aus herrlichen Landschaften und unverwechselbaren Städten: Das liebliche Weisel-Land und die Wanderdünen der Kurischen Nehrung, die Masurische Seenplatte und das romantische Königsberg ... Weit über 100 zeitgenössische Fotografien, vier Karten.
Reprint von 1926
168 Seiten, fester Einband
DM 29,80
Best.-Nr. W1-31



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Herta Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80
Best.-Nr. O1-2



Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Drei Jahre lang durchlitt er die Hölle auf Erden unter der sowjetischen Besatzung. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
378 S., geb., Ln., SU
DM 48,00
Best.-Nr. B2-21

Ewert/Pollmann/Müller
Frauen in Königsberg 1945 - 1948
Die Aufzeichnungen von drei Frauen aus Königsberg und Umgebung. Furchtbares haben sie erlebt, körperliche und seelische Schäden erlitten. Ihre Berichte erhellen eine Zeit, die noch im dunkeln liegt
182 S., brosch.
DM 16,80
Best.-Nr. K2-24

Zeitgeschichte



Jutta Rüdiger (Hrsg.)
Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis
Die Herausgeberin führte von 1937 bis 1945 den Bund Deutscher Mädel und beschreibt in diesem Band sachlich das Selbstverständnis und die Aufgabengebiete der HJ. Ein Standardwerk!
424 Seiten, Pb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-386

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte sehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2



Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe - Der Kampf um Berlin
Dramatischer Bericht über jene Apriltage 1945, die den Untergang des Dritten Reiches besiegelten.
516 Seiten
DM 29,80
Best.-Nr. M1-25



Franz W. Seidler
Die Wehrmacht im Partisanenkrieg
Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten
Prof. Seidler zeigt, daß die russische Partisanenbewegung vorsätzlich grausam und völkerrechtswidrig eingesetzt wurde.
286 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. L5-2

Neuauflage
Franz W. Seidler
Die Militärgerichtsbarkeit der Deutschen Wehrmacht 1939-1945
Prof. Seidler belegt, daß die pauschale Verunglimpfung der Wehrmachtsgerichtsbarkeit als Terrorjustiz während des Krieges ideologisch motiviert und unhaltbar ist. Ein Standardwerk, unerläßlich für eine objektive Beurteilung der Wehrmacht im Kriege.
336 Seiten, Pb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-602

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,00
Best.-Nr. L5-1



Chronik des Zweiten Weltkrieges
Umfangreiche Darstellung der entscheidenden Ereignisse des Zweiten Weltkrieges
Viele Fotos
480 Seiten, geb.
Großformat
DM 39,80
Best.-Nr. W1-36



Der große Atlas zum II. Weltkrieg
Die wichtigsten Kriegsschauplätze, Feldzüge und Schlachten anhand von Landkarten, vielen Fotografien und erklärendem Text. 288 S., geb. Großformat
DM 39,80
Best.-Nr. W1-38



A. Joachimsthaler
Hitlers Ende
Legenden und Dokumente
Die abschließende Darstellung, mit Aussagen sämtlicher bis zuletzt im Führerbunker anwesenden Personen. Dieses spannende Buch schafft Klarheit über Hitlers Tod.
512 Seiten, fester Einband (früherer Ladenpreis: DM 68,00)
jetzt nur DM 29,90
Best.-Nr. W1-34

Biographien



Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals.
465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80
Best.-Nr. M1-23

(Hrsg. W. Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte. Ein authentisches Dokument der obersten Wehrmachtführung während des 2. Weltkrieges.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-475

Humor

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten.
DM 34,80
Best.-Nr. R1-5



Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil- Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Kochbücher

Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Mehr als 100 kulinarische Erinnerungen. Zugleich wird die Kultur, Mentalität und Lebenskunst Ostpreußens lebendig, wo man es verstand, sinnenfreudig und üppig zu essen. Eine wunderschön gestaltete kulinarisch-nostalgische Entdeckungsreise. 143 S., geb.
DM 26,80
Best.-Nr. W1-32



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. R1-13

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. 60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-2

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von dem Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-3



Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95
Best.-Nr. H1-2



Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1



Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21

Neuerscheinung

Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. die Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren dokumentieren ein Stück unvergessener deutscher Heimat im Osten.
50 Min., sw+Farbe
DM 29,95
Best.-Nr. P1-70

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien die Katastrophe herein: Flucht und Vertreibung von Millionen. Anhand seltener Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kass. à 60 Min.
DM 99,80
Best.-Nr. P1-1

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der duetschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5

Tonträger



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ruth Maria Wagner liest! Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-28



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
Best.-Nr. W2-1
MC DM 20
Best.-Nr. W2-2

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname:	Name:
Straße, Haus-Nr.:	
PLZ, Ort:	Tel.:
Ort, Datum:	Unterschrift:

OB 16/99

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

berichtete auch über ihre Hilfstransporte in den Kreis Ebenrode. Da die Mitglieder trotz ihres vorgerückten Alters noch eine unternehmungslustige Truppe sind, werden für die nächste Zeit einige Fahrten, auch nach Ostpreußen, angeboten. Einzelheiten können im Mitteilungsblatt nachgelesen werden. Zum Abschluß bedankte sich Edith Adams bei den Gästen, und die Teilnehmer nahmen die Schlußworte von Hildegard Linge mit auf den Weg: „Erst was man aufgibt, das hat man wirklich verloren."

Münster – Im Kolping-Tagungshotel referierte der Historiker Dr. Karl-Heinz Minuth vor der Gruppe über Entstehung und Entwicklung von Mundarten im Raume Ost- und Westpreußen. Wie die Vorsitzende Gisela Standow in ihrer Begrüßung betonte, werden angesichts der schweren Krise auf dem Balkan mit ethnischen Säuberungen und der brutalen Vertreibung Hunderttausender aus dem Kosovo, ihrer angestammten Heimat, viele deutsche Flüchtlinge und Vertriebene an ihr eigenes leidvolles Schicksal am Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert. Nicht nur Neusiedler, sondern auch Vertriebene bringen außer ihrer Kultur und ihren Bräuchen auch ihre sprachlichen Eigenarten und Dialekte mit in ihre neue Umgebung. Als bemerkenswert bezeichnete Minuth nicht nur Einflüsse aus dem östlichen, sondern auch aus dem westlichen Sprachraum, die in Ost- und Westpreußen Einzug hielten. Vom Volkscharakter und der Sprache der Pruzzen, aus der in die ost- und westpreußischen Mundarten viele Wörter eingegangen sind, über Namen und Bezeichnungen niederländischer Einwanderer und solcher aus Pommerellen, dem späteren Westpreußen, über Einflüsse aus dem westelbischen Deutschland, Niedersachsen und Thüringen bis hin zu nichtdeutschen Siedlergruppen sind Sprachrelikte in die Mundarten der östlichen Gebiete eingegangen. Nur die Einwanderung von Schotten und Hugenotten im 17. Jahrhundert hatte wenig Einfluß auf die Entstehung von Mundarten. Zum Abschluß seines sehr ausführlichen und interessanten Vortrags vermittelte Minuth durch das Verlesen eines ostpreußischen Mundarttextes einen besonderen Eindruck von der Sprachweise im Königsberger Gebiet und im Samland.

Oberhausen – Mittwoch, 5. Mai, 16 Uhr, Maifeier mit gemeinsamer Kaffeetafel im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 349.

Remscheid – Sonnabend, 24. April, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen nach dem plötzlichen Tod des 1. Vorsitzenden Ernst Nagorny im Haus des Handwerks, Hindenburgstraße 60. Der Ostpreußenchor unter der Leitung von Lm. A. Kobusch wird diese wichtige Zusammenkunft für die weitere Arbeit der Gruppe musikalisch umrahmen. – Jeden dritten Donnerstag findet das Ostpreußentreffen um 20 Uhr im Haus des Handwerks, Hindenburgstraße 60, statt. – Die Frauengruppe trifft sich jeden zweiten Montag im Monat um 15 Uhr im Naturfreundehaus, Föhrenstraße 3. – Jeden Mittwoch findet um 20 Uhr das Ostpreußen-Chorsingen im Gemeindehaus der evangelischen Johannes-Kichengemeinde, Eschenstraße 25, statt. Landsleute und Freunde sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Schwelm – Sonnabend, 8. Mai, 15.30 Uhr, Treffen im Petrus-Gemeindehaus. Irmgard Pagenkopf zeigt einen Film aus ihrer Heimat Pommern.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 24. April, 16 Uhr, Generalversammlung in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel geben Manfred Schusziara und Otto Waschkowski ihren Rechenschafts- und Kassenbericht. Im Anschluß wird ein neuer Vorstand gewählt. Zudem wird Andreas Borm von seinem Plan berichten, in Rheinland-Pfalz eine „Junge Landsmannschaft" zu gründen. – Die Gruppe gratulierte ihrem treuen Mitglied Anneliese Winkler zu ihrem 100. Geburtstag und wünschte der Jubilarin weiterhin Gottes Segen. Dieses seltene Fest konnte Anneliese Winkler am 25. März feiern.

Landesgruppe Sachsen




Vors.: Werner Stoppke. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Chemnitz – Freitag, 7. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Gertrud Leich im Rembrandteck, Rembrandtstraße.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 3. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 7. Mai, 16 Uhr, Chorprobe im Sportverein TuS Magdeburg, Sportplatz Zielitzer Straße. – Sonntag, 9. Mai, 14 Uhr, Treffen zum Muttertag in der Sportgaststätte SV Post, Spielhagenstraße 1, Magdeburg. – Ganz im Zeichen des vergangenen Osterfestes und des Frühlingserwachens stand das Treffen, zu dem rund 70 Landsleute in die Sportgaststätte Post gekommen waren. Die Singegruppe hatte das Programm mit fröhlichen und stimmungsvollen Liedern aufgebaut, wobei alle Teilnehmer beschwingt mitsangen. Großen Anklang fanden die Darbietungen mit Anekdoten, Kurzerzählungen und Sketchen aus der ostpreußischen Heimat. Im Mittelpunkt des Treffens stand weiterhin die Vorbereitung der Busreise im August nach Königsberg und Umgebung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 27. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des gesamten Vorstandes im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins.

Glückstadt – Donnerstag, 6. Mai, Treffen bei „Raumann" am Markt. Näheres dazu wird noch durch ein Rundschreiben bekanntgegeben. – Die Zusammenkunft der Gruppe war den Mitgliedern als „vorösterliche Veranstaltung" angekündigt worden. Dementsprechend war der Raum auch hergerichtet, die Tische mit bunten Ostereiern und zartem Grün geschmückt. Vorsitzende Ingrid Grünler konnte eine große Anzahl Mitglieder sowie auch einige Gäste begrüßen und lud zunächst zum Kaffeetrinken ein. Nachdem der Kaffee und der selbstgebackene Kuchen, wie immer von dem Mitglied I. Helmig und Frau Franz gebakken, verzehrt worden waren, sprach Pastor i. R. Friese, Mitglied der Gruppe, kurz über die Bedeutung des Osterfestes und erinnerte dabei auch an den Ablauf der Osterfeiern in der Heimat. Darüber hinaus trugen einige Mitglieder kleine österliche Geschichten und Gedichte vor. Mit dem Singen einiger geistlicher Osterlieder, angestimmt durch Pastor i. R. Friese, endete die Veranstaltung.

Kiel / Heimatgruppe Insterburg – Montag, 26. April, 14 Uhr, Treffen der heimattreuen Insterburger aus Stadt und Land im Haus der Heimat, Wilhelmstraße 47. „Georgenburg" ist Hauptthema an diesem Nachmittag.

Schwarzenbek – Sonnabend, 24. April, 14 Uhr ab Schröders Hotel, Fahrt nach Mölln ins Augustinum zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gruppe Mölln. Festredner ist der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. Des weiteren wird ein reichhaltiges Programm geboten. Der Vorstand bittet um zahlreiche Teilnahme. Wegen Busplatzreservierung wird um Anmeldung unter Telefon 26 14 oder 8 11 08 gebeten.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 8. Mai, 13 Uhr, Treffen zum Thema „Bäder und Strände an der Ostsee Ostpreußens" im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße.

Schmalkalden / Gruppe I. Kant – Donnerstag, 6. Mai, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Haus der Volkssolidarität, Kanonenweg 5, Schmalkalden. – Die Gruppe hatte Landsleute aus Schmalkalden und den umliegenden Gemeinden in den Klub der Volkssolidarität eingeladen. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Mitglieder mit ihren Angehörigen teil. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Erika Leinhas ging es gleich zum gemütlichen Teil über. Der kulturelle Nachmittag wurde sinnvoll gestaltet mit heimatlichen Osterbräuchen, Geschichten und Gedichten. Zur Überraschung überbrachte Heimatfreund Siegfried Daigorat einen Korb voll bunter Ostereier. Ihm gilt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön, da er selbst nicht kommen konnte. Außerdem wurde das Wissen über den großen deutschen Philosophen Immanuel Kant anläßlich des 275. Geburtstages durch einen Vortrag erweitert. Bei einer Kaffeerunde genossen die Heimatfreunde die gemeinsamen gemütlichen Stunden.

Erste Kundschafter der Adebare

Das März-Wetter in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Die Witterung im ersten Frühlingsmonat beobachten die Bauern besonders genau. Denn sie wissen aus Erfahrung, daß sie aufgrund der Wettervorgänge dieses Monats häufig auf die Vegetationsentwicklung des Jahres schließen können. So formulierten sie schon vor vielen Generationen die Wetterregel: „Der März soll kommen wie ein Wolf und gehen wie ein Lamm." In diesem Spruch steckt der Wunsch auf ein günstiges Jahr. Er ging diesmal aber nur teilweise in Erfüllung. So endete der vergangene März zwar „wie ein Lamm", begann aber nicht „wie ein Wolf". Das Rätsel für oder gegen ein gutes Jahr wird also noch nicht so schnell gelöst werden.

Ein „Wolfswetter" wäre durch Schnee, Eis und starken Frost charakterisiert gewesen. Doch brachten in Ostpreußen die ersten neun Nächte außer gelegentlichen geringen Bodenfrösten nur positive Temperaturen. Auch die Maxima signalisierten einen vorzeitigen Frühling. Vor allem der sonnige 5. März ließ die Herzen höher schlagen, als das Quecksilber in Königsberg bis 13 Grad und in Allenstein sogar bis 16 Grad gestiegen war.

Das Tauwetter hatte schon Ende Februar mit atlantischen Tiefs eingesetzt. Sie führten mit ihren Ausläufern auch in den ersten drei Tagen des März viele Regenwolken heran. Doch lag Anfang des Monats in der Heimat noch eine geschlossene Schneedecke. In Nikolaiken war sie zunächst sogar zwölf Zentimeter hoch. Sie taute jedoch so rasant, daß sie schon innerhalb einer knappen Woche fast verschwunden war. Nur wenige nasse Reste blieben an schattigen Stellen zurück. Im weiteren Verlauf lenkten die Tiefs mit einer südlichen Strömung trockenere Luft ins Land. Man kann sich gut vorstellen, wie die Haselsträucher zu stäuben begannen und an sonnigen Stellen Schneeglöckchen den Frühling begrüßten.

Schließlich stellte ein weiteres Tief, das sich über die Biskaya entwickelt hatte und am 10. März über Ostpreußen zur Ukraine gezogen war, das Wetter erneut eine Stufe kälter. Eine halbe Woche lang zeigte sich die heimatliche Landschaft wieder im weißen Winterkleid.

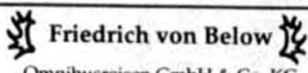


Außerdem herrschte fast zwei Wochen lang Nachtfrost. Da sich hinter dem abziehenden Tief ein Keil des Rußlandhochs südwestwärts geschoben hatte, lockerte sich die Wolkendecke auf. Die Folge waren nun Nachtfröste bis zu minus sechs Grad. Die Maxima der Temperaturen lagen unter der Bewölkung anfangs kaum über dem Gefrierpunkt. Das Binnenland erlebte am 11. und 12. März sogar leichten Dauerfrost. Erst mit dem Sonnenschein kletterte die Temperatur auf Maxima über fünf Grad. Am 18. März wurden in Königsberg sogar zehn Grad registriert.

Die insgesamt moderate Kälteperiode fand am 22. März ihr schnelles Ende. Denn auch nach dem astronomischen Kalender hatte jetzt der Frühling begonnen. Noch an diesem Morgen hatten mäßige Fröste geherrscht. Mit minus sieben Grad hatte z. B. Allenstein die tiefste Temperatur dieses Monats erlebt. Bereits am Tag zuvor war eine sich abschwächende Front des nordeuropäischen Tiefdrucksystems nach Osten gezogen. Weitere folgten in Tagesabständen und lenkten Regenwolken und zunehmend milde Meeresluft ins Land. Daß in der Frühe des 24. März eine dünne Schneedecke die Landschaft zwischen Elbing und Treuburg bedeckte, war nur eine Episode. Danach kam die Luft immer mehr aus südlichen Richtungen, wobei die Wolkendecke sich zunehmend auflockerte. Bei diesem freundlichen Wetter stiegen die Temperaturen während der letzten Woche im Monat bis auf Werte zwischen 13 und 18 Grad. Den wärmsten Tag erlebte Ostpreußen am 27. März, als von den Thermometern in Allenstein 19,5 und in Königsberg sogar 20,8 Grad abgelesen wurden. Auch am letzten Tag des Monats war es überall im Land ähnlich mild. So ging der vergangene März wie ein Lamm; und man kann sich gut vorstellen, daß, als die Forsythien erblühten waren, bereits die ersten Kundschafter der Adebare ihre Nistplätze zu inspizieren begonnen hatten.

Nach der Beschreibung des überwiegend freundlichen März ist es kein Wunder, daß seine Temperatur- und Sonnenscheinbilanz klar positiv ausfallen mußte. Er war mit mittleren Temperaturen von 3,1 Grad in Memel und 4,6 Grad in Elbing mehr als drei Grad zu mild. Die Sonne schien insgesamt 160 Stunden lang vom Himmel und damit um die Hälfte mehr als gewöhnlich im ersten Frühlingsmonat. Dafür fiel die Bilanz des Niederschlags eindeutig negativ aus. Er summierte sich auf zwölf Millimeter in Memel und bis zu 30 Millimeter in der Rominter und Johannisburger Heide. Das waren nur 32 bis 52 Prozent des Niederschlags in einem normalen März.





Camping + Pkw-Reisen '99 nach KÖNIGSBERG
kompetent und problemlos miteinander in die 8. Saison.
Neu im Programm: Einladungen nach Moskau + St. Petersburg + Kaliningrad ohne Hotelbuchung.
Das jeweilige Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Friedrich von Below
Omnibusreisen GmbH & Co. KG
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen
Telefon (0 51 64) 6 21, Fax 4 07
Österreich mit tradit. Almabtrieb
v. 16. 9.–20. 9. DM 575,–
Kurische Nehrung – Nidden
mit Aufenthalt in Königsberg DM 1280,–
23. 07.–01. 08. 99
Masuren Rundreise DM 1030,–
21. 08.–01. 09. 99
Königsberg – Nidden – Memel
Bus- und Schiffsreise DM 1695,–

Privat-Zimm. in Nordostpreußen: Königsberg, Rauschen, Tilsit, Rossitten, Pillau u. a. Garage, Visabesorgung, Abhol. von Ihrem Wohnort, Taxi, deutschspr. Betr. mögl. Ü/F im DZ pro Pers. DM 40,–. Anfr.: 04 31/55 45 12, Mobil 01 77/5 28 31 75 u. 0 29 61/42 74.

Idyll. Ferienwohnungen f. 2–4 Pers., dir. am See i. umgeb. Bauernhaus, 2–3 Zi., voll eingeri. Kü, Farb-TV, Kamin, Fliesenfußbod., 8 km b. Sensburg. Ab DM 60,–/Woche, Fr. od. HP mögl., deutscher Eigentümer. Anfragen G. Lorenz, Tel/Fax 0048 89 742 82 46

Privatunterkunft in Rauschen, Quartier m. WC, Bad, deutsches TV, HP DM 25,–/Pers., Taxi mögl. Tel.: 00701153/33237 nach 20 Uhr

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 40,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

OSTPREUSSEN – SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (25 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. Ausku. Tel. 05 81/7 76 93

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 07154/131830

Urlaub in der Lausitz
Hotel & Pension „Neisseblick"
02899 Ostritz, Bahnhofstraße 2–6
Tel.: 0 62 45/83 94
Fax: 0 62 45/50 39
Bitte Infopaket anfordern!

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74 · Fax 0 45 23/98 87 21

Masuren
Pension Villa Mamry
ruhige Halbinsel am Schwenzaitsee, viele Zimmer mit Seeblick, eigener Sandstrand, Bootssteg, Garagen
Farbprospekt ☎ 0 81 31/8 06 32

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Schienenkreuzfahrt Ost- u. Westpreußen
Katalog f. Ostpr.-Reisen anfordern
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02



Wuppertal
42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen und Memel
Posen, Braunsberg, Thorn, nach Allenstein, Königsberg, Ebenrode, Gumbinnen, Tilsit, Memel und Kaunas
sowie Oberschlesien und Pommern
Kuren in Litauen & Polen
Bestellen Sie unseren Gratis-Reise-Katalog 1999 noch heute.
Telefon 02 02/50 00 77

Ostpreußen-Sensburg: gemütliche komf. Zi. m. DU/WC/ÜF in EFH mit Garten, direkt am See, preisw. v. priv. zu vermieten Tel.: 0 04 88/97 41 20 25, Ausk. 03 51/4 71 87 23

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Masuren–Sensburg: Gmtl. Ferienhaus mit 2 kl. Wohnungen im Grünen. Garagen, Fahrräder vorh. Deutschsprechende Betreuung. Tel. 0 64 25/8 02 47

Pension in Laase b. Mielno/Köslin
100 m v. Strand. Alle Zi. m. Du/WC, TV, Tel. Auch f. Gruppen. 38 DZ. HP DM 30. Bewachter Pkw-, Bus-Parkplatz. Von 19. 06. 1999 bis 21. 08. 1999 DM 50 pro Pers. Wir sprechen deutsch. Zofia Kaczmarek, ul. Wczasowa 14, 76002 Lazy. Tel.: 004894/318 29 24. Auskunft D-0 20 58/24 62

Inserieren bringt Gewinn

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12



DANZIG • MASUREN • KURISCHE NEHRUNG
NORDOSTPREUSSEN • RIGA • TALLINN • ST. PETERSBURG
viele Anreisemöglichkeiten
HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 637 39 84 · Fax (0 89) 679 28 12

Masuren

Reisetermin: 2. 8.–11. 8. 1999 mit 2 Tagen Aufenthalt in Danzig incl. 9 x HP und alle Ausflüge: Heiligelinde, große Masurenrundfahrt, Marienburg, Nikolaiken, Allenstein. Stakerkahnfahrt auf der Krutinna u.v.m., Stadtführung in Danzig, Posen, Stettin. Fahrt im Fernreisekomfortbus.
10 Tage Buserlebnisreise! EZ Zuschl.: DM 185,00
Schon viele begeisterte Kunden waren mit uns vor Ort. **1.189,00 DM**

Rübezahl
erwartet Sie im Riesengebirge

Reisetermin: 5. 10.–9. 10. incl. 4 x HP im Hotel Skalny in Krummhübel, große Riesengebirgsrundfahrt: Hirschberg, Bad Schreiberhau und Agnetendorf, Schneekoppe. Tagesfahrt Breslau incl. Stadtführung usw.
EZ Zuschl. DM 60,00
Bitte Prospekt anfordern! DM **499,00**



SCHIWY
Roonstr. 4 * 45525 Hattingen
Tel.: 0 23 24/2 33 44
Fax 0 23 24/5 12 39

Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20
Ostpreußenreisen 1999
Bus-, Bahn- Flug-, PKW-Reisen nach
Gumbinnen, Haselberg, Königsberg, Rauschen, Nidden, Goldap, Nikolaiken
Fordern Sie den Reisekatalog Ostpreußen 1999 an.



REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!
Reisen ab 30 Personen
für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert.
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

IMKEN REISEN
Spezialist für Busreisen nach OSTPREUSSEN UND LITAUEN

Städtereisen:	❖ Allenstein ❖ Königsberg	❖ Sensburg ❖ Rauschen
Rundreisen:	❖ Die Alte Reichsstraße 1 ❖ Flugreise Baltikum ❖ Flugreise Nidden ❖ Königsberg und Memel ❖ Nordpolen-Königsberg ❖ Rund um die Ostsee ❖ Rundreise Polen	
Fahrradreisen:	❖ Masuren ❖ Danziger Bucht	

Einfach telefonisch buchen!
26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

TRAUMREISEN
Ostpreußen · Königsberg
Kurische Nehrung
Nidden · Danzig · Masuren
Baltikum und Schlesien



Fähre Kiel–Memel · Flüge · Busfahrten
Unsere Traumreisen Danzig–Masuren!
Noch Plätze frei:
6. 6.–17. 6. — 1. 8.–12. 8.
4. 7.–15. 7. — 29. 8.– 9. 9.
Verlangen Sie den reich bebilderten kostenlosen Katalog!
RAUTENBERG REISEN
Blinke 8 · D-26787 LEER · Tel. 04 91/92 97 03 · Fax 04 91/92 97 07
& BÜCHER · BILDBÄNDE · KARTEN · VIDEOS

Erzgebirge – Neuhausen bei Seiffen
Hotel Goldhübel, ruh., idyll. Lage, DU/WC/TV, Wildgehege, zahlr. Ausflugsziele, günstige Preise, 03 73 61/4 52 04

Insel Sylt – Urlaub/Kur an der Westküste – strandn. Fewo neu, 1–3 Pers. Tel. 0 46 51/3 22 90

... klein, aber Gelegenheiten

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre
Flug: Hannover - Königsberg von allen dt. Flughäfen mit der SAS ü. Kopenhagen nach- Königsberg von Hamb./Hannov./Frankf.-Memel von Düsseld. m. Eurowings-Breslau
Bahn: Regelzug täglich ab Berlin-Königsberg
Luxus-Express-Nostalgiezüge nach Ostpreußen und Schlesien
Schiff: Kiel u. Rügen - Memel
Bus: Städte-Rund- u. Studienreisen Ostpreußen- Westpreußen- Pommern Schlesien - Memelland - Baltikum Ostseeküste bis St. Petersburg
Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften
Reisekatalog · Beratung · Buchung · Visum
Greif Reisen
A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 58455 Witten-Heven
Tel. 02302/24044 · Fax 02302/25050

Grömitz/Ostsee Priv. Zi. m. Super-Frühst. frei Haus Danzig, Telefon 04 45 62/6607 od. 01 73/9 33 90 75

Geschäftsanzeigen

Königsberger Wodka
0,5 l DM 15,–
MWSt auswb.
ab Lager Hamburg
Tel. 0 40/5 31 82 81,
Fax 0 40/5 31 45 11

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 16. 5. 1999
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchwurst i. Ring	kg	DM 22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß.
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung
1945 bis 1948
Ein Standardwerk politischer Verbrechen. 248 S., DM 34,--

Geheimpolitik
Der Fahrplan
zur Weltherrschaft
Die "Protokolle" als Grundlage internationaler Machtausübung. Kirchen, Logen und Orden im Kampf um die Weltherrschaft. Die Vorbereitungen für den Dritten Weltkrieg! Ein Buch für den vollen politischen Durchblick in diesem Jahrhundert.
4. Aufl., 241 S., kt., DM 29,80

Gesamtliste kostenlos
Buchversand Rüggeberg
Postfach 13 08 44
D-42035 Wuppertal
Tel. + Fax: 0202 - 59 28 11

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de
Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.
Frieling

4 Heimatkarten aus unserem Verlag

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von Westpreußen Schlesien Pommern
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 **Verlag Schadinsky** Breite Straße 22 · D-29221 Celle · Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Inserieren bringt Gewinn

Wo KUREN noch bezahlbar sind!
Fachärzte für **KARDIOLOGIE** und **RHEUMATOLOGIE**. Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, degenerativ rheumatischen Krankheiten (orthopädische Erkrankungen) und Stoffwechselerkrankungen.
Vorsorge- und Reha-Einrichtung für alle Kassen sowie für Privatpatienten; beihilfefähig. Ein Haus der Spitzenklasse! Alle Zimmer mit WC/Du oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.
Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ DM 108,- p.P. / Tag.
Bei privater Pauschal-Kur: Für DM 180,- p.P. / Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung und alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser, Obst für's Zimmer.
OSTEOPOROSE:
Knochendichtemessung mit modernster Technik!
FUR RHEUMA: KALTEKAMMER MIT MINUS 110° CELSIUS
Hier wird die 3-Schritte-Therapie: Ganzkörperkältebehandlung + Bewegungstherapie + Biomechanische Stimulation angeboten!
Als einziges von Prof. Nazarov autorisiertes Sanatorium in Deutschland bieten wir im Rahmen einer Sanatoriumskur die
Biomechanische Stimulation (BMS)
an. Ziel der von Prof. Dr. habil Nazarov, einem der führenden Biomechaniker und Sportwissenschaftler, entwickelten „BMS" ist es, eine Steigerung der Beweglichkeit und Muskelkraft sowie die Linderung von Schmerzen zu bewirken. Die zuständigen Therapeuten wurden von Prof. Nazarov persönlich für die Anwendung der „BMS" geschult.
Die Biomechanische Stimulation kann insbesondere bei orthopädischen Erkrankungen, Rheuma, Schlaganfall, Lähmungen, Muskelschwäche, Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen angewandt werden.
Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
Fahrtkosten hin- und zurück zwischen DM 150,- und DM 350,- pro Person.
Bitte fordern Sie gratis unseren ausführlichen Hausprospekt und das Info-Blatt „BMS" an unter:



Kuraufenthalt im **SANATORIUM WINTERSTEIN** **09 71 - 82 70**
Pfaffstr. 5 - 11 • 97688 Bad Kissingen



Immobilien

Nähe Bad Pyrmont, EFH, 90/910 qm, Garage, VB 290 000 DM. Tel. 0 30/8 83 81 53 o. 6 06 50 32

Lest das Ostpreußenblatt!

Suchanzeigen

Suche Waltraud Elsleben (verh. ?), geb. ca. 1929, die mit mir das Bismarck-Lyzeum in Königsberg (Pr) bis 1944 besucht hat. Edelgard Hecht, Achtermannstraße 57, 13187 Berlin, Telefon 0 30/47 53 41 06.

Zeitungsleser wissen mehr!

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Stellenangebot

Haushälter/in gesucht! Siebzigjähriger Ostpreuße sucht für sein gut durchorganisiertes Einfamilien-Haus in bester Wohnlage mit kleinem Garten und einigen Untermietern einen verantwortungsbewußten Menschen, der die anfallenden Aufgaben zunehmend selbständig übernimmt. Wohnmöglichkeit (auch für zwei Personen) vorhanden. Tel./Fax 04 21/34 45 97

Kleinanzeigen mit der großen Wirkung

Bekanntschaften

Beamter a. D., gebürt. Ostpreuße, Mitt-60er, gesu. u. munter, su. das dazupass. liebevolle weibl. Wesen f. d. weit. Lebensweg. Bitte gern Foto m. Zuschr. u. Nr. 91137 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Herzblatt. Witwe, 1,68/70 J., NT, NR, vollschl., dunkelbl., viels. interess., n. ortsgebunden, su. lb. aufricht. Herrn auf Dauer, Raum ÜBERALL, kein Abenteuer. Zuschr. u. Nr. 91116 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Sattlers Ostpreußen- und Gottesbücher wieder da bei Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Familien-anzeigen

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 26. April 1999
Willy Packeiser
aus Dt. Bahnau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Hauptstraße 109
98587 Steinbach-Hallenberg/Thür.
Telefon 03 68 47/3 02 65

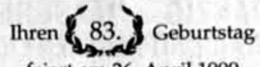
Es gratulieren von ganzem Herzen
seine Ehefrau Hildegard
sowie Günter und Burgunde

Liebe Mutti und Omi
Magdalene Arndt
geb. Spingat
aus Eggenhof
Kr. Gumbinnen
jetzt 17268 Petznick

zum 64. Geburtstag
am 25. April 1999
gratulieren
von ganzem Herzen
Kerstin, Utz und Alexander


Ihren 90. Geburtstag
feierte am 19. April 1999
Frau
Emmi Grübler
geb. Matulat
aus Karalene/Krs. Insterburg
Schwiddern/Krs. Treuburg und
in Weidenau/Krs. Tilsit-Ragnit
wohnhaft gewesen
jetzt in Birkenweg 30
37217 Witzenhausen

Herzliche Glückwünsche sagen
ihre vier Kinder,
Schwiegertöchter und -sohn,
sieben Enkelkinder mit ihren
Partnern und zwei Urenkel


Ihren 83. Geburtstag
feiert am 26. April 1999
Schwester
Anna Pajewski
aus Lehmanns-Osterschau
Kreis Osterode
und Mutterhaus Lötzen
jetzt An der Lutter 26
Haus „Ariel", 37075 Göttingen

Wir gratulieren ganz herzlich
unserer lieben Tante
und wünschen weiterhin
beste Gesundheit
Nichte Hildegard Dobbertin,
geb. Offschanka
sowie Joachim und Kinder


Seinen 75. Geburtstag
feiert am 1. Mai 1999
Herr
Hans-Heinrich Konrad
aus Tanneck
Kr. Schloßberg/Ostpr.
jetzt Waldschneise 10
22844 Norderstedt

Es gratuliert herzlich
und wünscht alles Gute
Deine Frau Ingrid

93 Jahre wird unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau
Helene Groß, geb. Schirrmacher
am 30. April 1999.

Es ist schon Jahre her, da feierten wir den Geburtstag in Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 19a, jetzt begehen wir das schöne Fest in Frankfurt/Main in der Atzelbergstraße 18.

Es gratulieren ganz herzlich
Deine Tochter Regine mit Karen und Julia

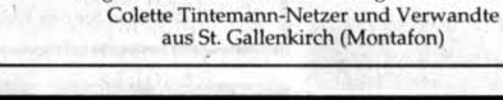
Wir wünschen weiterhin viel Kraft und allerbeste Gesundheit!

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 1. Mai 1999
Werner Link
aus Königsberg (Pr), Lieper Weg 7

Mit den besten Wünschen gratulieren die Geschwister
Gerda und Heinz mit ihren Familien,
besonders die Patenkinder Netti und Tara

Kappelner Straße 19, 24943 Flensburg

80 Jahre
wird am 30. April 1999
Heinz Tintemann
aus Tilsit, Grünwalder Straße 98
jetzt Kronenstraße 1, 88709 Meersburg



Es gratulieren herzlich mit allen guten Wünschen
Colette Tintemann-Netzer und Verwandte
aus St. Gallenkirch (Montafon)

In einer Nachlaßangelegenheit Benno Buchholz ist
Herr Franz Rudolf Buchholz,
geboren am 7. Januar 1908 in Königsberg (Pr)
Name seines Vaters: Karl Ludwig Buchholz
Name seiner Mutter: Amalie Charlotte Buchholz, geborene Wolter früher wohnhaft in Königsberg (Pr), Brandenburger Straße 39
Erbe geworden.

Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie über Herrn Franz Rudolf Buchholz Auskunft geben können, insbesondere darüber

- wo Herr Franz Rudolf Buchholz nach dem Verlassen von Königsberg (Pr) gewohnt hat,
- ob Herr Franz Rudolf Buchholz in die USA ausgewandert ist,
- Ort und Zeitpunkt seines Todes, falls er verstorben ist,
- Namen und Anschriften seiner Kinder, falls er verstorben ist.

Meine Adresse:
Karin Mudler-Joos
Stettiner Straße 41, 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 07 11/8 38 59 94 (privat) oder 07 11/83 14 75 (Büro)
Fax 07 11/83 10 32

Am 30. April 1999 feiern meine Eltern
Irmgard Schmidt, geb. Hille
Joachim Schmidt
aus Pr. Eylau, Windmühlenweg 14
jetzt Alemannenstraße 38, 68259 Mannheim

Goldene Hochzeit

Es gratuliert herzlichst und wünscht beste Gesundheit
ihre Tochter Ute



Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.
Johannes 11,25

Wir trauern um
Peter Werner
* 11. 11. 1936 † 1. 4. 1999
Königsberg (Pr)

meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater und alle, die ihn liebhatten.

Renate Werner, geb. Mumme
seine **Kinder**
seine **Schwester Marion Paschke**, geb. Werner
sein **Onkel Martin Fett**

Ahornweg 24, 31167 Bockenem, im April 1999

Sie starben fern der Heimat

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Luise Lauk
geb. Bürger
* 8. 10. 1925 † 8. 4. 1999
in Reichwalde, Kr. Pr. Holland — in Waiblingen

In Liebe und Dankbarkeit
Martin und Ruth Lauk
mit Kindern
Sabine Lauk

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich ach so sehr geliebt.
Doch jetzt bin ich hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Wir nehmen Abschied von unserer herzensguten, treusorgenden und innig geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Gisela Adelheid Wilcke
geb. Fisch
jüngste Tochter des Uhrmachermeisters
Robert-Gustav Fisch und seiner Ehefrau Berta, geb. Ludewig

* 15. 9. 1921 † 29. 3. 1999
Arys, Ostpreußen — Pullerweg 53
Bronsartstraße 21 — 40670 Meerbusch

In dankbarer Erinnerung
ihre Kinder **Bernd, Rolf, Gesine,**
Fritz, Edwin und Gisela
6 Schwiegerkinder
10 Enkel und 3 Urenkel

Trauerhaus: Gisela Wilcke-Lüdtke, Pullerweg 53, 40670 Meerbusch

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Mittwoch, 7. April 1999, in der Friedhofskapelle in Meerbusch-Osterath statt.

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Leo Schmadtke
* 20. März 1908 † 30. März 1999
aus Altendorf, Kreis Gerdauen

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lothar und Gisela Schmadtke
mit Monika
Inge Schlegel, geb. Schmadtke
mit Martin und Uta

Traueranschrift: Lothar Schmadtke, Harriersand 37, 28259 Bremen

Die Trauerfeier und die Beerdigung fanden am 6. April 1999 in Goldenstedt (Oldbg.) statt.

Eleonore von Specht
geb. Freiin von Ziegesar
* 22. September 1926 † 6. April 1999
in Piontken/Ostpr. — in Hamburg
Krs. Darkehmen

Nach einer kurzen, schweren Krankheit ist meine innig geliebte Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwester für immer eingeschlafen.

Dieter von Specht
Ralph und Celia von Specht, geb. Ortega
Cornelia Delius, geb. von Specht
und Rudolf Delius mit Verena und Viktoria
Andreas und Catherine von Specht, geb. Djian
Sylvie Mutschler, geb. von Specht
und Klaus Mutschler mit Céline und Henry
Eveline von Gersdorff, geb. Freiin von Ziegesar
und Leuther von Gersdorff

Borndeel 1a, 22453 Hamburg-Niendorf

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 16. April 1999, in der Niendorfer Kirche.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen erbitten wir eine Spende zugunsten der SOS Kinderdörfer in Deutschland, Kto.-Nr. 3 701 463, Deutsche Bank Hamburg, BLZ 200 700 00, Kennwort „Eleonore von Specht".

66 Jahre gingen wir einen gemeinsamen Weg, der uns von Ostpreußen über Niedersachsen nach Moers an den Niederrhein führte.
Nach einem erfüllten Leben entschlief meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester und Tante

Margarete Klein
geb. Czwikla
* 24. 10. 1912 † 18. 3. 1999
Wiesenheim/Ostpr. — Moers

Johann Klein
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Tersteegenstraße 10, 47441 Moers

Die Trauerfeier und anschließende Beisetzung fand am Mittwoch, dem 24. März 1999, auf dem Hauptfriedhof in Krefeld, Heideckstraße, statt.

Gottesdienst



Unna – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. lädt am Pfingstmontag, 24. Mai, 10 Uhr, zu einem ostpreußischen Heimatgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche Unna ein. Diese liegt in der Innenstadt von Unna und ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vom Bahnhof Unna aus leicht zu erreichen. Der Gottesdienst wird nach der Agende der altpreußischen Union gehalten. Die Predigt hält Pastor i. R. Klaus Schulz-Sandhof. Die Kollekte ist für die Arbeit mit der Partnergemeinde in Königsberg bestimmt. Im Anschluß an den Gottesdienst gibt es im Gemeindesaal einen Kirchenkaffee; Dauer eine gute Stunde. Es wird aus der kirchlichen und diakonischen Arbeit in Ostpreußen berichtet. Nähere Informationen bei Dieter Mau, Telefon und Fax 0 23 78/36 63.

Kamerad, ich rufe Dich



Niedermoos-Freiensteinau – Das Treffen der Kameraden der ehemaligen Art.Rgt. 2, Art.Rgt. 21 und des Pz.Rgt. 24 findet von Montag, 3., bis Mittwoch, 5. Mai, in 36399 Niedermoos-Freiensteinau statt. Nähere Informationen bei G. Jöckel, Telefon 0 66 44/3 43, oder Helene Becker, Im Raddegrund 20, 49716 Meppen, Telefon 0 59 31/64 49.

Wissenschaftspreis

Bonn – Dr.-Ing. Rainer Michalzik, Sohn von Harry Michalzik aus Schwenten, Kreis Angerburg, und Frau Charlotte, geb. Beister, aus Neu Lindenau, Kreis Samland, ist der Heinz-Maier-Leibnitz-Preis für junge Wissenschaftler von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zuerkannt worden. Der Preis ist mit 30 000 DM dotiert. Die Preisverleihung erfolgt am 28. Juni in Bonn.

Besserung ist nicht in Sicht

Die Lage der verbliebenen Deutschen im Osten hat sich nicht geändert

Rosengarten – „Ich habe mir nicht träumen lassen, daß ich in meinen alten Jahren ein so schweres Leben haben werde. Und nach einer Besserung sieht es nicht aus. Es wird immer schlimmer. Wie wird das Leben nur weitergehen?" So heißt es in einem Schreiben aus Masuren an die „Ostpreußenhilfe e. V." in Rosengarten. „Es sind solche Briefe, die uns in unserer Arbeit immer wieder antreiben", berichtete Gisela Peitsch, die 1. Vorsitzende, in der Jahresversammlung dieses nun schon fast ein Vierteljahrhundert wirkenden Hilfswerks. „Vieles hat sich in dieser Zeit geändert – Nur nicht die Lage der Deutschen im Osten." Und sie zitierte weiter:

„Manchmal ist es so, daß unsere Kinder ohne Brot sind. Helfen Sie mit, daß ich den Kindern etwas mehr zum Essen kaufen kann." – „Ach, Ihr großes Paket mit Kleidung! Die Kinder halfen mit Freudengeheul beim Auspacken. Für jeden war etwas dabei. Nie könnten wir uns so etwas kaufen." – „Ihr Geld hat mich gerettet. Denn ich habe offene Krampfadern und kein Geld für Medizin." – „Habe kein Stückchen Holz mehr zum Heizen. Sollen wir erfrieren?" – „Mein Sohn findet keine Arbeit. Und diesen Monat bekommt er das letzte Arbeitslosengeld. Dann nichts mehr. Was wird nur werden?" – „Nur durch Ihre Hilfe war mein Weihnachtstisch gedeckt. Dann fühle ich mich auch nicht so einsam im Glauben, daß ich nicht ganz allein bin." – „Ja, mit uns alten Menschen, den geborenen Deutschen, geht es bald zu Ende. Sie hatten und haben hier ein schweres Leben. Wir haben eine große Sehnsucht nach unserem früheren deutschen Leben. Auch nach unserer Sprache." – „Das ist nun schon lange Jahre, daß Sie uns helfen. Wenn ich Not hatte, haben Sie mir immer die Hand gereicht." Und immer wieder ist zu lesen: „Vergessen Sie uns nicht."



Auch Rußlanddeutsche gehören zu den Betreuten: *Helene Stock und Gisela Peitsch in der Salzburger Kirche Gumbinnen (v. li.)* Foto privat

„Auch aus vielen eigenen Besuchen vor Ort weiß ich, wie die Wirklichkeit für unsere Landsleute drüben aussieht", berichtete die Vorsitzende weiter. Sie baut auf das gute Herz der Mitmenschen hier, damit die Unterstützung weitergehen kann: „Es ist großartig, täglich Beweise der Nächstenliebe zu erfahren."

So kamen durch Überweisungen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland, auch aus den neuen Ländern, im vergangenen Jahr 80 694 DM an Spenden zusammen. Sie wurden überwiegend (70 621 DM) für Bargeldhilfen verwandt. Verschickt wurden auch 93 Kleiderpakete im Gesamtgewicht von fast zwei Tonnen. Seit Gründung der „Ostpreußenhilfe" sind es damit 20 660 Pakete, mehr als 240 Tonnen. 2442 Familien oder Einzelpersonen, insgesamt mehr als 20 000 überwiegend deutsche Bewohner, werden in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien betreut. Dazu tragen auch die Fördermitglieder bei. Sie spendeten 1998 rund 7000 DM, insgesamt 77 000 DM. Größere Beträge kamen auch von Stiftungen (Karl H. Ditze-Stiftung, Hamburg). Bei Familienereignissen und Veranstaltungen wurde für die „Ostpreußenhilfe e. V." gesammelt. Stellvertretend für die vielen Helfer seien die Angehörigen des Landfrauenvereins Nenndorf genannt, die u. a. den Reinerlös von Staudenmärkten zur Verfügung stellten. Die „Ostpreußenhilfe" dankt allen Spendern und Helfern, die dieses umfangreiche Unterstützungswerk mittragen.

Anschrift: „Ostpreußenhilfe e. V.", Fichtenweg 1, 21224 Rosengarten. Gebrauchte, gut erhaltene Kleidung nur an die Lageradresse: Werner Matutat, Neugrabener Bahnhofstraße 125, 22149 Hamburg. **E. B.**

Ehrung

Düsseldorf – Mit der höchsten Auszeichnung, die der BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen zu vergeben hat, der Ernst-Moritz-Arndt-Plakette, ist der Initiator des Schülerwettbewerbs „Begegnung mit Osteuropa", Hans Linke, ausgezeichnet worden. Der Landesvorsitzende Hans-Günther Parplies würdigte die Verdienste des gebürtigen Ostpreußen im Verlauf der Landesdelegiertentagung des BdV im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus.

Am Gymnasium in Kamen, wo Linke seit der Vertreibung lebt, schuf er mit seiner Jugendgruppe „Kant" 1953 einen Aufsatzwettbewerb, der später in die Obhut des Landes übernommen wurde. Über die Parteigrenzen hinweg ist dieser Schülerwettbewerb mit seiner ostdeutschen Thematik immer wieder durchgeführt worden. Die Länder Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern haben dem Vorbild des nordrhein-westfälischen Wettbewerbs nachgeeifert und die Konzeption übernommen. In Nordrhein-Westfalen haben über die Jahrzehnte hinweg 2,4 Millionen Schüler an dem Wettbewerb teilgenommen und sich mit den historischen deutschen Ostgebieten, ihrer Geschichte und ihren Menschen beschäftigt. Die Beschäftigung von Schülern und Lehrern mit ostdeutscher Kultur und Geschichte, mit Landschaft und Leistung der Ostdeutschen hat durch Hans Linke einen entscheidenden Impuls erfahren.

„Vertriebenenarbeit ist auch – und mit zunehmendem zeitlichen Abstand verstärkt – Bildungsarbeit. Nur wenige haben diese Einsicht so konsequent, auch unter persönlichen Opfern, umgesetzt wie Hans Linke", unterstrich Hans-Günther Parplies in seiner Laudatio. **P. M.**

Ostpreußische Familie

Bad Pyrmont – Zum zweiten Mal veranstaltet das Ostheim das Treffen der Ostpreußischen Familie mit der Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede unter dem Motto der gleichnamigen Rubrik im *Ostpreußenblatt*. Das Seminar beginnt am Montag, 3. Mai, mit dem Abendessen und endet am Donnerstag, 6. Mai, nach dem Mittagessen. Die Seminargebühr beträgt 150 DM. Fahrtkosten werden nicht erstattet. Anmeldungen zu dem Seminar, unter Angabe des Zimmerwunsches (Einzelzimmer stehen nur in begrenztem Umfang zur Verfügung, der Zuschlag beträgt 36 DM), ausschließlich schriftlich an das Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

Ihre Augen sahen schon viel

Frieda Eisenblätter feierte ihren 100. Geburtstag



Bad Tölz – Am 18. April 1899 wurde Frieda Eisenblätter, geborene Schmidt, als Tochter eines Beamten in Neumark im Kreise Preußisch Holland geboren. Im März 1922 heiratete sie den Regierungsoberinspektor Otto Eisenblätter, der im Landratsamt des Kreises Preußisch Holland unter den Landräten von Reinhard, Robert-Tornow und Schulz gearbeitet hat und Stellvertreter des Landrates in staatlichen Auftragsangelegenheiten war. Nach vielseitiger Ausbildung – Schule, Handelsschule, Lehre im Schneiderhandwerk – lernte Frieda Eisenblätter ihren Mann während ihrer Tätigkeit im Landratsamt kennen. Mit ihren zwei Kindern Gisela und Dieter lebten sie in Preußisch Holland.

Frieda Eisenblätter trat schon in Preußisch Holland dem Jungen-Rot-Kreuz bei, erhielt dort eine Ausbildung zur Schwesternhelferin und Sozialhelferin und war nach vielen Lehrgängen zur Bereitschaftsdienstleiterin aufgestiegen. Auch war sie eine große Stütze für ihren Ehemann, welcher zahlreiche Ehrenämter in Preußisch Holland bekleidete und viele Aufgaben im außerberuflichen Bereich versah. Schon im Jahre 1940 starb ihr Mann an Herzversagen. Er hat bis zuletzt in Pflichterfüllung nicht einen Tag des Ruhestandes genießen können und durch seine Hilfsbereitschaft und Persönlichkeit große Anerkennung erworben. Nach der Flucht am 21. Januar 1945 arbeitete Frieda Eisenblätter beim Deutschen Roten Kreuz in Hannover, bei der Bahnhofsmission und seit 1953 beim Suchdienst in München. Ihren Sohn Dieter, verschollen als junger Leutnant in Polen, fand sie nicht wieder. Ihre Hauptarbeit begann sie in der Landsmannschaft Ostpreußen in der Ortsgruppe München-Nord/Süd. Dort leitete sie die Frauengruppe, organisierte Heimat- und Heimatkreistreffen und besuchte zahlreiche staatspolitische Tagungen in Bad Pyrmont. Für ihre Heimatarbeit wurde sie mit dem Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet. Für die Heimatstube der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland hat sie einen Wimpel mit dem ältesten Wappen der Stadt Preußisch Holland hergestellt. Bis ins hohe Alter besuchte die heimatbewußte Preußisch Holländerin die Kreistreffen in Itzehoe. Sie nimmt auch heute noch regen Anteil an der Heimatarbeit der Kreisgemeinschaft. Frieda Eisenblätter lebt heute in Bad Tölz im „Haus am Park". Die Kreisgemeinschaft wünscht der hochbetagten Jubilarin für ihren Lebensabend friedliche und geruhsame Tage und Freude an kleinen Dingen des Lebens im Kreise lieber Menschen. **Bernd Hinz**

Nahezu alles vergessen

Lea Rabin machte Stippvisite im Museum Stadt Königsberg

Duisburg – Als ein Wiedersehen mit Königsberg, als einen Besuch in ihrer Vergangenheit, von der sie schon fast alles vergessen hatte, bezeichnete Lea Rabin, Witwe des 1995 ermordeten israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin, ihren Besuch im Museum Stadt Königsberg in Duisburg. Sie war in Königsbergs Patenstadt gekommen, um der Einweihung des nach ihrem Mann benannten Platzes vor der zukünftigen Synagoge der Städte Duisburg, Mülheim, Oberhausen beizuwohnen.

Beim Empfang im Duisburger Rathaus für Lea Rabin und ihre Tochter Dalia Rabin-Pelosoff im Beisein von Jehudi Menuhin (der inzwischen verstorben ist), Ignatz Bubis, Altoberbürgermeister Josef Krings und anderen Persönlichkeiten sprach Oberbürgermeisterin Bärbel Zieling von dem gemeinsamen Bemühen der Stadt Duisburg und der Stadtgemeinschaft Königsberg, im Museum Stadt Königsberg die Erinnerung an Königsberg, der Geburtstadt von Lea Rabin, geb. Schloßberg, festzuhalten. Als Geschenk erhielt Lea Rabin einen Stahlteller, der mit vier in Silber gefaßten Bernsteinstücken verziert war.

Im Museum schauten Mutter und Tochter sich die Ausstellung an, ehe man sich im Vortragssaal über die Kindheit von Lea Rabin unterhielt. Im Alter von fünf Jahren war ihre Familie 1933 über Riga nach Palästina gegangen. Lea Rabin, die gut deutsch spricht, erzählte den anwesenden Mitarbeitern im Museum von solchen Eindrücken, die ihr haften geblieben waren. Diese wiederum zeigten ihr Bilder und Texte, die Auskunft gaben über ihre Familie und über die jüdische Gemeinde in Königsberg. Von dem Betreuer des Museums, Lorenz Grimoni, erhielt die weit über die Grenzen Israels bekannte Witwe den neuesten Museumskatalog, das Buch von Ronny Kabus über „Juden in Ostpreußen", verschiedene Bilder, einen Stadtplan von Königsberg sowie Königsberger Marzipan. Lea Rabin versprach, wenn es die Zeit erlaubt, zur fünfzigsten Wiederkehr der Patenschaft Duisburgs für die Stadtgemeinschaft Königsberg im Jahre 2002 erneut nach Duisburg zu kommen. **L. G.**



Überall gibt es etwas zu entdecken: *Die Witwe beim Rundgang durch das Museum (zweite von rechts)* Foto privat

Das britische Mehrheitswahlrecht wird abgeschafft, so fordert es Lord Roy Jenkins. In einem unlängst vorgelegten Bericht empfiehlt der Politiker eine Kopie des deutschen Verhältniswahlrechts für seine Insel.

Lord Jenkins hat das britische Wahlsystem nie geschätzt. Besonders bittere Erinnerungen mag er an den Verlust seines Wahlkreises im schottischen Glasgow gehabt haben, wo ihn alkoholumnebelte Anhänger des erfolgreichen Kandidaten der Labour Party ausgepfiffen und als „Verräter des Sozialismus" beschimpft haben. Vielleicht ist also sein Bericht eine Art Rache für Glasgow. Zukünftigen Generationen von Sozialdemokraten und Liberalen soll nun erlaubt werden, an den Segnungen des für Spitzenpolitiker weitaus bequemeren deutschen Wahlsystems teilzuhaben. Beim deutschen Prozedere ist es nämlich die Partei, die bestimmt, wer an der Spitze ihrer Liste steht, nicht der Wahlkreis. Und die Favoriten der Partei müssen sich nicht dazu herablassen, sich mit dem örtlichen politischen Kleinkrieg herumzuschlagen.

Den sogenannten Jenkins-Report im Rücken hat die britische Regierung mehrfach versucht, die Zustimmung des Parlaments für radikale Veränderungen des Wahlmodus – zunächst für die bevorstehende Europawahl als eine Art Vorspiel für eine Reform auch der nationalen britischen Urnengänge – zu erhalten. Jedesmal aber schmetterte das konservativ dominierte Oberhaus den Vorstoß ab. Die Lords haben es auf diese Weise geschafft, eine Reform, die sich bereits auf die Europawahlen hätte auswirken können, zunichte zu machen.



Bald nur noch Geschichte? *Oberhausmitglieder in traditioneller Tracht* Foto dpa

Großbritannien:

Es wird eng für die Lords

Weil sie sich gegen das parteienfreundlichere Verhältniswahlrecht sperren, will Tony Blair die Erbadligen aus dem Oberhaus werfen

Von MICHAEL WALKER

Diese Standhaftigkeit soll ihnen auf Geheiß der Regierung Blair nun zum Verhängnis werden. Der Labour-Premier hat sich aufgemacht, die uralte und in Europa einmalige Institution des britischen Oberhauses einfach abzuschaffen, um es durch eine Einrichtung zu ersetzen, die den Reformgelüsten der Regierung freundlicher gegenübersteht.

Warum hat das britische Wahlrechtssystem derart vehemente Kritiker und ebenso engagierte Verteidiger? Zunächst einmal stattet es eine nationale Parteiorganisation mit längst nicht so viel Macht aus, da es auf dem Grundsatz der Wahlkreisrepräsentation basiert. Das heißt: Alle Mitglieder des Unterhauses, der Premierminister eingeschlossen, müssen sich als Direktkandidaten in einem bestimmten Wahlkreis stellen. Dort ist zunächst die Zustimmung der lokalen Parteibasis zu erringen, bevor man überhaupt kandidieren darf. Schließlich sind es dann allein die Wähler des eigenen Wahlkreises, die über den Einzug ins Parlament entscheiden und kein von Parteifunktionären dirigierter „Listenparteitag".

Unter dem britischen Wahlsystem wäre das Ergebnis der jüngsten deutschen Bundestagswahlen wohl erheblich anders ausgegangen. Die Grünen etwa hätten sich heftig um die zwei oder drei Wahlkreise von Frankfurt am Main oder sonstwo raufen müssen, wo sie eine gewisse Aussicht sehen konnten, gewählt (was hier immer hieße: stärkste Partei) zu werden. Mehr als fünf oder sechs Sitze im Bundestag wären kaum drin gewesen. Und statt wie Trittin und Fischer um Ministerposten zu ringen, hätten die Grünen um jede Stimme in ihren Hochburgen kämpfen müssen, wohlwissend, daß ein paar strategische konservative Stimmen sie um alle Chancen bringen könnten, überhaupt ins Parlament zu gelangen.

Die PDS wäre lediglich von ihren Wahlkreisen in Berlin repräsentiert und wenig mehr als ein linkes Hauptstadt-Kuriosum – somit unvermeidlicherweise eine wesentlich lokalere Partei als unter dem derzeitigen Verfahren. Die Gysi-Truppe dürfte angesichts eines Mehrheitswahlrechts auch kaum so dumm sein, einen im Westen nicht zu gewinnenden Wahlkampf zu führen. Zumal: Unter dem britischen System würde die Partei auch kaum über die erforderlichen Mittel verfügen. Die Parteien auf der Insel müssen nämlich für ihre Finanzierung selber sorgen, sei es durch wohlhabende Unterstützer, Gewerkschaften, Wohltätigkeitsbasare oder Konzerte. Britische politische Parteien sind wesentlich aktiver bei der Anwerbung neuer Mitglieder als ihre deutschen Pendants. Die erhalten schließlich umfangreiche Zuwendungen aus dem Staatssäckel, die sie sich selbst ganz demokratisch genehmigt haben. Da sind Spenden und Mitgliedsbeiträge nicht ganz so wichtig.

Für zahlreiche britische Kandidaten ist der Erfolg also sehr ungewiß und von (für deutsche Inhaber eines vorderen Listenplatzes sicher als unzumutbar empfundenen) Unannehmlichkeiten verdüstert. Vor dem Tag der Entscheidung verbringen sie erhebliche Zeit mit dem sogenannten Klinkenputzen, um sich den Wählern bekanntzumachen. Ein erfolgreiches Mitglied des Parlaments muß örtlich also ebenso bekannt sein wie national. In der Wahlnacht haben die Kandidaten im Rathaus, wo die Ergebnisse ausgezählt werden, präsent zu sein, statt sich in der hauptstädtischen Parteizentrale von ihren Anhängern umjubeln zu lassen. Die Auszählung ist ein örtliches, nicht ein nationales Ereignis.

Nach der britischen Tradition warten alle Kandidaten die Wahlergebnisse zusammen auf einer Bühne im Rathaus ab. Selbst Premierminister harren auf diese Weise nur ein paar Schritte entfernt von rechtsradikalen Skinheads oder Aktivisten einer linksextremen trotzkistischen Splittergruppe ihres politischen Schicksals. Aufmerksame Polizisten gewährleisten angesichts von soviel Bürgernähe, daß eventuell überbordender politischer Enthusiasmus nicht außer Kontrolle gerät, bis die Veranstaltung schließlich vorbei ist.

Die Resultate werden alphabetisch vorgelesen – ohne Rücksicht auf Alter oder Parteizugehörigkeit. Der örtliche Beamte erwähnt beim Verlesen nicht einmal die Parteizugehörigkeit der Parlamentsanwärter.

Ist der erfolgreiche Kandidat ermittelt, ist das Spektakel für ihn damit nocht unbedingt überstanden. Manche werden bei ihren anschließenden Ansprachen von ihren enttäuschten Gegnern rüde unterbrochen. Als der Kandidat der Liberaldemokraten (das britische Äquivalent zur FDP) den Wahlkreis von Croydon in den frühen 80er Jahren knapp gewann, buhten ihn während seiner Rede verbitterte Wähler der anderen Parteien heftig aus. Eine laute Stimme hatte den Krawall eingeleitet, die verkündete: „Zollen Sie nun Ihre Aufmerksamkeit den Medien, deren Geschöpf Sie sind!" Lauten Jubel ernteten bei den jüngsten Wahlen hingegen in vielen Kreisen die Maastricht-Gegner. Handgemenge, vor allem in den hinteren Gefilden des Rathaussaales, sind bei solchen Abenden übrigens nicht ungewöhnlich.

Undenkbar, daß der Gewinner jenem Abend der Abende fernbleibt. Denn die Wahl ist, wie gesagt, vor allem eine lokale Angelegenheit. Daran wurde die vormalige Premierministerin Margaret Thatcher bitter erinnert, als ihr persönlicher Freund, der Minister für schottische Angelegenheiten, auf einmal nicht mehr zur Verfügung stand, weil so ein Labour-Gegenkandidat ihm den Wahlkreis abgejagt hatte. Der alte Franz Josef Strauß dürfte das Spektakel wohl genossen haben, Kohl und Genscher hätten ein solches System, das einem urdemokratischen gefährlich nahekommt, wohl weit weniger geschätzt.

Mag es überraschen, daß eine wachsende Zahl von Politgrößen einen (für sie) solchermaßen riskanten Wahlritus, der dem Volk vor Ort derart vielfältige Einflußmöglichkeiten gewährt, abschaffen will? Ein System, das besonders den Einfluß der Parteien derart begrenzt und diesen unter einer effektiven Kontrolle hält? Und was das in der Politik allgegenwärtige Bemühen angeht, möglichst viele Posten möglichst breit zu verteilen, erweist sich das Mehrheitswahlrecht ebenfalls als sperrig: Das britische Modell favorisiert naturgemäß die Einparteien-Regierung und weniger Koalitionskabinette, die das deutsche Wahlsystem nahezu erzwingt. Schließlich macht das britische Wahlsystem Spaß und ist zusätzlich leicht zu verstehen. Vielleicht hassen es die Eurofanatiker deshalb so sehr und scheuen nicht davor zurück, dafür das „House of Lords" in den Ausguß zu kippen.

Die britischen Wähler werden das bereuen, Funktionärsetagen und Parteiapparatschiks hingegen lassen die Korken knallen.

***Michael Walker** ist Herausgeber der englischsprachigen Zeitschrift „The Scorpion"*

Apropos:

Oberhaus und Mehrheitswahlrecht

Das britische **Oberhaus** („House of Lords") ist formell die Erste Parlamentskammer vor dem demokratisch gewählten Unterhaus, das allerdings die entscheidende gesetzgebende Kraft darstellt.

Das House of Lords verfügt über rund 1200 Mitglieder. Etwa 60 Prozent von ihnen sind Erblords, die allein ihrer adligen Herkunft wegen dem Hohen Hause angehören. Die übrigen wurden von der jeweiligen Regierung in die Kammer berufen und sind Oberhausmitglieder auf Lebenszeit, ohne daß ihr Mandat auf einen Erben übergeht. Schließlich sind 26 anglikanische Bischöfe qua Amtes im House of Lords vertreten.

Besonders unter den Erblords domieren die Konservativen (Tories) mit derzeit 304 Parteigängern deutlich gegenüber 18 Erbadligen auf Seiten der Sozialdemokraten (Labour). Bei den auf Lebenszeit ernannten ist das Übergewicht der Konsevativen mit nur 172 zu 157 hingegen knapp und könnte – schließlich ist Labour mit Tony Blair an der Macht – schon bald ganz schwinden. Die übrigen Oberhausmitglieder rechnen sich keiner Partei zu.

Die Rechte des Oberhauses sind begrenzt. Die Lords können aber, wie sich angesichts der angestrebten Wahlrechtsänderung zeigt, in bestimmten Fragen durchaus ihren Einfluß geltend machen.

In Deutschland herrscht das **Verhältniswahlrecht**, das heißt: Parteien stellen Listen auf und ihr gesamter Stimmenanteil entscheidet letztlich darüber, wie viele ihrer Kandidaten ins Parlament einziehen – selbst wenn etliche von ihnen ihr Direktmandat verfehlt haben sollten. Beim britischen **Mehrheitswahlrecht** stellt sich hingegen ein jeder Kandidat ausschließlich direkt in seinem Wahlkreis, „Listen" existieren nicht. Stimmen, die an die unterlegenen Kandidaten gegangen sind, gehen verloren und fallen bei der Sitzvergabe nicht ins Gewicht.

Auch in Frankreich gilt zwar das Mehrheitswahlrecht. Allerdings werden dort zwei Wahlgänge durchgeführt, wenn kein Anwärter beim ersten Druchgang die absolute Mehrheit erreicht. Beim zweiten Urnengang kommt es dann meist zu Absprachen zwischen Parteien und entsprechenden Wahlempfehlungen. So bleibt der Anteil der „verlorenen" Stimmen weitaus geringer. Kleine Parteien haben bessere Chancen als in Großbritannien, da sie über Wahlabsprachen größere Gruppierungen dazu bewegen können, zu ihren Gunsten in bestimmten Wahlkreisen auf eine Kandidatur im zweiten, entscheidenden Wahlgang zu verzichten. Dafür geben sie als Gegenleistung eine Wahlempfehlung für die entsprechende größere Partei in den übrigen Kreisen ab.

H. T.